

bioland

klar | kritisch | konstruktiv

**Tiefwurzler öffnen
den Unterboden**

**Zäune und Gräben
gegen Feldmäuse**

**Mit Vollweide zu
mehr Milch**

VERTRIEBSWEGE

→ Wo der Bio-Konsum zunimmt



Besuchen Sie uns
auf der BIOFACH 2020:
Halle 7, Stand 217

Gesunde Ernährung braucht eine nachhaltige Finanzierung.

Als Förderbank für die Agrarwirtschaft ist die Rentenbank den Unternehmen der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft ein starker Partner. Dabei stellen wir unsere Förderprogramme für die gesamte Wertschöpfungskette bereit. Die Mittel für unsere Darlehen nehmen wir an den internationalen Finanzmärkten auf – mit anhaltendem Erfolg. Deshalb können wir sagen: Der Bulle steht uns näher als der Bär.

EDITORIAL



„Aus einem bunten
Strauß von Themen
kann man sich etwas
herauspicken“

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Bioland-Wintertagungen sind ein hervorragender Spiegel für das Bioland. Dort kann man erfahren, wie komplex der Biolandbau ist. Schon in der Programmübersicht wird das deutlich. Denn es laufen Themenblöcke zu einzelnen Betriebszweigen, Sektoren, politischen Themen und der praktischen Öffentlichkeitsarbeit parallel. Ackerbau, Tierhaltung, Gemüsebau, Biodiversität, Social Media, Imkerei, Gentechnik, Trinkwasserschutz, Marketing, Düngeverordnung – die Vorträge und Workshops lösen einander ab.

Schwierig ist für Teilnehmer vor allem, sich für ein Thema, für einen Referenten oder für einen Tag zu entscheiden. Denn jeder Teilnehmer bringt ja von seinem Betrieb eine breite Themenpalette mit, die ihn interessiert. Wintertagungen sind eine Gelegenheit, diese Vielfalt zu leben und zu erleben. Das unterscheidet diese bunten Veranstaltungen von den sonstigen Fachtagungen, die genau auf einen speziellen Betriebszweig zugeschnitten sind.

Das Gute daran ist: Aus dem bunten Strauß kann man sich auch einmal etwas herauspicken, das nicht ganz so eng mit dem eigenen Betrieb verbunden ist. Eine weitläufige Verbindung lässt sich zu jedem Thema finden. Und vor Ort scheint dank tatkräftiger Bioländer ohnehin alles reibungslos und nahtlos ineinander überzugehen.

Der nächste Winter kommt bestimmt: Nutzen Sie die Wintertagungen! Auch im Frühling und Sommer gibt es viele spannende Veranstaltungen. Zu finden sind sie im Bioland-Terminkalender.

Brigitta Stein

INHALT

10 Titelthema: Vertriebswege



22 Im Unterboden liegen Ressourcen, Tiefwurzler erschließen sie.



36 Vollweide hat viele Vorteile gegenüber der Stundenweide.

FOTOS: BORIS SCHMALENBARGER, ANNEGRET GRAFEN, PETER WEINDL

POLITIK

- 5** Meldungen
Freihandel & Düngeverordnung
- 6** Politik im Vakuum
Frust und Angebote auf der IGW
- 8** EU-Tierregeln
Kleine Fortschritte für Tierhalter
- 9** Aus dem BÖLW
Grüne Woche & Biofach

TITELTHEMA

- 10** Divers sollst du kaufen
Einkaufsstätten und Konsummuster
- 14** Tendenzen im Bio-Lebensmittelhandel
Interview mit Prof. Jan Niessen
- 16** Exklusiv für Bio-Läden
Bio-Großhandel im Profil
- 17** Meldung
Preisdruck bei Transportkosten
- 18** Fachhandel im Wandel
Völlcorner, erfolgreicher Idealist
- 19** Sonstige Einkaufsstätten
Milliardenumsatz mit Bio
- 20** Direktvermarktung innovativ
Wichtige Trends

PFLANZENBAU

- 22** Einblick in die Tiefe
Tiefwurzler erschließen Nährstoffe
- 24** Zeigerpflanzen richtig deuten
Bodenindikatoren für den Landwirt
- 27** Beratung
Ausgeglichene Nährstoffe
- 28** Meldungen
Bio2030 Mitmachtagung & Düngeverordnung
- 30** Sperrzone für Feldmäuse
Zäune und Gräben helfen
- 32** Begrünung fürs Terroir
Mischungen für Mainfranken

TIERHALTUNG

- 34** Selbstverständlicher Weidegang
Akzente von der Milchviehtagung
- 36** Vollweide lohnt sich
LfL Bayern hat Systeme verglichen
- 38** Herdenschutz und Züchtung
Lösungen von der Schaf- und Ziegentagung
- 41** Beratung
Warenbörse & Nagetiere

MARKT & MANAGEMENT

- 42** Veganer Ökolandbau
Kunden zahlen mehr

- 44** 20. Bundeswettbewerb
Überzeugende Preisträger
- 46** Backqualitäten
Anbaujahr und Sorte entscheidend
- 47** Meldungen
Versicherungsschutz, Biofach
- 50** Blick auf den Markt
Broteinkäufe, Getreidemarkt & Rinder-Schlachtungen
- 52** Nachfrage zieht an
Der Bio-Milchpreistrend
- 53** Meldungen
Kupfersulfat, Eierverpackungen, mobile Schlachtung

BIOLAND & GÄA AKTIV

- 54** Gewinnspiel
Biohotel Bavaria
- 54** Aktuelles aus den Bioland-Landesverbänden
Auszeichnungen & Impulse
- 60** Aktuelles aus dem Gää-Verband
Delegiertenwahlen & neuer Berater

SERVICE

- 61** Termine
- 62** Vorschau & Impressum
- 63** Anzeigen & Angebote

TITELFOTO: Boris Schmalenberger. Mehr als 90 Prozent Bio kauft Familie Weiler aus Esslingen, hier beim Einkauf bei Alnatura.

POLITIK

Freihandel zulasten der Bauern

Mercosur muss neu verhandelt werden

In einem Punkt herrscht Einigkeit bei Bauernverband und Umweltbewegung: Das Freihandelsabkommen mit dem südamerikanischen Wirtschaftsraum Mercosur muss neu verhandelt werden. Die Europäische Kommission hat das Abkommen im vorigen Sommer gezeichnet. Bevor es wirksam wird, müssen allerdings EU-Parlament und die Mitgliedstaaten zustimmen. Etwa drei Jahre könnten sich die Verhandlungen noch hinziehen, meinte Europaparlamentarier Martin Häusling, der während der Grünen Woche zu einem Gespräch über Mercosur in die Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin eingeladen hatte.

Das Abkommen sieht unter anderem abgesenkte Zölle und erhöhte Exportmengen der Mercosur-Staaten in die EU vor. Das betrifft unter anderem Rindfleisch, Geflügelfleisch und in eklatantem Maß Bioethanol. „Wir dürfen Mercosur nicht nur unter dem Aspekt des Handels betrachten, sondern auch vor dem Hintergrund der Politik in Brasilien“, meinte Häusling. In Brasilien wird in rasantem Maß Wald abgeholzt, um Landwirtschaft zu betreiben. Zum Teil schon im Vorgriff auf das Abkommen, wie Prof. Christoph Scherrer von der Uni Kassel feststellte, der ein Gutachten zum Thema vorstellte. Das Abkommen widerspreche fundamental dem, was die EU zu ihrer Aufgabe gemacht hat: weniger Pestizide und eine nachhaltige Landwirtschaft, beklagte der brasilianische Wissenschaftler Prof. Antonio Andrioli: „Mit einer Regierung Bolsonaro, die Meinungsfreiheit und Menschenrechte mit Füßen tritt, darf man keine Abkommen machen!“

Ärger um Rote Gebiete

Düngerordnung vor dem Abschluss

Bundesländer und Verbände hatten bis zum 15. Januar Zeit, ihre Stellungnahmen zum jüngsten Referentenentwurf des BMEL zur Düngerordnung abzugeben. Generell benachteiligt die Düngerordnung den ökologischen Landbau, der den Nährstoffbedarf der Pflanzen nicht gezielt mit Mineraldünger ausgleichen kann. Öko-Betriebe sind von Sperrfristen und anderen Beschränkungen bei Festmist und Komposten innerhalb und außerhalb der Roten Gebiete daher besonders betroffen. Gravierend und fachlich nicht gerechtfertigt sei unter anderem das in den Roten Gebieten geltende Verbot, Zwischenfrüchte ohne Futternutzung, Wintergerste und Wintererbsen vor dem Winter zu düngen, wie der BÖLW in seiner Stellungnahme betonte. In Roten Gebieten können Öko-Betriebe von zwei substanziellen Auflagen ausgenommen werden, wenn sie im Betriebsschnitt weniger als 160 kg Gesamtstickstoff pro ha und Jahr düngen. Es gelten dann nicht der pauschale 20-prozentige Abschlag der Stickstoffdüngung und die schlagbezogene Grenze für organische und organisch-mineralische Dünger von 170 kg N/ha.

Die DüV war ein zentrales Thema auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin. Die Bewegung „Land schafft Verbindung“ und der Deutsche Bauernverband fordern die Bundesregierung auf, die Verordnung zurückzunehmen oder zu ändern. Vor dem Hintergrund der drohenden hohen EU-Strafzahlungen warnte Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner vor einem Scheitern.

Meldungen: kurz & knapp

Demo für Agrarzukunft

27.000 Menschen, darunter viele Bäuerinnen und Bauern, haben am 18. Januar ihre Forderung nach einer anderen Agrarpolitik zum Ausdruck gebracht. Bei der zehnten „Wir haben es satt!“-Kundgebung gingen sie während der Grünen Woche mit und ohne Traktoren in Berlin auf die Straße. Gemeinsam will das Bündnis Wege aufzeigen, die den Bauernhöfen wirtschaftliche Perspektiven bieten und den gesellschaftlichen Forderungen an die Landwirtschaft entgegenkommen.

FiBL mit neuem Leiter

Das FiBL bekommt neue Direktoren. Knut Schmidtke, Marc Schärer und Lucius Tamm werden am 1. April die Leitung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL von Urs Niggli übernehmen. Schmidtke hat zuletzt an der Uni Dresden geforscht. Schärer und Tamm haben bereits am FiBL gearbeitet. Unter dem scheidenden Direktor Niggli hat sich das Institut zu einer der weltweit führenden Forschungseinrichtungen für Ökolandbau entwickelt. www.fibl.de

Böden zu trocken

Die Winterniederschläge reichen bislang nicht aus, um die trockenen Unterböden zu befeuchten, berichtet der Deutsche Wetterdienst. Das betrifft vor allem die ostdeutschen Regionen. Die Bodenwasservorräte müssen vorrangig im Winter aufgefüllt werden, bevor die beginnende Vegetation wieder Wasser entnimmt. Besonders leiden dürfte der Wald. Das Jahr 2019 war zusammen mit 2014 das zweitwärmste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen 1881.

Politik im Vakuum

Frustrierte Landwirte, getriebene Politiker und Angebote zum Dialog



Bioland-Präsident Jan Plagge fordert mutige Schritte beim Ausbau des ökologischen Landbaus. Mit ihm auf dem Podium: Journalistin Dr. Tanja Busse und Dr. Bernhard Wagner vom Wassergut Canitz.

AUTORIN:
Annegret Grafen

Eigentlich waren sich im politischen Teil der Internationalen Grünen Woche (IGW) in Berlin alle einig: Ja, der Frust der Landwirte ist verständlich und muss raus. Ja, es ist schade, dass die Bauern auf drei verschiedenen Demos ihren Unmut kundtun. Ja, die Landwirtschaft muss für Umwelt- und Tierschutz mehr liefern und sie muss dafür honoriert werden. Doch im Detail sind die Vorstellungen sehr unterschiedlich und der Status quo ist für einige Bauernvertreter nach wie vor attraktiv, auch wenn er nicht mehr zu halten ist. Zudem fehlt es offensichtlich an Mut, politische Versäumnisse einzugestehen, offen aufeinander zuzugehen und gemeinsam Lösungen zu suchen.

Während eines von Bioland organisierten Podiumsgesprächs unter dem Motto „Land schafft Verantwortung“ nannte Bioland-Präsident Jan Plagge die deutsche Landwirtschaftspolitik rat- und hilflos: „Sie steckt im Hamsterrad der Runden Tische.“ Denn wenn in der derzeitigen Situation der Landwirtschaft etwas zu spüren ist, dann ist das Verunsicherung und der Eindruck, von der Politik im Stich gelassen zu

werden. Die Bauern fühlen sich durch Düngeverordnung, Ankündigungen zum Insektenschutz und weitere gesellschaftliche Forderungen vor den Kopf gestoßen.

Wer Land hat, trägt Verantwortung

„Zwischen Anlass und Umsetzung wird nicht richtig gehandelt“, meinte Dr. Bernhard Wagner, Geschäftsführer der Wassergut Canitz GmbH in Leipzig. Das Wassergut Canitz ist eine Tochter der Wasserwerke Leipzig und bewirtschaftet einen großen Anteil des Wassereinzugsgebiets nach Bioland-Richtlinien. „Ich verstehe den Frust“, sagte Wagner. „Ich verstehe auch, dass geplante Umbrüche für manche Betriebe existenzbedrohend sein können.“ Mit einer klugen, langfristigen Politik hätte es allerdings gar nicht so weit kommen müssen. Wagner, der zeigen kann, wie die Nitratbelastung des Grundwassers im Einzugsgebiet der Leipziger Wasserwerke durch jahrzehntelangen Bio-Anbau zurückging, erläuterte das am Beispiel der Düngeverordnung. Seit 1991 gibt es die Nitratrichtlinie. 29 Jahre später ist das Problem ungelöst und verursacht massive Konflikte. „Wer Land bewirtschaftet, trägt Verantwortung. Dem muss jeder Landwirt im Sinne der Gesellschaft nachkommen“, so Wagner. Allerdings benötige er dabei nicht nur die volle Unterstützung aus Berlin und Brüssel, sondern auch die einer mündigen Gesellschaft.

„Mutige Schritte, um das Ziel 20 Prozent Ökolandbau zu erreichen, bleiben aus“, kritisierte Plagge. Politische Maßnahmen müssten sich am Ausbauziel orientieren, nicht am Status quo. Auch wenn Bio allein als Lösung sicher nicht reiche, wünscht sich der Bioland-Präsident einen deutlichen Ausbau des ökologischen Landbaus. Und zur Spaltung der Bauernbewegungen meinte er: „Wir brauchen Veränderungspartnerschaften und Bündnisse. Wir müssen Brücken bauen und einen fairen Wettbewerb um die besten Lösungen für den Schutz unserer Lebensgrundlagen schaffen.“

Sektor fährt gegen die Wand

Die Europäische Agrarpolitik (GAP) muss grüner werden, um gesellschaftliche Akzeptanz zu erlangen, erklärte Bauernverbandspräsident Joachim Rukwied in einer Pressekonferenz vor Agrarjournalisten. Dem widerspricht seine Forderung, die Konditionalität, also die Bindung der Flächenzahlungen an Mindestumweltstandards, deutlich zu senken, „um den Einkom-

FOTOS: ANNEGRET GRAFEN (2)

menseffekt zu erhalten.“ Voraussetzung für eine Ergrünung der GAP sei ein stabiles Agrarbudget. 60 Prozent der Erste-Säule-Mittel sollten weiterhin flächengebunden und einkommenswirksam an die Bauern ausgezahlt werden. Daneben könne er sich 20 Prozent Öko-Regelungen und weitere Budgetanteile für die ersten Hektare und die Jungbauernförderung vorstellen. Eine Kappung oder Degression der Mittel lehnt der Bauernverband ab. Aussagen, die Bioland-Präsident Jan Plagge später mit „unfassbar“ quittierte: „Wir können nicht sagen, weil die Mittel fehlen, bleiben wir in der GAP beim Status quo.“

Auf einem Agrarforum der Heinrich-Böll-Stiftung hatte Prof. Harald Grethe von der Uni Berlin dem Bauernverband am Vorabend Fehler vorgeworfen. Dieser habe die Politik immer wieder „vom Weg des richtigen Handelns“ abgebracht. Nun sei der Veränderungsdruck groß; wo die Politik keine Lösungen anbiete, würden Gerichtsurteile Fakten schaffen. Die Folge seien kurzfristig erzwungene Entscheidungen: „Der ganze Sektor fährt gegen die Wand, dabei braucht er Akzeptanz und eine wirtschaftliche Honorierung“, warnte Grethe. Er empfahl den protestierenden Landwirten, nicht alles abzulehnen, sondern aktiv zu sagen: „Wir können Natur- und Tier-schutz, wir haben Ideen dazu.“ Über den Preis müsse dann verhandelt werden.

Stimmung schlechter als Situation

„Es gab schon schlechtere Zeiten für die Bauern“, meinte Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner auf der Pressekonferenz des Verbands Deutscher Agrarjournalisten. Das schloss sie aus den Zahlen ihres eben vorgestellten Agrarberichts. Ein leiser Vorwurf an die Politik des eigenen Hauses war dann doch zu hören: „Zu lange nichts verändert“. Die Kritik an der Landwirtschaft komme aber hauptsächlich aus dem städ-

tischen Milieu und werde von den Medien aufgebauscht. „Wir werden nicht mit einer romantischen Bullerbü-Landwirtschaft in eine vormoderne Landwirtschaft zurückgehen“, stellte Klöckner klar. Die Digitalisierung und neue Gentechniken sollen den Weg unterstützen. Sie strebe an, das EU-Gentechnikrecht zu reformieren, was der Koalitionspartner SPD aber anders sehe.

Zur Düngeverordnung hatte die Ministerin den protestierenden Bauern nicht viel Tröstliches anzubieten: „Wir sind am Ende eines juristischen Prozesses.“ Als letzter Ausweg sollte das Messstellennetz angepasst werden, um die Abgrenzung der Roten Gebiete sachgerecht zu gestalten. Dafür verwies sie an die Bundesländer. Auch hinsichtlich des „Vierten Wegs“ der Lokalanästhesie zur Ferkelkastration wollte Klöckner den Sauenhaltern keine Hoffnung auf eine Lösung machen, die dem Gesetz widerspricht.

„Wir machen kein Bauern-Bashing, wir machen System-Bashing“, versuchte auch Olaf Bandt, Vorsitzender des BUND, eine Brücke zwischen der Umweltbewegung und den demonstrierenden Bauern zu schlagen. Für eine umweltfreundliche Landwirtschaft würden ordnungsrechtliche Maßnahmen ebenso wenig ausreichen wie freiwillige Label, meinte er auf der Pressekonferenz des Agrarbündnisses. „Wir brauchen klare Handlungsanweisungen und wir müssen es finanzieren.“ Insbesondere die Vorschläge der Bundesregierung im Insekten-Aktionsprogramm würden nicht ausreichen: „Bäuerinnen und Bauern können Insektenretter werden. Dafür braucht es einerseits mehr Beratung und Fördermittel, aber auch klare gesetzliche Vorgaben, beispielsweise in Schutzgebieten“, meinte er.

Es geht auch anders: „Die ganze europäische Landwirtschaft sollte Öko sein!“, sagte der neue EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski als Redner auf dem BÖLW-Empfang in Berlin. ←



Auf der IGW präsentierte das Agrarbündnis den Kritischen Agrarbericht 2020.

→ Stadt, Land – im Fluss

Der Kritische Agrarbericht 2020

Aktuell zur derzeitigen Debatte enthält der Kritische Agrarbericht 2020 viele Beiträge, die die Beziehung zwischen Stadt und ländlichem Raum beleuchten. Daneben zahlreiche Analysen profunder Experten zu Agrarpolitik, Welthandel, zu den Märkten, zum ökologischen Landbau und vielen weiteren Themen.

Bestellt werden kann der Bericht für 25 Euro im Abl-Verlag, Tel.: 02381/4922-88, Fax: -21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de, www.bauernstimme.de

POLITIK

Kleine Fortschritte für Tierhalter

Beschluss zu EU-Tierregeln vertagt

AUTORIN, AUTOR:

**Tanja Barbian und Peter Röhrig,
BÖLW**

Die Entwürfe für die neuen Bio-Tierhaltungsregeln, die die EU-Kommission im November vorgestellt hat, haben für viel Aufruhr gesorgt. Die Vorschläge drohten, die Existenz vieler Bio-Tierhalter in Frage zu stellen. Insbesondere hätte dies für Bauern mit Schweinen und Geflügel gegolten.

Es folgten zahlreiche besorgte Rückmeldungen an die EU-Kommission und an die Verantwortlichen in Deutschland – auch der BÖLW, seine Mitgliedsverbände wie Bioland und die IFOAM EU-Gruppe haben auf allen Ebenen interveniert. Zuletzt trug ein Fachgespräch, zu dem die bayerische Regierung Mitte Januar nach Brüssel eingeladen hatte, zur Klärung bei.

Die breite Kritik und intensive Beratungen zeigen erste Wirkung. Die EU-Kommission nahm zunächst den Zeitdruck aus dem Prozess. Sie vertagte die Entscheidung über die Tierhaltungsregeln in der neuen EU-Ökoverordnung auf Anfang März,

ursprünglich war der 21. Januar dafür angesetzt. Nun können die kritischen Punkte der Tierhaltungsregeln mit etwas mehr Zeit diskutiert werden.

Mit dem Vorbehalt, dass die Vorgaben für Schweine, Geflügel und Rinder noch beraten und beschlossen werden müssen, sehen der Kernaspekte der neuen Regeln für die Bio-Schweinehaltung in der EU-Ökoverordnung ab 2021 aktuell so aus:

■ Grundsätzlich sollen die Regeln für die Bio-Schweinehaltung nicht verändert werden. Auch die Vorgaben für Sauenausläufe bleiben gleich, hier waren zwischenzeitlich Änderungen vorgesehen. Gleich bleiben auch die Vorgaben zu Stall- und Auslaufflächen.

■ Die EU-Kommission erkennt an, dass es innovative, besonders tiergerechte Haltungssysteme gibt, die das Bio-Recht bisher nicht ausreichend abbildet. Dazu gehören Stallsysteme, bei denen die Funktionsbereiche von Stall und Auslauf nicht klar getrennt sind.

■ Der europäische Gesetzgeber bietet zudem an, die Tierhaltungsregeln 2021 erneut und mit Blick auf die innovativen Bio-Haltungssysteme zu beraten.

Für die Bio-Geflügelhaltung sehen die neuen Regeln aktuell folgendermaßen aus:

■ Die EU-Kommission zeigt sich offen dafür, dass Kaltscharräume in Geflügelställen unter bestimmten Voraussetzungen als Teil des Stalles gelten, sodass deren Fläche in die Berechnung des Tierbesatzes einbezogen werden kann. Dazu muss dieser Bereich rund um die Uhr zugänglich und für die Tiere attraktiv sein. Zudem sollte der Bereich den Tieren einen gewissen Schutz vor klimatischen Einwirkungen bieten. Wichtig ist, dass die EU-Vorgaben mit den deutschen Regelungen zum Kaltscharräum zusammenpassen.

■ Von diesem anrechenbaren Teil des Stalles unterscheidet der Gesetzgeber die Veranda. Diesen Bereich kann der Geflügelhalter nach dem Gesetzentwurf freiwillig einrichten. Dabei muss die Veranda zwar einerseits nicht rund um die Uhr zugänglich sein, darf aber andererseits auch nicht auf die Stallfläche angerechnet werden.

Welche Auflagen im Detail gelten und welche Anforderungen an den neu definierten Stallbereich gestellt werden, muss noch in Brüssel und mit den nationalen Aufsichtsbehörden geklärt werden.

Längere Übergangsfristen gefordert

Die Übergangsfristen, in denen Landwirte ihre Stallsysteme anpassen müssen, wurden teilweise auf acht Jahre verlängert. Gemessen an den Abschreibungsfristen der Betriebe reicht das nicht aus, weshalb sich der BÖLW weiter für längere Fristen einsetzt. Wichtig ist weiterhin, dass eine entsprechende Übergangsfrist auch für Elterntierbetriebe gilt – ganz so, wie es für Höfe, die Junghehnen halten, bereits vorgesehen ist.

Der BÖLW ist weiterhin mit allen Verantwortlichen im intensiven Austausch. Das Ziel für die neuen Tierhaltungsregeln ist klar: Bis zur Verabschiedung Anfang März sollen praxistaugliche Regeln auf dem Tisch liegen.



Die EU-Kommission erkennt an, dass es innovative, besonders tiergerechte Haltungssysteme gibt, die das Bio-Recht bisher nicht ausreichend abbildet.

AUS DEM BÖLW

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft

Grüne Woche im Spannungsfeld

Löwenstein sieht Zeitenwende für die Land- und Ernährungswirtschaft

Selten war eine Grüne Woche politisch stärker aufgeladen. Bereits im Vorfeld der Messe machten die Bauernproteste und Bewegungen wie „Fridays For Future“ und „Wir haben es satt“ lautstark auf sich aufmerksam. Das Agrarpaket des Bundeslandwirtschaftsministeriums und die Neufassung des Düngerechts polarisierten.

Der BÖLW rückte vor diesem Hintergrund das Thema „Zeitenwende“ in den Fokus. Und forderte von Berufsstand und Politik, ein klares Bild der Landwirtschaft und Ernährung der Zukunft zu zeichnen – mit dem Appell an die Bundesregierung, stärker in Verantwortung für die politische Rahmensetzung zu gehen. Auf seiner Pressekonferenz stellte der BÖLW zum Auftakt der Grünen Woche außerdem die Top 10 für 2020 vor: die wichtigsten Themen, die das erste Jahr des neuen Jahrzehnts mitbestimmen werden, von Agrarpolitik und Artenvielfalt über Düngerecht, Gentechnik und Klima bis hin zu Forschung und Tierwohllabel.

Auf dem 6. Bio-Empfang war der Andrang so groß wie nie: Über 700 Gäste aus den Parlamenten und Regierungen von EU, Bund und Ländern, aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Behörden

und Medien tauschten sich in entspannter Atmosphäre und bei gutem Bio-Essen zu Branchenthemen aus. Auf der Bühne beschrieb BÖLW-Vorsitzender Felix Löwenstein die wilden Zeiten, in denen sich die Land- und Lebensmittelwirtschaft aktuell befindet. Den neuen EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski forderte Löwenstein auf, die ökologische Landwirtschaft zu nutzen, um die Landwirtschaft Europas enkeltauglich zu machen und den „Green Deal“ mit Leben zu füllen.

Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner sagte auf dem Bio-Empfang, dass mehr Anforderungen an die Landwirtschaft entlohnt werden müssten. Wichtig sei, dass es in der GAP verbindliche Vorgaben bei den Eco Schemes für alle EU-Staaten geben müsse, um faire Bedingungen in ganz Europa zu schaffen. Der saarländische Landwirtschaftsminister und aktuelle Vorsitzende der Agrarministerkonferenz, Reinhold Jost, betonte, das Saarland hätte das Ziel von 20 Prozent Bio der Bundesregierung jetzt schon erreicht – trotz klammer Kassen. Es gebe also keine Ausreden für andere Bundesländer, dieses Ziel nicht zu schaffen. Axel Vogel (Grüne), der neue Landwirtschaftsminister Branden-



Der neue EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski sprach auf dem Empfang des BÖLW in Berlin: „Die gesamte Landwirtschaft in Europa sollte ökologisch sein!“

burgs, betonte, dass Ökolandbau die für das Klima beste Form der Landwirtschaft sei. Eine breite Bewegung junger Menschen zeige, dass die Politik am Zug sei, für den Umbau aktiv zu werden.

Alle Infos auf www.boelw.de/jgw2020

Der BÖLW auf der Biofach

Die Biofach widmet sich vom 12. bis 15. Februar 2020 in Nürnberg dem Thema „Bio wirkt“. Mit dem neuen Treffpunkt „Wasser: gefährdete Grundlage des Lebens?“ greift die Weltleitmesse für Bio-Lebensmittel ein dazu passendes und hochaktuelles Thema auf. Der BÖLW ist als nationaler ideeller Träger der Biofach als Teil der Eröffnung, der Auftakt-Pressekonferenz und auf dem hauseigenen Kongress am eigenen Stand in Halle 9 mit von der Partie. Gemeinsam mit der IFOAM stellt der Bio-Dachverband

die aktuellen Branchenzahlen vor und beschreibt Entwicklungen und Trends. Zum Kongressprogramm trägt der BÖLW mehrere Veranstaltungen bei, unter anderem zu den Themen „Die neuen Bio-Regeln“, „Bio gleich ungespritzt? Wie Bio-Bauern ihre Pflanzen gesund erhalten und wie man’s kommuniziert“, „Menschenrechte in internationalen Lieferketten – was auf Bio-Unternehmen zukommt“ und „Der deutsche Bio-Markt: Zahlen, Fakten, Analyse“.

Alle Infos auf www.boelw.de/biofach2020

Alles bio: Andreea (links) und Mara Weiler in einer Alnatura-Filiale

DIVERS SOLLST DU KAUFEN

→ Einkaufsstätten und Konsummuster

AUTOR:

Niklas Wawrzyniak

DARUM GEHT'S:

Bio boomt, Verbraucher geben mehr als elf Milliarden Euro für Bio-Lebensmittel aus. Wir haben Bio-Intensivkonsumenten aus Esslingen beim Einkaufen begleitet.

Auch für das Jahr 2019 erwartet die Agrarmarkt Informations-Gesellschaft AMI ein Umsatzwachstum mit Bio-Lebensmitteln von über zehn Prozent. 2018 haben Verbraucher rund 10,9 Milliarden Euro für Bio-Produkte ausgegeben, das sind etwas mehr als fünf Prozent der Gesamtausgaben im Lebensmittelmarkt. „Wir kaufen mehr als 90 Prozent Bio“, überschlägt Martin Weiler, Bioland-Berater aus Esslingen am Neckar. Er, seine Frau Andreea und Tochter Mara geben monatlich rund 600 Euro für Bio-Lebensmittel aus. Die dreiköpfige Familie zählt zur Gruppe der überzeugten Intensivkonsumenten, wie sie das Ökobarometer des BMEL kategorisiert: Häufiger bis ausschließlicher Konsum, spezielle Einkaufsstättenpräferenz, Umwelt- und regionale Aspekte stehen im Vordergrund. Sie bilden die stabile, wenn auch kleinste der vier Kategorien von Bio-Konsumenten (14 Prozent Stand 2018; www.kurzlink.de/oeko-barometer).

Der Bio-Konsum wächst ungebrochen und hat weiter Potenzial. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass Verbraucher ihren Bio-Konsum zu hoch einschätzen. Bei den abgefragten Produkten Obst und Gemüse, Eier, Fleisch, Milch und Brot ist der tatsächliche Konsum nach dem GfK-Haushaltspanel überwiegend weit geringer als die Verbraucherangaben im Ökobarometer. Zum anderen ist der Selbstversorgungsgrad mit Bio-Rohstoffen abgeleitet vom Importanteil verschiedener Roh- und Verarbeitungsprodukte, die auch in Deutschland erzeugt werden können, in den meisten Bereichen klein. Der allgemeine Lebensmittelhandel, ob Discount oder LEH, setzt flächendeckend auf mehr Bio, das ist spätestens seit dem vergangenen Jahr eindeutig zu beobachten. „Der Markt hat Fahrt aufgenommen, hier belebt auch die zunehmende Konkurrenz das Geschäft“, kommentiert Diana Schaack, Bio-Marktanalystin bei der AMI.

Bio fast ubiquitär

„Mir macht das Einkaufen Spaß, Produkte zu vergleichen, zu schauen, wenn's was Neues gibt, auszuprobieren“, sagt Martin Weiler, der seit vielen Jahren seinen Warenkorb fast ausschließlich mit Bio-Produkten bestückt und in der Familie den Einkaufszettel per App schreibt. Seine Motive, bio einzukaufen, sind vielfältig. Grundsätzlich kennt er die ökologische Wirtschaftsweise sehr gut und ist überzeugt, dass der Konsum von Bio-Lebensmitteln zum nachhaltigen Wirtschaften beiträgt. Natürlich spielt die Organisation



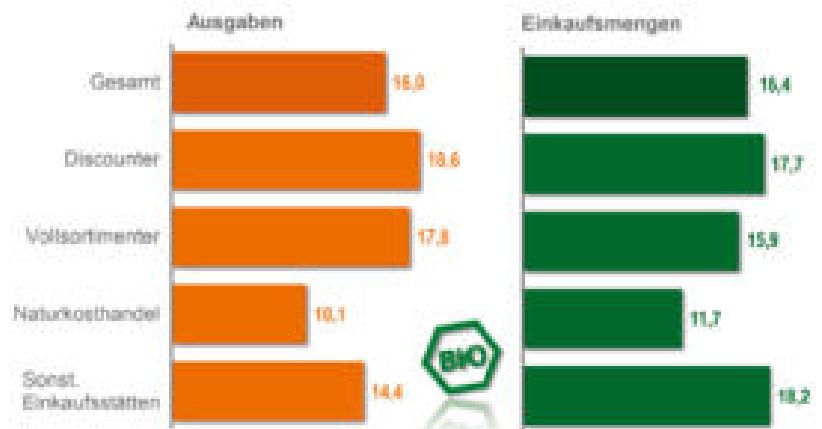
des Alltags und die Logistik eine große Rolle, ebenso aber die Qualität und das Sortiment.

Er und seine Frau Andreea begrüßen es deshalb, dass Bio-Produkte heute in fast jeder Einkaufsstätte zu finden sind und der Sortimentsanteil stetig wächst. Denn Weilers schätzen die Produktvielfalt, die Abwechslung beim Einkauf. Etwa dreimal in der Woche kaufen Weilers Bio-Lebensmittel bei Alnatura, Edeka, Rewe, Lidl, Aldi und dm ein, mit Präferenz für Produkte mit dem Siegel eines Anbauverbands. Außerdem kommt seit fünf Jahren immer donnerstags eine Abo-

Auch beim gut sortierten Edeka kaufen Weilers ein. Die Familie kauft mehr als 90 Prozent bio.

→ Discounter wachsen am meisten

Absatz- und Umsatzänderung von Bio-Frischeprodukten* nach Einkaufsstätten (%), 1. bis 3. Quartal 2019 gegenüber gleichem Zeitraum 2018



* FLEISCH, FLEISCHWAREN, GEFLÜGEL, EIER, OBST, GEMÜSE, KARTOFFELN, KÄSE, BROT, BACKWAREN, MILCH, JOGHURT, SOJADRINKS, MEHL, MILCHGETRÄNKE, QUARK, BUTTER, SPEISEÖL U.A.
QUELLE: AMI-ANALYSE NACH GfK-HAUSHALTSPANEL

© AMI 2019/OL-298/AMI-INFORMIERT.DE

Der Bio-Wocheneinkauf der Weilers kommt mittlerweile aus vielen Einkaufsstätten.



kiste mit Vollsortiment vom Bioland-Hof Braun per Kurier direkt nach Hause. Sie deckt einen überwiegenden Teil des wöchentlichen Haushaltsbedarfs ab und macht rund 60 Prozent der Lebensmittelkosten der Familie aus. In der Kiste, die Weiler online konfiguriert und ordert, kommen nicht nur Gemüse und Obst von Bio-Bauern aus der Region, auch Molkereiprodukte, Eier, Wurst und Brot bringt der Lieferservice aus Vaihingen-Aurich. „Die Abokiste ist sehr komfortabel und die Qualität einfach super.“ Familie Weiler kocht fast täglich zu Hause frisch.

Von den sonstigen Einkaufsstätten bis zum Discounter haben 2019 alle Anbieter ihren Umsatz mit Bio-Produkten gesteigert (siehe Grafik). Vorneweg die Discounter knapp vor den Vollsortimentern. Im Naturkostfachhandel und den sonstigen Einkaufsstätten ist der Umsatz weniger stark gestiegen, dafür haben

sich die abgesetzten Mengen positiv entwickelt. Das meiste Geld für Bio-Frischeprodukte geben Haushalte mittlerweile im LEH aus. Dort kaufen Verbraucher am häufigsten Bio-Molkereiprodukte. So steht es auch bei Brot. Während die Vollsortimenter den Brotabsatz leicht steigern konnten, ist er im Naturkostfachhandel und im Discount zurückgegangen.

Preisflexibel und offen für Werbung

„Unsere Preisflexibilität ist grundsätzlich groß“, erklärt Weiler, denn seine obersten Kaufmotive sind die Bio-Qualität und der abwechslungsreiche Konsum. Allerdings ist das Preisniveau von Bio-Produkten in den vergangenen zehn bis 15 Jahren deutlich gesunken. Weiler vergleicht aber Preise und reagiert durchaus auf Werbung und Verkaufsaaktionen. Wenn zum Beispiel Vorratseinkäufe von haltbaren Produkten wie Tomatensoße oder Olivenöl anstehen „da gehe ich auch mal gezielt zum Discounter“. Daher fehlt auf dem Postkasten der Weilers der Aufkleber „Bitte keine Werbung“ ganz bewusst.

Der Bio-Konsumanteil von Speiseöl lag 2018 insgesamt bei 8,4 Prozent, gleich hinter Eiern (13,4 Prozent) und Milch (9,4 Prozent), so die AMI-Analyse auf Basis des GfK-Haushaltspanels. Allen voran sei Olivenöl der Umsatzmotor, denn dieses ist sowieso teurer als Sonnenblumen- oder Rapsöl und die Preisakzeptanz der Kunden relativ groß. Sowohl Naturkostfachhandel, Vollsortimenter als auch Discounter haben 2019 zwischen 15 und 20 Prozent mehr Speiseöl verkauft.

Ganz egal ist Weilers der Preis nicht. Kostet die Paprika mehr als acht Euro das Kilo oder die Salatgurke mehr als zwei Euro je Stück, wird schon mal verzichtet. Drei Euro pro Butter sind auch eine Schmerzgrenze. Butter und auch Frischmilch lagen 2019 auf einem relativ hohen Preisniveau. Zu den Konsumprinzipien der Familie gehört, dass Wurst und

Martin Weiler stellt die Abokiste online zusammen.



FOTOS: BORIS SCHMALENBERGER



Käse sowie Obst und Gemüse Bio-Qualität haben müssen, ansonsten steht meist der Verzicht vor dem konventionellen Vergleichsprodukt. Auch Äpfel oder Honig aus Übersee sind ein No-Go. Fleisch wie Hackfleisch, Hähnchen oder Beinscheiben steht höchstens einmal pro Woche auf dem Einkaufszettel.

Manchmal siegt der Geschmack

Die restlichen knapp zehn Prozent des Einkaufskorbes von Familie Weiler setzen sich übrigens insbesondere aus Waren wie Chips, Schokolade, Bier und Pasta zusammen. „Bei diesen Produkten muss ich ganz klar sagen, dass mir der Geschmack einfach wichtiger ist als bio. Und die quadratische Schokolade ist auch ein regionales Produkt“, erklärt Martin Weiler schmunzelnd. Brot kauft die Familie deshalb auch mal beim konventionellen Bäcker vor Ort – in Baden-Württemberg mit seiner Bäckertradition naheliegend.

Gefragt danach, welche Produkte bei Abokiste und im Fachhandel fehlen, sagt Weiler: „In der Abokiste fehlt nichts. Im Fachhandel vermisse ich die Frischetheke mit Wurst und Fleisch in Bio-Qualität.“ Letztere ist in seinem Einkaufsumfeld nicht verfügbar und wird es nach seinen Einschätzungen auch in Zukunft nicht sein. Die Statistik zu Bio-Fleisch zeigt einen deutlichen Umsatzrückgang im Naturkostfachhandel und einen umso größeren Anstieg bei den Vollsortimentern und im Discount. Ähnlich sieht es bei Wurst aus. „Hier ist ein niedriger Preis ausschlaggebend, bei Fleisch ist die Preissensibilität der Konsumenten größer als bei anderen Produkten“, erklärt Diana Schaack von der AMI. Deutlich gestiegen ist der Absatz von verpacktem Fleisch, gemischtem Hackfleisch und



Geflügel, allerdings auf einem niedrigen Niveau von unter fünf Prozent Bio-Anteil.

Weilers würden zudem noch mehr Regionalität insbesondere im Naturkostfachhandel schätzen, „der Bezug zu den Menschen hinter den Produkten ist ein wichtiges Element beim Einkaufen“, sagt Andreea Weiler. Damit ließe sich womöglich Plastikverpackung einsparen, ein Einkaufskriterium, das sich nicht nur überzeugte Bio-Kunden wie Familie Weiler wünschen.

Differenzierung immer wichtiger

Intensivkäufer dürften auch in den kommenden Jahren das wichtigste Standbein des Bio-Marktes bleiben. 2018 machten laut GfK 28 Prozent der Käufer 81 Prozent des Umsatzes mit Bio-Lebensmitteln aus. „Die Einkaufsstätten differenzieren sich – und um diese Kundengruppe zu überzeugen, reicht das einfache Angebot von Bio-Produkten nicht mehr aus“, meint Diana Schaack. Regionale Herkunft, Ware mit Verbandszeichen oder eine andere besondere handwerkliche Herstellung werden eine größere Rolle spielen. Gleichzeitig werden Preiseinstiegsprodukte an immer größere Bevölkerungsteile verkauft. ←

Die Bio-Kiste kommt immer donnerstags und deckt gut 60 Prozent des wöchentlichen Lebensmittelbedarfs der Familie ab.

„QUALITÄT WIRD WICHTIGER“

→ Tendenzen im Bio-Lebensmittelhandel

INTERVIEW:

Mit Jan Niessen sprachen Annegret Grafen und Niklas Wawrzyniak

Prof. Jan Niessen kennt den Bio-Markt wie nur wenige. Er ist dem Ruf auf eine Professur für strategische Marktbearbeitung in der Biobranche und allgemeine Betriebswirtschaftslehre an die Technische Hochschule Nürnberg gefolgt. Zuvor baute er den Geschäftsbereich Marketing und die Zusammenarbeit mit dem LEH bei Bioland auf und aus.



bioland-Fachmagazin: Wie positioniert sich Bioland im Handel?

Jan Niessen: Die Positionierung von Bioland spiegelt die Vielfalt, Breite, aber auch Schlagkraft der Mitgliedsbetriebe und Partnerunternehmen gut wider. Das ist natürlich ein Spagat, gemeinsame Standards, Werte und Leistungen so breit gefächert in einem mittlerweile stark differenzierten Bio-Markt konsistent zu vertreten und zu vermitteln.

Wie entwickeln sich die Siegel der Bio-Verbände im Naturkostfachhandel und im allgemeinen LEH?

Niessen: Im allgemeinen LEH und den Drogeriemärkten haben sich die Zeichen der Bio-Anbauverbände in den vergangenen Jahren sehr stark entwickelt, insbesondere auf den jeweiligen Handelsmarken. Sie dominieren bei Bio im LEH. Aber auch Herstellermarken mit Verbandszeichen sind deutlich präsenter. Im Naturkostfachhandel ist die Entwicklung differenzierter. Hier habe ich den Eindruck, dass starke Bio-Marken – und dort, wo sie zu finden sind, auch innovative Start-up-Marken – sich unabhängig von Verbandsstandards positionieren.

Und das Bioland-Zeichen?

Niessen: Bioland hat nach meiner Wahrnehmung über breite Markt- und Sortimentsbereiche in allen Vertriebschienen

an Präsenz zugenommen – abgesehen von den Bio-Eigenmarken der Drogeriemärkte.

Für welche Sortimente sind Verbandszeichen im Handel besonders interessant?

Niessen: Überall dort, wo sie relativ einfach umzusetzen sind und im Wettbewerb um beste, glaubwürdige Bio-Qualität den Zeichennutzern einen Mehrwert bieten. Bei Frische- und Monoprodukten können Authentizität, Regionalität und die Nähe zu den Erzeugern auch über Handelsmarken gut kommuniziert werden.

Wie sieht es mit Sonderbereichen aus, die jetzt noch unterentwickelt sind, wie Fleisch? Wie wird es künftig angeboten? Kommt die Frischfleischtheke (wieder)?

Niessen: Spezialitäten und neue Produktideen, die gut zur Bio-Philosophie passen, werden sich gut weiterentwickeln können. Hier ist Bio dann nicht erstes Qualitätsargument, sondern ist Voraussetzung. Bei Fleisch wird es in den nächsten Jahren insgesamt spannend. Darübere hinaus Bio-, Qualitäts- und Tierwohlaspekten größere Potenziale ein. Ebenso vegetarischen oder veganen Eiweißalternativen.

Was sind die Chancen und Hemmnisse für mehr Bio und Bioland im allgemeinen LEH?

Niessen: Ich sehe weitere Potenziale sowohl im Bereich der Handelsmarken als auch bei regional aufgestellten Vermarktungsinitiativen und Spezialitäten. Hemmend könnte sich auswirken, wenn sich die Erzeugerkosten für Qualitäts-Bio im Handel nicht durchsetzen können. Dann wird Verbands-Bio und die Weiterentwicklung eines öko-sozial-orientierten Biolandbaus stocken. Aber auch andere nachhaltigkeitsorientierte Qualitäten wie Tierwohl, Regionalität oder Vertical Farming gewinnen weiter an Bedeutung und machen Bio Konkurrenz.

20 Prozent Bio-Anbau, da hat der Handel noch ein Stück Weg vor sich. Was sind die Voraussetzungen dafür?

Niessen: Meine Erfahrung ist, wenn Einzelhändler sich dem Thema Bio in Positionierung, Präsentation und Kommunikation fundiert annehmen, stellen sie auch deutlich mehr Verbraucher auf Bio um. Da wo Bildung, wirtschaftspolitische Leitplanken und Transparenz es nicht schaffen, die Vorteile von Bio zu verdeutlichen, verbleiben diese Aufgaben den Händlern, die aber gleichzeitig ihren kommerziellen Interessen nachgehen müssen.

Wo liegen die größten Potenziale?

Niessen: Für Mengen und damit ökologische Anbauflächen sehe ich bei den Discountern noch das größte Potenzial, mit dem der LEH aber mittelfristig mithalten kann. Zudem haben regionale Bio-Programme noch ordentlich Potenziale. Die Chancen, Bio auch inhaltlich und ganzheitlich weiterzuentwickeln, sehe ich im Fachhandel. Er kann es schaffen, weitere Kunden anzuziehen. Das sind insbesondere die Kundengruppen, die jetzt vom Klimawandel sensibilisiert sind, aber gleichzeitig wie gewohnt in ihren Einkaufsstätten einkaufen wollen.

Welche Entwicklungspotenziale hat der nichtfilierte Naturkostfachhandel?

Niessen: Hier wird sich voraussichtlich noch am meisten alternativ und innovativ entwickeln. Die strukturellen und ökonomischen Schwächen können durch neue Zusammenschlüsse und Organisationsformen im sozialen und gesellschaftlichen Klima-Engagement münden. Also mehr aktive, partizipative Produktions- und Konsumformen.

Welche neuen Trends sind wichtig?

Niessen: Die Klimadiskussion und der Gesundheitsaspekt spielen sicher eine Rolle. Pflanzenbasierten verarbeiteten Produkten und verstärkt heimischen Hülsenfrüchten räume ich Potenziale ein. Das Thema Vegan kann da noch zulegen, wo der Fokus weg vom Verzicht hin zu tollen Produkten geht. Auch der Trend weg vom Plastik und hin zu weniger Verpackung treibt alle im Lebensmittelmarkt um.

„Die Potenziale, Bio inhaltlich und ganzheitlich weiterzuentwickeln, sehe ich im Fachhandel“

Prof. Jan Niessen

Zudem werden Sinn und Werte rund um Herkunft, Erzeugung sowie Auswirkungen auf Umwelt und Anspruchsgruppen weiter wichtiger. Traditionelle und auch neue Formen von Direktvermarktung bleiben interessant. Spannend wird, wie sich „Konsumentenwunschprodukte“ am Beispiel „Dubisthierderchef.de“ in Deutschland entwickeln.

Gleichzeitig hat sich hybrides Kaufverhalten weiter verstärkt. Wir kaufen also bei Gelegenheit Basis-Bio-Artikel bei Lidl, suchen für besondere Qualitäten und Produkte einen Fachhändler auf und nehmen das schnelle Mittagessen im konventionellen Fresh-Fast-Food-Imbiss ein.

Wie wird sich das Bio-Preisniveau insgesamt und im Speziellen entwickeln?

Niessen: Im Preiseinstieg bei den Bio-Handelsmarken sehe ich keine seriösen

Möglichkeiten mehr, das erreichte Preisniveau weiter abzusenken. Auf der Basis entsteht nun eine Art Qualitätswettbewerb darum, wer es schafft, zu diesem Preis ein Mehr wie Verbandsstandards und zusätzliche Qualitäten, etwa die Herkunft via Regionalfenster, anzubieten. Wir sehen, dass im qualitätsorientierten LEH ein recht hohes Preisniveau realisiert wird. Der Fachhandel wird teilweise den Spagat einer größeren Preisdifferenzierung wagen, in Teilen des inhabergeführten Fachhandels wird sich ein höheres Niveau stabilisieren müssen.

Was hat Sie in den vergangenen Jahren am Bio-Markt verblüfft?

Niessen: Es hat mich sehr beeindruckt, wie professionell und mit welcher fachlichen Tiefe Lidl an die Bioland-Kooperation herangegangen ist. Die Außensicht

mit allen Vorurteilen und die Innensicht gehen weit auseinander. Die Menschen, die ich bei Lidl kennenlernen durfte, sind in puncto Nachhaltigkeit und Ökolandbau überraschend kompetent.

Was würde Sie in den nächsten Jahren am Bio-Markt positiv und negativ überraschen?

Niessen: Mich würde es positiv überraschen, wenn in den kommenden fünf Jahren Allianzen und Synergien von Akteuren der Bio- und Nachhaltigkeitsbranche nicht aus der Not, sondern aus einer gewissen Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit heraus entstehen. Das können Lösungen sein, die Bio auf ein neues oder an Prinzipien orientiertes Level führen, bei denen neben ökologischen auch sozial-kulturelle und ökonomische Aspekte eine stärkere Rolle spielen.

Negativ überraschen würde mich, wenn die organisierten Bio-Landwirte entgegen aller Vernunft und allen Wissens in eine Wettbewerbsposition geraten, in der sie eng nicht mehr kostendeckend arbeiten können. Denn der Sog ist stark. ←

EURALIS IM GRÜNEN BEREICH

Ob Mais, Sonnenblume oder Soja: Unsere ausgewählten Biosorten überzeugen durch starke Jugendentwicklung, gute Blattgesundheit und hohe Abwehrkraft gegen Beikräuter.



MAISSORTEN

ES Inventive BIO
ca. S250 K240

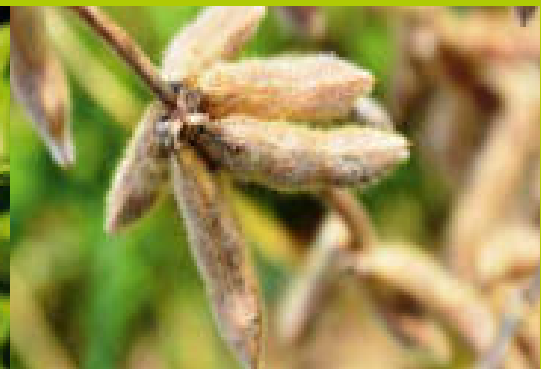
ES Asteroid BIO
ca. S250 K250



SONNENBLUMENSORTEN

ES Artic BIO
H0-Sonnenblume

ES Savana BIO
Körner-Sonnenblume



SOJASORTEN

ES Comandor BIO
Reifegruppe 000

ES Favor BIO
Reifegruppe 000

EXKLUSIV FÜR BIO-LÄDEN

→ Großhandel unterstützt Konsumtrends

AUTORIN:

Reyhaneh Eghbal

DARUM GEHT'S:

Je mehr Bio über konventionelle Handelswege vertrieben wird, desto stärker möchten klassische Naturkostfachhändler ihr Profil schärfen. Der Bio-Großhandel unterstützt diese Entwicklung.

Persönlich, authentisch, nah am Kunden – das zeichnet den Naturkostfachhandel aus. Im 2019 entwickelte sich dieser Sektor „erfreulich gut“, heißt es im BNN-Umsatzmonitor

für den Naturkost- und Naturwarenhandel. Ein Indiz dafür ist der Umsatz im Naturkostgroßhandel, denn die meisten seiner Kunden sind Facheinzelhändler. Der Großhandel steigerte seinen Umsatz in den ersten drei Quartalen 2019 um rund neun Prozent. „Gerade das letzte Quartal ist für viele Fach- und Großhändler gut gelaufen“, verrät Thomas Hölscher von Naturkost Erfurt.

Naturkost Erfurt ist einer der zwölf Naturkostgroßhändler im bundesweiten Netzwerk „Die Regionalen“. Gemeinsam beliefern sie über 2.000 Hofläden, Naturkostfachgeschäfte und Bio-Supermärkte. Vor 17 Jahren baute Hölscher in enger Zusammenarbeit mit Naturkost Elkershausen aus Göttingen den Fachgroßhandel in Thüringen auf. „Wir sind damals angetreten, um die

Gemeinsam stark am Markt

Großhändler möchten stärker miteinander kooperieren

Die Tatsache, dass die Strukturen immer größer werden, führt zu einem Preisdruck sowohl auf Großhandels- als auch auf Erzeugerebene“, weiß Harald Rinklin von Rinklin Naturkost in Eichstetten. Rinklin vertritt die Bioland-Handelspartner im Bioland Beirat Herstellung, Verarbeitung, Handel. Die Naturkostgroßhändler treten für 100 Prozent Bio ein, betont Rinklin. „Doch je mehr Bio in der großen Masse ankommt, umso mehr ist die Existenz kleinerer und mittelgroßer landwirtschaftlicher Bio-Betriebe gefährdet, die sich keine alternativen Vermarktungskonzepte erarbeitet haben“, sagt er.

Der regionale Naturkostgroßhandel bleibt für diese Strukturen ein wichtiger Vertriebszweig. Und er ist engagiert dabei, seine „Hausaufgaben“ zu machen, um auch zukünftig stark seine Rolle spielen zu können. „Wir möchten den Fachhandel der Zukunft aktiv mitgestalten. Dabei müssen wir unsere Kostenstruktur schlank halten“, ergänzt Rinklin selbstkritisch.

Als größten Kostenblock nennt er den Transport. „40 Prozent unserer Ausgaben sind auf der Straße“, so Rinklin. „Hier ist ein enormer Hebel, um sowohl Kosten als auch CO₂ einzusparen“. Dem gegenüber stehen laut den Großhändler konkrete Wünsche von Kunden, Anwohnern und Behörden, was die Zeitfenster der Anlieferung angeht. „Wir können jedoch nicht alle Kunden morgens um sieben anliefern.“

Es sei eine Gratwanderung zwischen Befriedigung der Kundenwünsche auf der einen Seite und dem Logistikinteresse auf der anderen. „Auf unserem stark umkämpften Markt muss man auch mal Umwege in Kauf nehmen, um nicht zu riskieren, dass Kunden aufgrund suboptimaler Lieferzeitfenster abspringen. Ein Dilemma“, so Rinklin weiter. „Das Thema beschäftigt uns Großhändler in den vergangenen Jahren verstärkt und wir arbeiten an Strategien, wie wir uns an dieser Stelle weiterentwickeln können.“

Gemeinsame Interessen bündeln

Zudem bestehe großes Interesse, die Zusammenarbeit unter den regionalen Naturkostgroßhändlern in den nächsten Jahren weiter zu verstärken. Eine große Aufgabe, so Rinklin. Bundesweit sind zwölf Naturkosthändler unter dem Dach „Die Regionalen“ vernetzt. „Am Markt müssen wir weiterhin eine starke Stimme sein. Die Herausforderung wird sein, dabei den regionalen Charakter nicht zu verlieren“, betont er. Als Beispiel nennt er eine regionale Bio-Molkerei, die dann mit ihrem Großhandelspartner vor Ort kooperiert. „Der Fachhandel ist ein Milliardenmarkt. Wenn wir es schaffen, unsere gemeinsamen Interessen gut zu bündeln, behalten wir weiterhin unsere Rolle als aktive Gestalter und Möglichmacher in der Bio-Bewegung.“

regionale Bio-Verarbeitung zu stärken und den Einzelhandel zu stützen“, erklärt er. Knapp 250 Naturkostläden, darunter Mitgliederläden wie die VG in Dresden, und 100 Hofladner, Marktbesucher und Abokisten-Betriebe bestellen regelmäßig bei ihm, es gibt zudem 250 „unregelmäßige“ Kunden. Hinzu kommen Kunden aus der Außer-Haus-Bereich (AHV), Gastronomie und Schulverpfleger, die 15 Prozent des Umsatzes ausmachen.

„Im Sortiment schauen wir, wo die Bedürfnisse der Kunden sind. In Partnerschaft mit Erzeugern und Verarbeitern können wir dann Märkte entwickeln.“ Seit fünf Jahren stellt Hölscher fest, dass die Fachhändler ihr Profil stärker über das Sortiment schärfen möchten. „Viele Jahre wurden klassische Naturkostmarken ausschließlich im Bio-Fachhandel verkauft. Diese Produkte gibt es inzwischen auch im LEH, manchmal sogar günstiger.“ Ein Stück weit sei die Exklusivität des Fachhandels dadurch verloren gegangen, sagt er.

Themen wie Verpackung, Regionalität, Herkunft, Transparenz, Authentizität, die Geschichte zum verarbeiteten Produkt, Zutaten und Exklusivität seien im Fachhandel wichtiger geworden. „Der Ladner will mit vielen Merkmalen sein Alleinstellungsmerkmal herausstellen. Ein Verbandssiegel ist nur eine davon.“

Bio mit Gesicht

Während Naturkost Erfurt mit kleinen Fachgeschäften oder Mitgliedsläden zusammenarbeitet, bedient Rinklin Naturkost im Kaiserstuhl auch AHV-Betriebe und Bio-Filialisten. „Die Anforderungen an Produkte und Dienstleistungen werden immer stärker“, stellt Harald Rinklin fest, der in dem Familienbetrieb Verkauf und Vertrieb verantwortet. Im Frischebereich nennt er die optische Qualität, die Kunden möchten „keine Kompromisse eingehen“, im Trockensortiment die Verpackung. „Es gibt keine Führung durch's Haus, ohne dass die Gäste fragen, warum wir Plastik einsetzen.“

Als weiteren Trend nennt Rinklin „Erzeuger mit Gesicht“. Rinklin findet dies zwar grundsätzlich „cool“, doch es sei schwierig, das Gesicht eines einzigen Bauern und kontinuierliche Verfügbarkeit der Ware, bei den im Südwesten eher kleineren Lieferantenstrukturen, zusammenzubringen. „Während sehr große Handelsstrukturen auch in der Beschaffung entsprechende Betriebsgröße benötigen, arbeiten wir im Fachhandel auch gerne mit kompakteren Strukturen zusammen.“ Der Fachhandel biete so auch für kleinere Erzeuger die Option auf einen Absatzmarkt.

Der Naturkosthändler stellt grundsätzlich fest, dass die Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette heute stärker verzahnt ist. „Wenn wir vor fünf Jahren auf Fachhändler zugegangen sind mit dem Angebot, Synergien zu schaffen und gemeinsam etwas zu entwickeln, war die Bereitschaft nicht vorhanden.“ Das habe sich extrem gewandelt, sagt er begeistert. „Innerhalb der Wertschöpfungskette merken die Partner, dass alle nur weiterkommen, wenn sie eng zusammenarbeiten.“

Es sei wichtig, sich weiterzuentwickeln, betont sein Kollege Thomas Hölscher. „Die verschiedenen Bedürfnisse in der Gesellschaft nehmen zu. Es ist für jeden Vertriebsweg etwas dabei“, ist der Großhändler überzeugt. Wichtig sei, zu schauen, wo die Bedürfnisse der Konsumenten liegen. „Die Bio-Ladner sind ganz nah am Kunden. Sie haben die große Chance, Qualitätsstandards und Ansprüche weiterzuentwickeln und ihr Profil zu schärfen.“ ←

Französisch. Mediterran.

*Probieren Sie jetzt unser neues
Bio-Spezialmehl für französische
und mediterrane Gebäcke!*

- Perfekt zur Herstellung von rustikalen Baguettes mit krosser Kruste und locker geporteter Krume.
- Für Langzeitführung als auch direkte Führung geeignet.
- So setzen Sie mediterrane Akzente in Ihrem Sortiment.
- In Naturland- und Bioland-Qualität erhältlich.
- Fordern Sie gleich unser Produktdatenblatt mit Rezeptvorschlag an!

Landshuter Kunstmühle C.A. Meyer's Nachf. AG
Telefon (0871) 607- 0 | www.biomehl.bio

Bio-Premium-Mehl in konstanter Spitzenqualität

BIO-FACHHANDEL IM WANDEL

→ Die Bio-Supermarktkette Vollcorner

AUTOR:

Dominik Baur, Journalist,
www.gschichten.de

DARUM GEHT'S:

Bio-Fachhandel aus Überzeugung: Willi Pfaff, Geschäftsführer der Münchner Ladenkette Vollcorner, ist gleichzeitig Idealist und erfolgreich.

Wir sind mit unserem ersten Vollcorner-Biomarkt vor 30 Jahren angetreten, um die Bio-Bewegung weiter voranzubringen. Das ist bis heute so geblieben“, sagt Willi Pfaff, Geschäftsführer der Münchner Ladenkette Vollcorner. Zunächst ging es Pfaff darum, die Bio-Anbauer in der Region bei der Vermarktung zu unterstützen. Vom Bio-Lädchen um die Ecke ist Vollcorner weit entfernt. Mit 19 Märkten ist Vollcorner mittlerweile die größte Bio-Ladenkette im Raum München. Willi Pfaff und seine Frau Birgit Neumann betreiben zudem ein Restaurant und eine Weinhandlung.

„Wir wollen in keinen Verdrängungswettbewerb einsteigen und nicht um jeden Preis wachsen“, betont der Bioland-Partner. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, einen Bio-Markt in einer Ecke von München zu platzieren, wo noch keiner ist, dann prüft Pfaff das. Der Geschäftsführer ist mit der Größe des Unternehmens grundsätzlich zufrieden. „Sie ermöglicht es uns, unabhängig zu sein. Denn um Dinge zu realisieren wie unser Vollcorner-Zentrallager, braucht es schon eine gewisse Schwungmasse.“ In Garching bevorratet Pfaff besondere Bio-Lebensmittel, die er direkt von den Weingütern und Erzeugern bekommt und die nicht über den Großhandel erhältlich sind. „Diese Einzigartigkeit spiegelt sich in unserem Sortiment wider.“



Birgit Neumann und Willi Pfaff sind Überzeugungstäter.

10.000 Kunden am Tag sprechen für sein Konzept: Studenten, Rentner, Familien, Singles. „Vor zehn Jahren waren wir mal etwas überaltert, aber vor allem durch die Vegan-Bewegung hat sich auch das wieder geändert.“ Zwei Drittel des Umsatzes wird mit frischen Produkten gemacht. Im Sommer stammen fast zwei

Drittel des Obstes und Gemüses aus der Region. Mit der Tagwerk-Genossenschaft hat der Händler einen „sehr guten Partner“ mit über hundert Bauern und Gärtnern im Münchner Umland. Wenn Pfaff einen Erzeuger entdeckt und dessen Produkte gern hätte, geht er auf Tagwerk mit der Frage zu, ob man das Produkt nicht ins Lager stellen und für Vollcorner mit kommissionieren kann. „Oder wir nehmen es in unser eigenes Lagersortiment auf.“

Auch Käse, Wurst und Fleisch kommt zu einem großen Teil aus der Region. „Wir haben hier in Unterhaching eine ganz tolle kleine Kaffeerösterei, eine Kelterei vom Ammersee, einen Müller, drei Metzgereien, einige kleinere Molkereien, fünf Bäcker, etliche Imker“, zählt der Geschäftsführer seine regionalen Lieferanten auf. Sowohl auf der Webseite als auch im Laden finden Kunden detaillierte Informationen zu den Lieferanten. „Und wenn der Kunde fragt, kann er – zumindest im Frischebereich – zu jedem einzelnen Produkt erfahren, wo es herkommt“, sagt Willi Pfaff. Jedes Jahr bietet das Unternehmen Kundentouren zu ausgewählten Lieferanten an.

Qualität, Regionalität und viel Service

Im München ist Vollcorner einer unter vielen Anbietern von Bio-Produkten. Mitbewerber sind nicht nur Denn's, Alnatura oder Basic, sondern auch Discounter, Drogerien bis hin zum Wochenmarkt. „Grundsätzlich werden die Bandagen schon härter, aber noch nicht so wie im übrigen Lebensmittel Einzelhandel“, sagt der Unternehmer. „Der Kunde weiß selbst, wo er die Prioritäten setzt. Er weiß, bei uns spielen Qualität, Regionalität, Service und Frische eine große Rolle und deshalb ist sein Vertrauen in uns sehr groß.“

Er sei einst für 100 Prozent Bio angetreten. „Wir wollen ja, dass Bio in die Gesellschaft wandert. Dann dürfen wir uns jetzt auch nicht beklagen.“ Die Fachhändler braucht es vor allem auch, betont Willi Pfaff, um zu zeigen, dass sie die Erzeuger wieder als das wichtigste Glied in der Wertschöpfungskette wahrnehmen müssen. „Das ist es, was uns vom konventionellen Handel unterscheidet, und darauf sind wir stolz.“ ←

→ Händler aus Überzeugung

Bio-Supermarktkette Vollcorner mit regionalem Konzept

Willi Pfaff hat in den 80ern in München in einem Demeter-Großhandel gearbeitet, bevor er sich selbstständig gemacht hat. Den ersten Bio-Laden eröffnete er 1988 mit seiner Schwester und Freunden auf 70 Quadratmetern. Seit 2000 führt er das Unternehmen mit seiner Frau Birgit Neumann. Inzwischen beschäftigt das Unternehmen über 450 Mitarbeiter.

www.vollcorner.de

BÄCKER, METZGER, HOFLÄDEN

→ Bio-Umsatz im Milliardenbereich

AUTORINNEN:

Henriette Quaing, Christine Rampold und Diana Schaack, AMI

DARUM GEHT'S:

Nach einer umfassenden Recherche der AMI besteht nun mehr Klarheit über die Bedeutung der Hofläden, Bäcker, Metzger, Versandhändler und Marktbesicker am Bio-Markt.

Mehr als 5.000 „sonstige Einkaufsstätten“ für Bio-Produkte hat die Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) recherchiert. Dazu gehören 2.948 Hofläden, 845 Versandhändler, 768 Bäckereien, 349 Metzgereien und 244 Wochenmarktbesicker. Die mit Abstand meisten sonstigen Einkaufsstätten befinden sich in Bayern (24 %). Es folgen Baden-Württemberg (16 %) und Nordrhein-Westfalen (12 %). Die detaillierte Erhebung fand im Rahmen des BÖLN-geförderten Projekts „Mehr Transparenz auf dem deutschen Bio-Markt“ statt.

In insgesamt drei Umfragen konnten die durchschnittlichen Umsätze (an Endverbraucher) dieser Geschäfte ermittelt werden. Danach lagen die hochgerechneten Jahresumsätze mit Bio-Produkten für 2018 bei den Bäckereien bei 480, bei den Metzgereien bei 167, bei den Hofläden bei 186, bei den Versandhändlern bei 388 und bei den Wochenmarktbesickern bei 132 Millionen Euro. Zusammen mit den Reformhäusern, bei denen ein Bio-Umsatz von 226 Millionen Euro ermittelt wurde, ergab die Hochrechnung einen Jahresumsatz mit Bio-Lebensmitteln von 1,51 Milliarden Euro für 2017 und 1,58 Milliarden Euro für 2018.

Jeder Betrieb ist anders

Die ermittelten Umsätze in der Befragung spiegeln die Situation der direktvermarktenden Bio-Betriebe gut wider, so die Einschätzung der Experten. Die große Spannweite der Umsatznennungen innerhalb der einzelnen Geschäftstypen zeigt, wie unterschiedlich die Betriebe aufgestellt sind. Bei den Bäckereien erschienen die 2017 ermittelten Bio-Umsätze von mehr als 700.000 Euro deutlich zu hoch. In der Umfrage 2018 wurde ein durchschnittlicher Bio-Umsatz von 661.000 Euro ermittelt, den die Experten für realistischer halten.

Für die Hofläden ergab sich in der 2018er Befragung für Läden mit weniger als 50.000 Euro Nettuzukauf ein deutlich geringerer Wert von nur noch 82.500 Euro. Experten aus dem Projekt InnoDirekt halten den Wert durchaus für plausibel, wenn viele Nebenerwerbslandwirte oder Saisonverkaufsstände dazugerechnet werden. Allerdings liegt der Umsatz deutlich unter dem, was betriebswirtschaftliche Be-

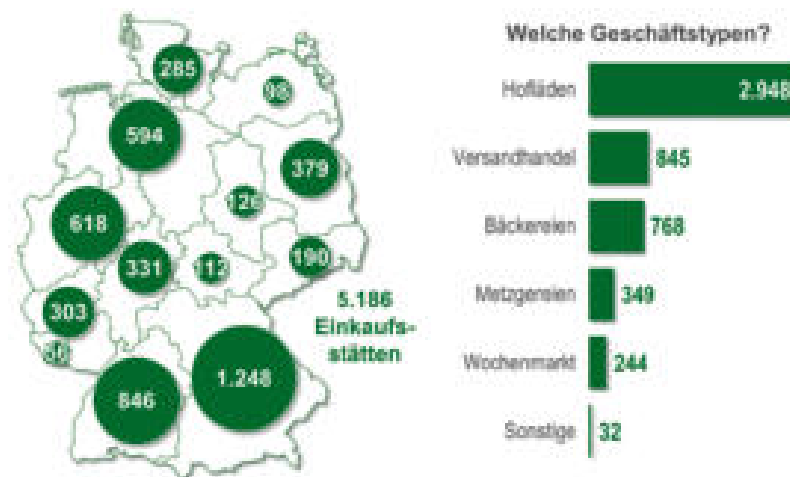
rechnungen in der Regel für einen „richtigen“ Bio-Hofladen annehmen. Zählt man die Unternehmen mit mehr Zukauf dazu, erreichen die Hofläden einen Durchschnittsumsatz von 214.000 Euro.

Der Umsatz der Versandhändler ist in der 2018er Befragung deutlich geringer ausgefallen als 2017. Hier haben sich, ähnlich wie bei den Hofläden, eine größere Anzahl kleinerer Unternehmen oder solche mit Bio-Teilsortimenten beteiligt.

Mit der optimierten, dritten Befragung mit Daten für 2018 wurden erstmals Daten über den Zukauf der betrachteten Einkaufsstätten erhoben. Dabei stellte

→ Regionale Verteilung der sonst. Einkaufsstätten

Verteilung der ermittelten Einkaufsstätten mit Bio-Angebot in Deutschland, sowie Anzahl der ermittelten Betriebe nach Hauptvermarktungsweg



QUELLE: AMI

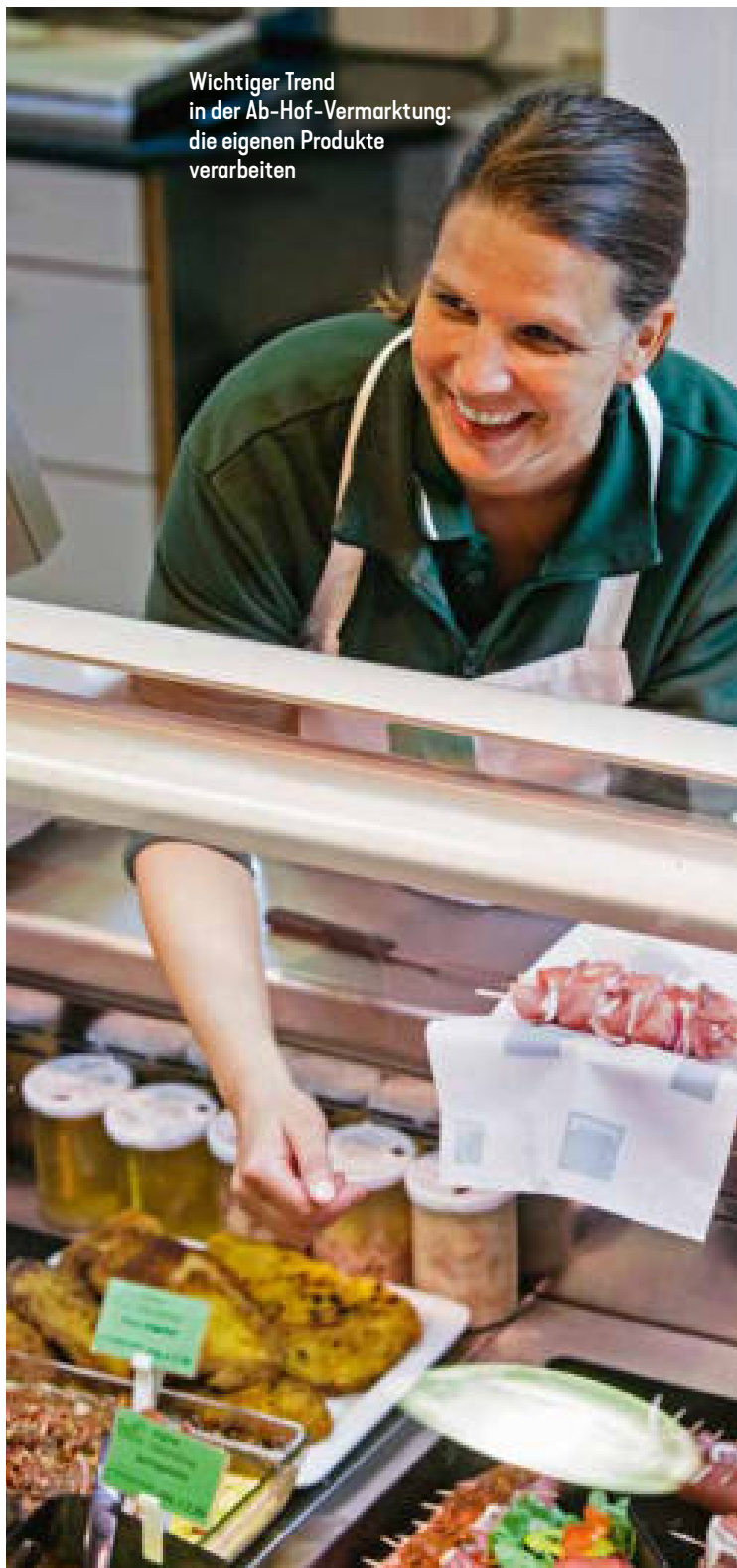
© AMI 2019/OL-BM-141/AMI-INFORMIERT.DE - STAND: DEZEMBER 2019

sich heraus, dass die Versandhändler (Lieferservices etc.) den höchsten Zukaufanteil (77 %) unter den Einkaufsstätten haben. Sie bieten meist über das ganze Jahr hinweg ein breites Sortiment an. Genauso die Wochenmarktbetreiber, bei denen nicht alle Produkte vom eigenen Betrieb stammen. Die Hofläden haben mit 28 Prozent einen vergleichsweise geringen Zukaufanteil. Allerdings sind in dieser Betrachtung die größeren Hofläden mit mehr als 50.000 Euro netto Zukauf herausgerechnet. Zählt man sie hinzu, erhöht sich der Anteil des Zukaufs auf 61 Prozent. Das unterstreicht, dass insbesondere größere Direktvermarkter einen Großteil ihrer Ware zukaufen, während kleinere Betriebe verstärkt eigene Produkte verkaufen. ←

DIREKTVERMARKTUNG INNOVATIV

—→ „Mitmach-Kunden“ und andere Trends

Wichtiger Trend
in der Ab-Hof-Vermarktung:
die eigenen Produkte
verarbeiten



AUTOREN, AUTORIN:

Michael Böhm und Dr. Burkhard Schaer, Ecozept, sowie Dr. Christine Krämer, Projektbüro mareg

DARUM GEHT'S:

Die Direktvermarktung hat sich stark gewandelt. Ein BÖLN-gefördertes Projekt zeigt die wichtigsten Trends.

Verkaufsautomaten, Marktschwärmereien, Kauf 'ne Kuh und FoodCoops – die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte hat sich in den vergangenen zehn Jahren stark gewandelt. Sind der klassische Hofladen und der Wochenmarkt deshalb ein Auslaufmodell? Unter welchen Voraussetzungen wird Direktvermarktung auch in Zukunft wirtschaftlich betrieben? Mit diesen Fragen haben sich die beiden Forschungs- und Beratungseinrichtungen Ecozept und das Projektbüro mareg im Rahmen eines Forschungsprojekts beschäftigt.

Während der zweijährigen Recherche hat das Projektteam 170 ökologisch und konventionell wirtschaftende direktvermarktende Betriebe, über 40 Expertinnen und Experten sowie 670 Kundinnen und Kunden direktvermarktender Betriebe befragt und zehn Leuchtturmprojekte in drei Ländern analysiert. Aus den Ergebnissen lassen sich unter anderem allgemeine Trends und Erfolgsfaktoren der Direktvermarktung sowie zahlreiche Handlungsempfehlungen ableiten – sowohl für die Betriebe selbst als auch für Beratung, Politik und Gesetzgeber.

Kooperationen werden nötiger

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist die Notwendigkeit von mehr „Kooperationen und Partnerschaften“ (Trend 1 in der Übersicht). Beispiele für derartige Partnerschaften sind Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften, gemeinsam betriebene Hofläden, die Auslagerung von Dienstleistungen, zum Beispiel in Form mobiler Käsereien oder Schlachteinrichtungen, Obstpressen und mehr. Hierzu gehören auch Regionalinitiativen, die beispielsweise eine gemeinsame Marke schaffen oder die Belieferung weiterer direktvermarktender Betriebe organisieren. Neben diesen horizontalen und vertikalen Partnerschaften – zu denen auch Online-Bestellplattformen externer Dienstleister gehören – spielt zunehmend auch die Zusammenarbeit mit Organisationen außerhalb des Ernährungssektors eine Rolle: örtliche oder überregionale Tourismusanbieter, Bildungsträger, Pflegeeinrichtungen oder die Gemeindeverwaltung, die etwa einen Dorfladen betreibt.

Ein weiterer Trend mit hoher Bedeutung ist, eigene Produkte zu verarbeiten und zu veredeln, auf dem Betrieb oder in Kooperation. Dazu gehören auch gastronomische Angebote, etwa ein Hof-Bistro oder kulinarische Events (Trend 4). Dieser Trend lässt sich vor allem bei ökologisch wirtschaftenden Betrieben beobachten, wohingegen konventionell wirtschaftende Anbieter in Zukunft eher auf Kooperationen sowie eine veränderte Kundenkommunikation setzen werden. In diesem Zusammenhang spielt die „Ökologisierung der Betriebsausrichtung“ (Trend 10) eine

FOTO: SONJA HERPICH

wichtige Rolle. Weil sich die gesellschaftlichen Erwartungen zunehmend auf Aspekte der Nachhaltigkeit und des Tierwohls richten, setzen konventionell arbeitende Betriebe mehr und mehr solche Themen in der Kundenkommunikation ein. Aber auch viele ökologisch wirtschaftende Betriebe reagieren auf diese Verbrauchererwartung.

Keine der insgesamt 15 erfassten Formen der Direktvermarktung ist ein Selbstläufer. Insbesondere Verkaufsautomaten, Franchise-Systeme oder der Online-Versand funktionieren nicht an jedem Standort oder sind oft mit nicht einkalkuliertem Aufwand und Risiken verbunden. Gerade bei der Nutzung von digitaler Kommunikation oder Online-Bestell- und Zahlungsmöglichkeiten sollte darauf geachtet werden, Authentizität zu leben und „Gesicht zu zeigen“. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Bedeutung des Online-Einkaufs für Verbraucher oft überschätzt wird. Die im Rahmen der Untersuchung durchgeführte Kundenbefragung gibt hier jedenfalls kein einheitliches Stimmungsbild. Einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren bei allen Formen der Direktvermarktung ist eine authentische und ehrliche Kommunikation, insbesondere über die Herkunft der Produkte. Auch Bio-Betriebe sollten diesen Erfolgsfaktor beherzigen. ←

Weitere Informationen: Ecozept GbR, www.ecozept.de; Projektbüro mareg (markt & region), www.markt-region.de; das zugrundeliegende Vorhaben INNOdirekt ist ein BÖLN-gefördertes Projekt, Laufzeit: 1.12.2017–31.1.2020

→ Zehn Trends in der Ab-Hof-Vermarktung

Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der Studie, zu denen unter anderem auch Handlungsempfehlungen für Direktvermarkter, Berater und Politik sowie Porträts von Leuchtturmprojekten gehören, stellen die Autoren im Kongressprogramm der Biofach am 14. Februar, 12 Uhr, Raum Riga, NCC Ost, vor. Das bioland-Fachmagazin wird im Laufe des Frühjahrs in Folgeartikeln darüber berichten.

1	Kooperationen & Partnerschaften: Erzeuger, Verarbeiter, externe Dienstleister, Tourismus etc.
2	Verfügbarkeit rund um die Uhr: Verkaufsautomaten, Selbstpflückfelder, Vertrauenskassen
3	Auslagerung/Externalisierung von Dienstleistungen: Logistik, Verarbeitung, Franchise-Systeme
4	Eigene Verarbeitung, Schaffung eines gastronomischen Angebots (Bistro ...)
5	Zusätzliche Verkaufs- oder Verteilorte: Verkaufsautomaten, Drive-in, Wochenmärkte/Bauernmarkt
6	Kunden werden zu „Prosumenten“: aktive Einbindung der Konsumenten in Ernte, Finanzierung etc.
7	Sortimentsanpassungen/Produktentwicklungen
8	Online/Digitalisierung: Bestellwesen, bargeldloses Bezahlen etc.
9	Professionalisierung & Neuausrichtung der Kundenkommunikation/Events
10	Ökologisierung: Orientierung der Betriebsphilosophie an Nachhaltigkeitsaspekten

QUELLE: ECOZEPT/MAREG, EIGENE ERHEBUNGEN; DIE REIHENFOLGE DER AUFLISTUNG IST KEINE WERTUNG

DER NATÜRLICHE NÄHRSTOFFMIX für sichere Erträge



Alles öko. Schließen Sie jetzt die Nährstofflücken Ihrer Kulturen mit den Pflanzennährstoffen von K+S.

Unsere hochwertigen Produkte sind natürlichen Ursprungs und für den Einsatz im ökologischen Landbau zugelassen.

Zwischenfrüchte wie Ölrettich, Lupine, Inkarnatklée und Grünroggen durchwurzeln den Boden in unterschiedlicher Tiefe. Roman Kemper erläutert die Versuche der Uni Bonn.

DER BLICK IN DEN WURZELRAUM

→ Tiefwurzler erschließen den Unterboden

AUTORIN:

Annegret Grafen

DARUM GEHT'S:

Pflanzen mit Pfahlwurzeln erschließen tiefere Bodenschichten. Dort kann sich die nachfolgende Kulturpflanze an Wasser und Nährstoffen bedienen.

Die Bodenfruchtbarkeit mit Klee-gras, Zwischenfrüchten, geeigneten Fruchtfolgen und organischen Düngemitteln zu fördern, ist Basis des ökologischen Landbaus, doch „meist haben wir auch hier nur den Oberboden im Blick“, meint Dr. Miriam Athmann von der Universität Bonn. Während eines Feldtags auf dem Versuchsgut Wiesengut Ende vergangenen Jahres ließen sie und ihre Kollegen die Besucher in die Tiefe des Bodens blicken. Seit 2010 beschäftigen sich Mitarbeiter des Lehrstuhls für Agrarökologie und Organischen Landbau in Versuchen mit der Frage, welche Bedeutung der Unterboden für das Pflanzenwachstum hat und wie man ihn ackerbau-lich erschließen kann. Denn hier könnten für die Wasser- und Nährstoffversorgung der Kulturpflanzen wahre Schätze liegen.

Gemeint sind Bodenschichten bis zu einer Tiefe von zwei Metern.

Bekannt ist, dass tiefwurzeln-de Pflanzen wie Luzerne oder Phacelia Biomasse in tieferen Bodenschichten hinterlassen, wenn sie absterben. Von besonderem Interesse ist aber auch ein weiterer Effekt: Pfahlwurzeln hinterlassen Bioporen, die den Zugang zum Unterboden erst eröffnen. Entlang solcher Bioporen können nachfolgende Pflanzen mit ihren Wurzeln in tiefere Bodenschichten vordringen. Regenwürmer und andere Bodenorganismen besiedeln die Höhlen. Bioporen im Unterboden sind über Jahrzehnte stabil, betonte Athmann.

Bioporen sind jahrelang stabil

Und Bioporen sind „Hotspots der Nährstofferschließung“. Denn Regenwürmer, die die Poren besiedeln, kleiden die Porenwände mit Wurm Kot aus, ein wertvolles Gemisch aus Stickstoff, pflanzenverfügbarem Phosphor, mikrobieller Biomasse und reicher Enzymaktivität, an dem sich nachfolgende Pflanzen mit ihren Wurzeln bedienen können. Dass zum Beispiel Getreidewurzeln tatsächlich in den Poren nach unten wachsen und dort in relevantem Ausmaß Nährstoffe aufnehmen, konnten

Athmann und ihre Kollegen mit aufwändigen Verfahren nachweisen.

Typische Vertreter von Pfahlwurzlern sind Luzerne und Wegwarte, die als Futterpflanze genutzt werden können. Rohrschwengel hingegen bildet ein weiträumiges Netz aus Feinwurzeln im Oberboden. Unter anderem mit diesen Pflanzen haben die Mitarbeiter der Uni Bonn in den vergangenen Jahren experimentiert. Um zum Beispiel zu beantworten, wie die Nachfrucht Bioporen nutzt, wurde Gerste nach Wegwarte angebaut. Tatsächlich bildete sie nach dem Tiefwurzler signifikant mehr Wurzeln im tiefen Unterboden aus als nach Rohrschwengel.

Die These ist, dass davon auch der Ertrag der Nachfrucht profitiert. In Feldmessungen und Modellierungsszenarien konnten Athmann und Kollegen darstellen, dass Sommergetreide in Jahren mit langanhaltender Trockenheit nach der Vorfrucht Wegwarte tatsächlich bessere Erträge liefert. In ausreichend feuchten Jahren wäre Getreide nach dem feiwurzeln-den Rohrschwengel im Vorteil. Tendenziell ließe sich also sagen, dass die Erschließung des Unterbodens durch Pfahlwurzler zu einer höheren Resilienz der Kulturpflanzen gegenüber Witterungsschwankungen beitragen kann.

FOTOS: ANNEGRET GRAFEN, UNI BONN



Gern angenommen: Die Gerstenwurzel wächst entlang einer Biopore und nimmt an den Seitenwänden Nährstoffe auf.

Gezielter Anbau von Pfahlwurzlern

Wie lassen sich diese Erkenntnisse in der landwirtschaftlichen Praxis nutzen? Kann der Ackerbauer Bioporen schaffen, indem er Tiefwurzler anbaut? Diese und andere Fragen stellen sich die Bonner Forscher. „Die mehrjährige Kultivierung von Pflanzen mit Pfahlwurzeln kann die Bioporendichte im Unterboden um etwa 20 Prozent erhöhen“, berichtete die Wissenschaftlerin aus ihren Versuchen. Die größte Wirkung zeigte sich in etwa einem halben Meter Bodentiefe, aber die Zunahme von Bioporen nach Pfahlwurzlern war bis zu einer Tiefe von 150 cm nachweisbar. „Und die Effekte halten für mindestens sechs Jahre an.“

Ob sich die positiven Wirkungen beider Wurzelsysteme – Pfahl- und Feinwurzeln – auf die Unterbodenstruktur kombinieren lassen, soll nun im Projekt Mikodu der Uni Bonn mit weiteren Forschungspartnern untersucht werden. In diesem Jahr wollen

die Wissenschaftler auf dem Hofgut Oberfeld bei Darmstadt Versuchsfelder mit den Vorfrüchten Luzerne und Wegwarte, Rohrschwengel sowie Mischungen dieser Pflanzen anlegen. Im Folgejahr soll sich dann zeigen, inwieweit die Nachfrucht Sommerweizen die entstandenen Poren nutzt. Außerdem soll auf dem Wiesengut geprüft werden, ob ähnliche Effekte auch mit Ölrettich, Lupine, Inkarnatklee und Grünroggen erzielt werden können, die als Zwischenfrüchte viel weniger Zeit haben, den Boden zu durchwurzeln.

Übrigens können tiefwurzeln Pflanzern noch mehr als Wasser und Nährstoffe im Unterboden zu erschließen: Sie brechen tiefliegende Bodenverdichtungen auf. In einem weiteren Versuch auf dem Wiesengut wird mit Wegwarte, Rohrschwengel und einer Mischung aus beiden Futterpflanzen erprobt, ob sich damit die Bodenstruktur speziell im Vorgewende eines Ackers verbessern lässt. ←

Weitere Infos: www.kurzlink.de/mikodu

→ Blackbox im Winter

Wo bleibt der Stickstoff?

Winterzwischenfrüchte sollen den Stickstoff über Winter im Boden festhalten und ihn so vor Auswaschung schützen. Doch steht der festgehaltene Stickstoff auch der Folgekultur zur Verfügung? Ziel muss eine hohe Mineralisierung im Frühjahr sein, wenn die Folgefrucht den Stickstoff braucht. Christoph Stumm von der Uni Bonn stellte beim Feldtag der Uni Bonn auf dem Wiesengut Versuche mit abfrierenden und winterharten Zwischenfrüchten vor.

„Wir haben über Winter eine Blackbox“, sagte Stumm, „wir wissen nicht, was mit dem Stickstoff geschieht.“ Trotz üppiger Zwischenfruchtbestände vor dem Winter ist im Frühjahr oft nur wenig mineralisierter und damit pflanzenverfügbarer Stickstoff zu finden. Bis zu 50 Prozent N können durch Frosteinwirkung verloren gehen, berichtete der Wissenschaftler. In den Versuchen wurden über Winter und im Frühjahr Stängel- und Blattproben verschiedener Zwischenfrüchte auf ihre N-Gehalte beprobt.

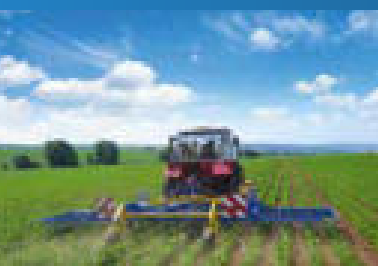
Über Winter geht im Stängel oft deutlich mehr Stickstoff als Trockenmasse verloren. Entsprechend weit ist das C/N-Verhältnis der Pflanzenreste dann im Frühjahr. Das deckt sich mit Beobachtungen aus der Praxis, wonach die Sprossreste der meisten untersuchten, abfrierenden Zwischenfrüchte nur einen geringen Beitrag zur Stickstoffnachlieferung im Frühjahr leisten können.

„Eine oberirdische Bearbeitung der Zwischenfrucht vor dem Winter ist deshalb kritisch zu betrachten“, meinte Stumm. Auch sollte man winterharte Komponenten in die Zwischenfruchtmischungen geben, die den Stickstoff über Winter und im zeitigen Frühjahr festhalten können.

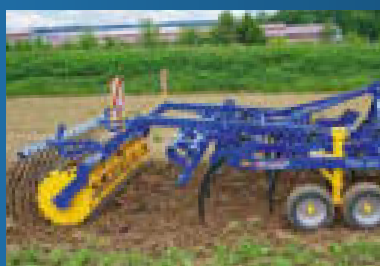
NUTZEN SIE UNSERE
FINANZIERUNGSMÖGLICHKEIT!

DIE PERFEKTEN PARTNER FÜR EINEN
UNKRAUTFREIEN BESTAND

Präzisions-Zinkenstriegel



Präzisions-3-Punkt Grubber



Präzisions-Federzahnegge



Präzisions-Grubber



ZEIGERPFLANZEN ERKENNEN UND VERSTEHEN

—→ Vom Unkraut zum Bodenverbesserer?



Die gefürchtete Ackerkratzdistel weist auf Sperschichten hin.

AUTOR:

Christoph Felgentreu, E-Mail:
christoph.felgentreu@ig-gesunder-boden.de

DARUM GEHT'S:

An Zeigerpflanzen erkennt der Landwirt Standorteigenschaften und Bodenprobleme. Wer Hundskamille oder Distel nur herkömmlich bekämpft, packt nicht die Ursachen an.

Seit Menschen sesshaft sind und Ackerbau betreiben, haben sie Wildtiere und Wildpflanzen selektiert. Schnell entwickelte sich eine sichere Nahrungsmittelproduktion, die Bevölkerungszahl stieg rasch, das beschleunigte die Umgestaltung natürlicher Ökosysteme. Flora und Fauna veränderten sich nicht

nur, sondern die Artenvielfalt auf den nun bewirtschafteten Flächen ging extrem zurück. Da die Bauern immer bestrebt waren, eine möglichst große Ernte mit guten Qualitäten einzufahren, störten die mit dem Feldbau aufkommenden Ackerbegleitpflanzen (Ackerunkräuter/Segetalpflanzen). Aus einigen entwickelte sich allerdings auch die eine oder andere Kulturpflanze wie der Roggen. Schnell haben sich die Ackerbegleitpflanzen an ihr neues Habitat angepasst.

Mit den modernen Methoden der Landbewirtschaftung, aber auch durch klimatische Veränderungen wandeln sich die Bedingungen unserer landwirtschaftlichen Flächen nach wie vor. Das bedeutet, dass ökologische und ackerbauliche Bewertungen oft weit auseinanderliegen können. Dies zeigt zum Beispiel die Acker-Hundskamille (*Anthemis arvensis* L.) in einer

ehemaligen Fahrgasse. Nicht der Standort, sondern der Sauerstoffmangel in der Fahrgasse führt dazu, dass die Hundskamille wächst. Das Beispiel zeigt, dass man mit der Bewertung von nur zeitweilig oder partiell auftretenden Arten sehr differenziert umgehen muss. Die Wissenschaft beschreibt den Standort, der Landwirt kann mit Hilfe der Zeigerpflanzen die Wirkung und die Auswirkung der Bewirtschaftung erkennen.

Deshalb ist es sinnvoll, sich mit Pflanzengesellschaften auseinanderzusetzen. Wenn mehrere Arten mit gleichem Zeigerwert auf einem Standort auftreten, kann man relativ genaue Aussagen treffen. Das zeigt das Beispiel der Ackerspörgel-Sauerampfer-Gesellschaft in einem Sorghumbestand auf einem degradierten Sandstandort im Nordwesten Brandenburgs (siehe Tabelle auf Seite 26). Der Boden ist

→ Zeigerwerte nach Ellenberg

Kennzahlen für Pflanzen je nach Standort

Die Zeigerwerte nach Heinz Ellenberg sind von ökologischen und botanischen Beobachtungen abgeleitete Kenngrößen für einzelne Pflanzenarten. Bewertet wird das Vorkommen der Pflanzen auf verschiedenen Standorten.

- Bodenreaktion: sauer, neutral, alkalisch (Bodentiefe)
- Kalkgehalt, Basenreichtum, Basenarmut
- Lehm- und Tonaussage: dicht, fest, steinig, schiefrig
- Sandstruktur: locker, luftig, feinsandig, nässend, dicht
- Humus- und Garezustand, Lüftung oder Verdichtung
- Wasserführung: frische, nasse, trockene Böden, Staunässe (Gleybildung)
- Nährstoffgehalte

Darüber hinaus unterscheidet man zwischen den klimatischen Faktoren Licht, Temperatur, Kontinentalität und den Bodenfaktoren Feuchtigkeit, Reaktion, Stickstoffversorgung, Salzgehalt, Schwermetallresistenz. Die Skalen reichen von 1 bis 9.

Die Lichtzahl (L-Zahl) bewertet das Vorkommen der Pflanze in Beziehung zur relativen Beleuchtungsstärke. Maßgebend ist die relative Beleuchtung am Wachstumsort zur Zeit der vollen Belaubung der sommergrünen Pflanze von Juli bis September.

Die Temperaturzahl (T-Zahl) bewertet das Vorkommen im Wärmebereich der polaren

Botaniker, Vegetationsökologen, Bodenkundler und andere Wissenschaftler beschäftigen sich mit der Ackerbegleitflora und ihrer Bedeutung. Neben Heinz Ellenberg haben sich vor allem Friedrich Boas, Werner Rothmaler und Erich Oberdorfer als Stellvertreter vieler Wissenschaftler verdient gemacht.

Zone und der alpinen Höhenstufe bis ins mediterran geprägte Tiefland.

Die Kontinentalitätszahl (K-Zahl) bewertet den Verbreitungsschwerpunkt von der europäischen Atlantikküste bis Zentralasien.

Die Feuchtezahl (F-Zahl, Skala 1-12) bewertet das Vorkommen auf flachgründigen, trockenen Felshängen bis hin zu Sumpfböden und submersen Standorten im Wasser; Anwendung vor allem in Grünlandbiotopen.

Die Reaktionszahl (R-Zahl) bewertet das Vorkommen in Abhängigkeit von extrem sauren bis zu alkalischen, kalkreichen Böden. Die R-Zahl entspricht nicht dem pH-Wert.

Die Stickstoffzahl (N-Zahl), nach neueren Erkenntnissen eher eine „Nährstoffzahl“, beschreibt die allgemeine Nährstoffverfügbarkeit für Pflanzen im Boden wie Stickstoff und andere essenzielle Makronährstoffe wie Kalium, Phosphor und Magnesium.

Die Salzzahl (S-Zahl) bewertet das Vorkommen der Pflanze im Gefälle der Salzkonzentration im Wurzelbereich des Bodens.

sauer, nährstoffarm, trocken und hat geringe Gare.

Auf- und Abwerter

Es gibt aber auch einzelne Arten, die einen sehr sicheren Zeigerwert besitzen. Man unterscheidet hierbei zwischen Auf- und Abwertungspflanzen.

Aufwertungspflanzen zeigen gute Ackereigenschaften an: dazu gehören der Persische Ehrenpreis (*Veronica persica* POIR.), die Vogelmiere (*Stellaria media* L.), die Große Brennnessel (*Urtica dioica* L.) oder das Klettenlabkraut (*Galium aparine* L.). Sie sind typische Stickstoffzeiger oder Nitrophyten (N-Zahl 7-8; siehe Kasten). Klettenlabkraut gilt darüber hinaus als sicherer Lehm- und Phosphatzeiger.

Abwertungspflanzen zeigen hingegen einen degenerierten Ackerstandort: dazu gehören der Ackerschachtelhalm (*Equisetum arvense* L.), die Acker-Hundskamille (*Anthemis arvensis* L.), der Säureanzeiger Kleiner Sauerampfer (*Rumex*

acetosella L.) mit der R-Zahl 3 oder der Knäuel (*Scleranthus perennis* L.).

Staunässe und Verdichtung

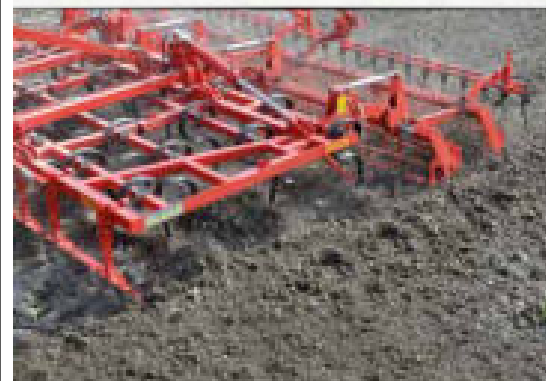
Mit einer Feuchte-Zahl von 6 gilt der Ackerschachtelhalm als Frische- und Feuchteanzeiger. Er kann auf Staunässe und/oder Bodenverdichtungen hinweisen, beides kommt häufig gemeinsam vor. Darüber hinaus verträgt er auch sehr niedrige pH-Bereiche bis unter 4, die bei den meisten Pflanzenarten zu Aluminiumtoxizität führen. Wenn Ackerschachtelhalm auftritt, ist es deshalb besonders wichtig, die Ursache für die Versauerung herauszufinden.

Obligate Lichtkeimer

In den vergangenen Jahren sind einige Ackerbegleitpflanzen zum Problem geworden, zum Beispiel das Acker-Fuchsschwanzgras (*Alopecurus myosuroides* HUDS.), der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius* L.), der Windhalm (*Apera spica-venti* ADANS.), das Einjährige Rispengras (*Poa*



AEROSTAR-ROTATION
ROLLSTRIEGEL



TAIFUN
LEICHTGRUBBER

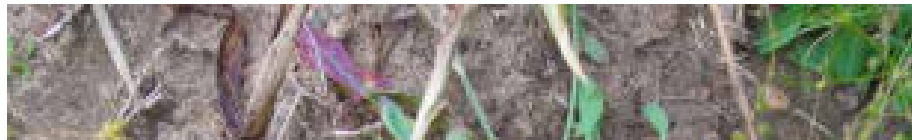


CHOPSTAR-TWIN
HACKGERÄT



PNEUMATICSTAR-PRO
GRÜNLAND- & UNTERSAASTRIEGEL





→ Pflanzen zeigen Standorteigenschaften

Die Ackerpörgel-Sauerampfer-Gesellschaft und ihre Standortansprüche

	SAUER	NÄHRSTOFF-ARM	KALKARM	BODENGARE GERING	TROCKEN	BESONDERE ZEIGERWERTE
Ackerpörgel (<i>Spergula arvensis</i> L.)	X	X	X	X		starker Säureanzeiger
Kleiner Sauerampfer (<i>Rumex acetosella</i> L.)	X	X	X	X	X	starker Säureanzeiger, kalkmeidend, trocken tolerant
Knäuel (<i>Scleranthus perennis</i> L.)	X	X			X	Säure- und Silikatanzeiger, stark degradierte Böden
Reiherschnabel (<i>Erodium cicutarium</i> L.)	X	X	X		X	Sandanzeiger, Pionierpflanze
Vogelknöterich (<i>Polygonum aviculare</i> L.)				X		Stickstoffanzeiger, oberflächlich verdichtete Böden
Kanadisches Berufkraut (<i>Coryza canadensis</i> L.)	X	X			X	Ruderalpflanze, Schuttböden, extrem wärme- und trocken tolerant

annua L.) sowie der Persische Ehrenpreis. Diese Arten sind obligate Lichtkeimer. Sie können auf Böden keimen, die zu Staunässe neigen, oder auf temporär verschlammter Ackerkrume mit geringem Sauerstoffpartialdruck. Diese Bedingungen treten unter folgenden Umständen vermehrt auf:

- Gleye oder ähnliche Standorte
- hoher Lehm- und/oder Tonanteil
- natürliche Sperrschichten (Ton, Mergel, Gestein)
- geringer Humusgehalt
- Untergrundverdichtungen (Pflugsohle, Radlastenverdichtung)
- zu feines und/oder zu festes Saatbett
- zu nass bestelltes Feld
- unausgewogenes Verhältnis zwischen Kalzium und Magnesium
- zu hohe Konzentration von einwertigen Kationen (z. B. Kalium oder Natrium)

Treffen mehrere dieser Bedingungen gleichzeitig zu, dann treten die zuvor genannten Pflanzenarten häufig in Gemeinschaft auf.

Nitratzeiger Ackerkratzdistel

Nach Wilfried Hartl von der Bioforschung Austria zeigt die gefürchtete Ackerkratzdistel (*Cirsium arvense* (L.) SCOP) mit der Stickstoffzahl 7 ein falsches Nitratmanagement an. Nitrat wäscht generell relativ schnell aus. Verhindern aber Sperrschichten aus Radlastenverdichtungen oder aus Ton den Weg des Nitrats Richtung C- Horizont, staut sich Wasser mit dem darin gelösten Nitrat. Hier entstehen die typischen Distelnester oder gar Distelstandorte. Deshalb sollte man penibel auf das N-Management in der Fruchtfolge achten und ein weites C/N-Verhältnis bei der zugeführten organischen Substanz einhalten. Werden Leguminosen oder legumino-



Eine Ackerpörgel-Sauerampfer-Gesellschaft in einem Sorghumbestand auf einem degradierten Sandstandort im Nordwesten Brandenburgs

senhaltige Mischungen im Herbst umgebrochen, müssen N-Verbraucher folgen. Hier kommt nur der Winterraps infrage. Dies gilt insbesondere für Weißklee, welcher von Hause aus hohe Nitratwerte hat.

Sollten Ackerkratzdisteln dennoch zum Problem werden, können Luzerne oder Luzernegrass die Distel erfolgreich ohne viel Bodenbearbeitung unterdrücken. Eignet sich der Standort nicht für Luzerne, hilft die Mahd um Johanni im Regen oder kurz davor. Das Regenwasser dringt in den hohlen Stängel ein und lässt ihn faulen. Auch der Stoppelhobel kann helfen, aber jede Bodenbearbeitung ist eine zu viel.

Auch die Gemeine Quecke (*Elymus repens* (L.) GOULD) ist ein Nitrophyt mit einer N-Zahl von 7. Sie wandert in der Regel vom Ackerrand über Rhizome ein, deshalb ist die Feldrandhygiene wichtig. Hier hilft ein schmaler Grubberstrich am Feldrand, zwei- bis dreimal zusätzlich zur

üblichen Bearbeitung. Der beste Zeitraum für die mechanische Bekämpfung ist im August. Dann befindet sich die Quecke in der empfindlichen generativen Phase. Pflanzenbaulicher Gegenspieler sind alle Weidelgräser (*Lolium perenne*). Als Untersaat im Getreide oder im Rahmen des Klee-Luzernegrassanbaus eignen sich alle Weidelgrasarten, sie reduzieren die Quecke und unterdrücken gleichzeitig Disteln und andere Unkräuter durch ihre allelopathische Wirkung.

Zeigerpflanzen können den ackerbaulichen Zustand erklären. Für Landwirte bedeutet das, sich intensiv mit der Thematik auseinanderzusetzen, um die aktuelle Situation des Standorts objektiv beurteilen zu können. Ist das gelungen, dann ist die Arbeit mit Zeigerpflanzen eine zeitsparende, preiswerte und sehr hilfreiche Methode, um mögliche Probleme im Ackerbau rechtzeitig zu erkennen. ←



Tipps aus der Bioland Beratung

Eike Poddey

E-Mail: eike.poddey@bioland.de

Ausgeglichene Verhältnisse

→ Futter-Mist-Kooperation und Nährstofftausch

Die Futter-Mist-Kooperation ermöglicht einem tierhaltenden Bioland-Betrieb mit geringer Flächenausstattung, den bei Bioland geforderten Mindestanteil eigenerzeugten Futters zu erreichen und Nährstoffüberschüsse zu vermeiden. Dazu geht er eine Kooperation mit einem flächenstarken Bioland-Betrieb im Umkreis von maximal 50 km ein. Die Kooperation umfasst die gemeinsame Futtererzeugung und gegebenenfalls den Austausch von Wirtschaftsdüngern. Die Kooperation benötigt einen von der Bioland-Qualitätssicherung genehmigten Kooperationsvertrag und ist gebührenpflichtig. Bei der Planung berechnet der zuständige Berater, ob die Düngegrenze von 1,4 Dungeinheiten (DE) und der Eigenfutteranteil für beide Betriebe als Gesamtbetrieb eingehalten werden. Die Einhaltung des Eigenfutteranteils wird dabei über den kalkulierten Futterbedarf und die üblichen Erträge auf Basis der Trockenmasse geprüft. Für die Berechnung des Futterbedarfs werden betrieblich angepasste Standardwerte, für die Einhaltung der in den Bioland-Richtlinien vorgeschriebenen 1,4 Dungeinheiten (DE) pro Hektar die in der Tabelle beispielhaft aufgeführten pro Jahr ausgedüngerten Dungeinheiten (1 DE = 80 kg N und 70 kg P) genutzt.

Bei der Kontrolle wird dann geprüft, welche Stoffströme tatsächlich stattgefunden haben und ob die Düngegrenzen eingehalten wurden.

Nährstofftausch

Ist beim Tierhalter ausreichend Fläche vorhanden, besteht die Möglichkeit, mit einem anderen Bio-Betrieb Raufutter oder Stroh gegen Wirtschaftsdünger zu tauschen. Bei diesem Nährstofftausch werden

→ Dungeinheiten nach Tierart

1 DE = 80 kg N und 70 kg P, Werte berechnet gemäß Bioland-Richtlinie 10.3

TIERART	DE/TIER/JAHR
Rinder <1 Jahr	0,28
Rinder 1–2 Jahre	0,42
Bullen ab 2 Jahre	0,7
Färsen ab 2 Jahre	0,56
Milchkühe/Altkühe	0,7
Zuchtsauen, Eber	0,215
Mastschweine (Plätze)	0,14
Masthühner (Plätze)	0,005
Legehennen	0,01
Junghennen (Plätze)	0,005
Puten (Plätze)	0,01
Gänse	0,005

QUELLE: BIOLAND

die Stickstoffäquivalente miteinander verrechnet und fallen nicht unter die Mengengrenzung für Zukaufsdünger. Beim Raufutter und Wirtschaftsdünger können Analyse- oder Standardwerte, zum Beispiel vom KTBL oder der Düngeverordnung, herangezogen werden.

→ **HOTLINE Bioland direkt: 0800 1300 400**

BvG-Elementar-Schwefel mit BOR

Zuverlässige, kontinuierliche Schwefel- und BOR-Versorgung mit bodenverbessernder Wirkung

schnelle und anhaltende Wirkung

geringe bis keine Auswaschung

reduziert Pilz-, Rostkrankheiten und Rhizoctonia Solani

verbessert die Phosphatverfügbarkeit

ca. 30% weniger Ammoniakverluste bei Gülle & Gärrest



Bodenverbesserungs-GmbH
Ihr Boden lebt, dank BvG

Telefon
Fax
E-Mail
Web

+49 8427 985 7117
+49 8427 985 7118
info@bvlg.gmbh
www.bvlg.gmbh

Wildschweine und Wühlmäuse meiden die mit BvG-Elementarschwefel gedüngten Flächen.



Bio2030: Mitmachtagung zum Ackerbau

Tagungsankündigung: „Stabile Erträge wurzeln tief“



Wie gelingt Ackerbau in den nordöstlichen Regionen mit leichten und trockenen Böden? Die Mitmachtagung setzt Impulse.

→ Bio2030 Mitmachtagung

Unter den Motti „Stabile Erträge wurzeln tief“ und „Mehr Bio und Regionales für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg“ laden die Organisatoren Conrad Thimm und Gustav Alvermann zur Bio2030 Mitmachtagung für den Nordosten ein.

WANN UND WO: 26. Februar, 9–17.30 Uhr, Landgut Stober bei Nauen/Havelland

ANMELDUNG UND INFOS: www.bio2030.de

Leistungsfähige Leguminosen und die zeitgerechte Mineralisierung des Stickstoffs zur nachfolgenden Marktfrucht: Das sind zwei wesentliche Elemente des ökologischen Ackerbaus. Aber wie gelingt dieser Ablauf auf wechselhaft leichten Böden in einem obendrein ausgeprägt trockenen Klima? „Stabile Erträge wurzeln tief“ lautet das Motto einer Mitmachtagung am 26. Februar auf Landgut Stober nahe Berlin. Die Betriebsleiter von sechs Referenzbetrieben berichten über ihre unterschiedlichen Lösungsansätze unter drei Schwerpunkten:

- leistungsfähige Leguminosen auch unter trockenen Bedingungen
 - geeignete Druschkulturen für einen Veredlungsverbund mit Geflügel oder Schweinen
 - Maßnahmen im Gesamtbetrieb zur Anpassung an leichte Standorte und Trockenheit, zum Beispiel vertikale Bodenbearbeitung, bodenaufbauende Fruchtfolgen, ausgewogene Düngung
- Kurzvorträge der sechs Praktiker geben Impulse für moderierte Fachgruppen zu den Betrieben und den Themen. Dabei

werden die praktischen Lösungsansätze nicht nur in die Breite transportiert, sondern es soll Raum für neue Ideen entstehen. Denn: Landwirtschaftliche Fragen werden überwiegend dort gelöst, wo sie entstehen – vor Ort. Landtechnikfirmen stellen passende Geräte vor.

Absatzwege fehlen

Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern liegen mit je rund zwölf Prozent Bio-Flächenanteilen (2018) noch vor Bayern. Die neue Brandenburger Regierung will Bio weiter fördern. Dazu müssen die Absatzwege ausgebaut werden. Auch der Präsident des Landesbauernverbands Brandenburg Henrik Wendorff, selbst Bioland-Landwirt, fordert eine Ernährungsstrategie für die Region. Die Mitmachtagung setzt beim Thema „Mehr Bio und Regionales für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg“ auf Arbeitskreise mit erfahrenen Handelspraktikern.

Den Einzelhandel repräsentiert die Rewe-Gruppe auf der Tagung. Besonders interessant ist das Thema Gemeinschaftsverpflegung. Der Berliner Senat will diese

Sparte in Richtung „mehr Bio und Regionales“ ausbauen. Transgourmet, der größte Lieferant für Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie, ist Gast auf der Tagung.

Die großen Betriebe im Nordosten erzeugen vor allem Futterdruschfrüchte. Mehr Absatz gibt es deshalb durch mehr Tiere. Am einfachsten sieht die Vermarktung bei Bio-Eiern aus. Hier übersteigt die Nachfrage das Angebot regelmäßig. Bei Bio-Milch sind die Molkereien nach dem Boom der letzten Jahre deutlich vorsichtiger. Bei Fleisch fehlen regionale Schlachtkapazitäten und auch die Vermarktung der Edelteile in größerem Maßstab ist kein Selbstläufer. Alle Händler suchen Bio-Gemüse und -Obst aus der Region. Davon gibt es viel zu wenig.

Abschließend werden die Teilnehmer die Ergebnisse der Arbeitskreise beider Themenblöcke der Mitmachtagung im Plenum zusammentragen und sie den zuständigen Staatssekretärinnen aus Berlin und Brandenburg sowie dem Bauernverband und dem Verband zur Förderung des ländlichen Raumes in der Region Berlin-Brandenburg pro agro präsentieren.



Neues Jahr, neue Auflagen

Was Bio-Landwirte jetzt gemäß Düngeverordnung beachten müssen

Ab Februar sind die Sperrfristen vorbei und Landwirte können wieder Düngemittel mit wesentlichem Stickstoffgehalt ausbringen. Damit ist eine Düngung mit Gülle und anderen organischen Wirtschaftsdünger wieder möglich.

Doch dafür gibt es Regeln. Eine Düngung ist nur zulässig, wenn der Boden nicht überschwemmt, wassergesättigt, gefroren oder schneebedeckt ist. Auf gefrorenem Boden dürfen höchstens 60 kg Gesamt-N/ha aufgebracht werden, wenn:

- der angetaute Boden den Dünger aufnehmen kann
- der Dünger nicht in Gewässer oder benachbarte Flächen abschwemmt
- der Fläche eine Pflanzendecke trägt (Winterung, Zwischenfrucht, Grünland)
- andernfalls Verdichtung und Strukturschäden entständen.

Einarbeitungsfrist: Landwirte müssen den (Wirtschafts-) Dünger mit einem wesentlichen Gehalt von verfügbarem Stickstoff oder Ammoniumstickstoff unverzüglich, spätestens innerhalb von vier Stunden nach Beginn des Aufbringens auf unbestelltes Ackerland einarbeiten. Die Einarbeitungspflicht gilt nicht für:

- Festmist von Huf- oder Klautentieren
- Kompost
- organische oder organisch-mineralische Düngemittel mit einem TM-Gehalt von weniger als zwei Prozent.

Streifenförmige Ausbringung: Auf bestelltem Ackerland dürfen Landwirte seit dem 1. Februar flüssigen Wirtschaftsdünger mit wesentlichem Gehalt an verfügbarem Stickstoff oder Ammoniumstickstoff nur noch direkt einbringen oder streifenförmig aufbringen.

Neue Lagerkapazitäten nötig

Bei der Lagerkapazität gelten:

- sechs Monate für Gülle, Jauche, Silagesickersäfte, Gärreste
- seit dem 1. Januar 2020 zwei Monate für Festmist von Huf- oder Klautentieren und Kompost.

Viele Landwirte mussten sich an die neue Düngebedarfsermittlung (DBE) gewöhnen. Dabei müssen sie den Düngebedarf schlaggenau vor der ersten Düngung errechnen und dokumentieren. Der bereits bekannte Nährstoffvergleich muss wie in den vergangenen Jahren bis zum 31. März 2020 für das vergangene Düngjahr erstellt werden. In Niedersachsen beispielsweise ist mit ENNI dafür ein Portal eingerichtet worden, mit dem Landwirte den Nährstoffvergleich und die DBE verpflichtend erstellen müssen.

In allen Bundesländern gibt es Landesdüngerverordnungen, die in den jeweiligen Roten Gebieten noch weitere einschränkende Maßnahmen definierten.

Die genannten Regelungen sind nur ein Auszug aus der umfangreichen Düngeverordnung, die seit 2017 gilt. Inzwischen hat die Bundesregierung der EU-Kommission einen Entwurf mit weiteren Verschärfungen vorgelegt, den die Länder erneut mit Länderverordnungen umsetzen müssen.

Harald Rasch, Bioland Beratung

Diaglutin[®] N pellet

Organischer Bodendünger (11% N)

Schnelle Stickstoffverfügbarkeit

Gutes Preis-Leistungsverhältnis



Sie erreichen uns unter:



07381/9354-0



contact@biofa-profi.de



07381/9354-54

BIOFA 
A member of the Andermatt Group

Rudolf-Diesel-Str. 2 | 72525 Münsingen
www.biofa-profi.de | 

→ Das regelt die Düngeverordnung

Die Düngeverordnung regelt folgende Bereiche:

1. Düngebedarfsermittlung
2. Sperrfrist für Düngemittel mit wesentlichem N-Gehalt
3. Erstellung von Nährstoffvergleichen
4. Höchstgrenzen bei der N/P-Düngung
5. Lagerkapazitäten von Wirtschaftsdüngern
6. Abstandsaufgaben zu Gewässern
7. Verbotene Ausbringetechnik
8. Aufbringung und Einarbeitungspflicht

SPERRZONE FÜR FELDMÄUSE

→ Gräben und Zäune halten Nager fern



Um einen Graben sachgerecht anzulegen, sind moderne Geräte nötig, die wie das Fräsräder glatte Wände erzeugen.

Doch Feldmäuse im Ökolandbau zu bekämpfen, ist schwierig. Ob Schwefel wirkt, ist umstritten. Die Rasterbekämpfung mit Fallen bedeutet einen hohen Arbeitsaufwand und ist auch erst dann anwendbar, wenn die Mäuse schon im Bestand sind. „Dann ist es zu spät“, weiß Gerd Sauerwein, Berater an der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. „Wenn die Mäuse im Bestand sind, bekommt man sie nicht mehr heraus.“ Landwirte und Gärtner sollten sich darauf konzentrieren, die Mäuse von den Flächen fern zu halten.

Mäuse wandern dann in den Acker ein, wenn sie dort Nahrung finden. Sie kommen aus dem Brachland, aus Pufferstreifen und Ruderalflächen. Getreide im Vorgewende einzusäen, ist kontraproduktiv, denn hier halten sich Mäuse besonders gerne auf.

Grundsätzlich gibt es zwei mechanische Verfahren, um Mäuse auszusperrten: Zäune und Gräben. Beide Methoden sind nicht neu. Wie gut sie tatsächlich wirken, wollte der Kammerberater Gerd Sauerwein genauer wissen und hat beide Verfahren untersucht. Anlass gaben die enormen Schäden in Möhrenbeständen in den Mäusejahren 2011/2012 und 2014/2015.

Tiefer Graben, glatte Wand

Gräben stoppen die Einwanderung der Mäuse, wenn sie das Feld lückenlos umschließen. Sie müssen 40 bis 60 cm tief und 15 bis 40 cm breit sein. In den Gräben tut sich Einiges, wie der Pflanzenschutzdienst NRW mit Wildkameras 2017 beobachten konnte. Die Bilder zeigen Füchse, Dachse, Igel und Raubvögel, die sich nachts die Mäuse aus den Gräben holen – jedenfalls dann, wenn der Graben breit genug war.

Um einen Graben sachgerecht anzulegen, sind moderne Geräte wie Kettenfräse oder Fräsräder nötig. Sauerwein verglich die Eigenschaften und Kosten dieser Technik im Gemüsebau. Die Kosten geben eine grobe Orientierung.

Die Kettenfräse ist günstig in der Anschaffung, verschleißt aber stark, ist reparaturanfällig und leistet mit 300 m/Stunde vergleichsweise wenig. Mit 800 m/Stunde schafft das Fräsräder mehr als doppelt so viel. Es ist deutlich teurer als die Kettenfräse, arbeitet dafür zuverlässig und sauber. Vor allem saubere Wände sind wichtig, denn sie müssen glatt und stabil sein, damit die

AUTORIN:

Ulrike Hoffmeister, Journalistin

DARUM GEHT'S:

Feldmäuse werden im Acker- und Gemüsebau regelmäßig zur Plage. Den Ernteverlust können Öko-Landwirte nur begrenzen, wenn sie die Nager mithilfe von Barrieren von ihren Flächen fernhalten.

Dicht beieinander liegende Mäuselöcher, ringsherum angeweidete Grasnarbe und rinnenartige Laufwege deuten auf einen starken Feldmausbefall hin. Im Mäusejahr 2019 waren diese eindeutigen Zeichen auf vielen Feldern zu sehen. Das Jahr 2020 soll noch schlimmer werden, befürchten Experten.

→ Gräben und Zäune gegen Feldmäuse

Leistung der Verfahren und Kosten, kalkuliert für eine 10 ha große Fläche

	KETTENFRÄSE	FRÄSRÄDER	MÄUSEZAUN
Leistung (m/Stunde)	300	800	300
Kosten des Anlegens (Cent/lfd. m)	80	85	125
Zeitaufwand (Akh/ha)	5	2	15

QUELLE: GERD SAUERWEIN



Über natürliche Brücken gelangen Mäuse leicht zu den Anbauflächen.



Mäuse richten in Möhren enorme Schäden an.

→ Fruchtbare Feldmäuse

Mäuseplage im Schnitt alle fünf Jahre

Feldmäuse haben eine enorme Vermehrungsrate. Nach zwei Wochen sind sie geschlechtsreif, werfen bis zu achtmal im Jahr zwischen vier und sechs Junge. Wenn dann noch die Nahrungsbedingungen stimmen, kommt es regelmäßig zu Massenvermehrung. Sie dauert zwei Jahre an. Dann brechen die Populationen plötzlich zusammen, bis die nächsten Mäuseplagen nach vier, fünf Jahren folgen. 2011/2012 waren Mäusejahre, 2014/2015 ebenso. Im Sommer 2019 hat Gerd Sauerwein von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen besonders in Gemüsekulturen, insbesondere Wurzelgemüse aber auch Kohlarten, viele Schäden gesehen.

Feldmäuse fressen das Gemüse an, das in der Folge fault. Gärtner müssen dann stark aussortieren. Im Hohertragsjahr 2014 führte Fraß von Feldmäusen auf zehn Prozent der Möhrenernteflächen in Nordrhein-Westfalen zum Totalverlust. Noch stärker schlugen die Arbeitskosten zu Buche, denn die Gärtner mussten bis zu 40 Prozent mehr Zeit aufwenden, um geschädigte Partien aufzubereiten. Der Lebensmitteleinzelhandel reklamierte fortlaufend Möhren mit angefressenen Köpfen.

Mäuse nicht an ihnen hochklettern können. Erdenbrüche, Bewuchs oder Beregnungsrohre werden zu Brücken.

Mit der Kettenfräse liegen die Kosten bei 80 Cent/lfd. Meter, mit dem Fräsräd – bei entsprechender Auslastung – vergleichbar bei 85 Cent. Der entscheidende Faktor für die Fixkosten ist die Auslastung der Maschine. Die variablen Anlagekosten hängen von der Traktorleistung, Verschleiß und Arbeitsbedarf ab. Hier spielen Parzellengröße und Flächenzuschnitt eine große Rolle.

Der Mäusegraben beansprucht Anbaufläche, das ist der größte Kostenfaktor. Im Möhrenanbau können es ein bis vier Dämme/ha sein. Sauerwein rechnet für eine 10 ha große Möhrenparzelle einen mittleren Ertragsverlust von 270 Euro/ha. Der Mäusegraben würde dann samt Ertragsverlust rund 450 Euro/ha kosten.

Noch teurer ist der Mäusezaun. Ähnlich wie bei Amphibienzäunen gräbt man dabei maschinell eine glatte Folie rund 20 cm tief in die Erde ein und spannt sie durch Pflöcke und Schnüre straff. Die Zäune müssen 30 cm hoch sein, die Oberkante wird nach außen umgeschlagen. Sind Mäusezäune richtig aufgebaut, liegt ihr Wirkungsgrad bei nahezu 100 Prozent. Die Anlage eines Zauns ist mit etwa 15 Akg/ha sehr arbeitsaufwändig und kostet rund 570 Euro/ha.

Sauerweins Fazit: Die Schäden durch Mäusefraß können bei Herbst-/Lagermöhren die Kosten für Graben oder Zaun um ein Vielfaches übersteigen. Um die Anlagekosten für den Einzelbetrieb niedrig zu halten, sollten sich Anbauer zusammenschließen oder Lohnunternehmer beauftragen. ←



Innovative Lösungen zur Unkrautregulierung – natürlich vom Spezialisten



Kress Umweltschonende Landtechnik GmbH

Telefon +49 (0)7042 37 665-0

info@kress-landtechnik.de

www.kress-landtechnik.de



BEGRÜNUNG PASSEND ZUM TERROIR

—→ Mischungen für spezielle Weinbergsböden

AUTOR, AUTORIN:

Christian Deppisch, Kornelia Marzini, Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG), Veitshöchheim

DARUM GEHT'S:

Weinbergsbegrünungen müssen viele Aufgaben erfüllen. Um die Biodiversität zu fördern, sollten sie standortspezifisch sein. Die LWG in Bayern entwickelt spezielle Mischungen für verschiedene Terroirs in Mainfranken.

Den Weinberg zu begrünen, ist heute Standard. Nicht nur zur Erosionsvermeidung und zur Linderung des Bodendrucks bei häufigen Überfahrten: Vor allem im ökologischen Weinbau nutzen Winzer die Begrünung der Rebassen gezielt, um die Bodenfruchtbarkeit zu erhöhen und verdichtete und verarmte Böden aufzuwerten. Darüber hinaus sind die in den Begrünungsmischungen enthaltenen Leguminosen ein wichtiger Stickstofflieferant. Die Herbst-Winter-Begrünung wiederum dient als Nährstoffakku, der den Stickstoff speichert, wenn die Rebe ihn nicht braucht.

Über diese Mindestanforderungen hinaus wirkt die Begrünung auch in weiterer Hinsicht positiv: Die Vegetation in den Rebassen ist ein natürliches Photovoltaiksystem, das die Sonnenenergie nutzt. Die Pflanzen bilden Zucker und stellen ihn dem Bodenleben über Wurzelausscheidungen zur Verfügung. Das dadurch aktivierte Bodenleben setzt Nährstoffe um, wovon wiederum die Rebe profitiert. Absterbende oder mechanisch gestörte Begrünungspflanzen versorgen den Boden mit organischem Material, was zur Humusbildung beiträgt. All diese Effekte erlauben es, die in der Monokultur Wein fehlende Kreislaufwirtschaft wenigstens teilweise umzusetzen.

Heimische Pflanzen

Im Allgemeinen wählt der Winzer die Begrünungsmischungen nach den genannten Anforderungen aus: Durchwurzelungsvermögen, Nährstofffixierung und eine möglichst hohe Zahl verschiedener Pflanzenarten. Bei zunehmender Trockenheit



—→ Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung Frisch gemischt für Winzer

Seit 2019 kann die Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung auf Anfrage über die Firma Appels Wilde Samen in Darmstadt bezogen werden, www.appelswilde.de. Die genaue Zusammensetzung der Begrünungsmischung kann bei den Autoren erfragt werden, E-Mail: christian.deppisch@lwg.bayern.de

Wegen ihrer geringen Wuchshöhe muss die Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung kaum gemulcht oder gemäht werden. Hier blüht sie Ende Juni 2018 in der Weinbergslage Veitshöchheimer Ravensburg.

rückt mehr und mehr auch der Aspekt des Wasserverbrauchs der Begrünungspflanzen in den Fokus. Oft sind es Standardmischungen, die bundesweit auf dem Markt sind. Unterschiedliche Standortbedingungen, Bodenunterschiede oder Gebietstypen berücksichtigt die Zusammensetzung solcher Mischungen nicht.

Vor allem unter dem Aspekt der Artenvielfalt ist das der falsche Weg. Um die Biodiversität im Weinberg zu erhöhen, sollten Arten ausgesät werden, die in der jeweiligen Region heimisch sind. Die Mischung sollte weder ortsfremde Pflanzenarten noch Kulturarten enthalten. Herkömmliche Begrünungsmischungen enthalten zum überwiegenden Anteil aber nicht die Arten, die von Natur aus am Standort vorkommen. Werden Mischungen nur nach dem Aspekt der Blühleistung und den weinbaulichen Anforderungen ausgewählt, profitieren in der Regel nur ein paar generalistische Insektenarten. Den vielen Spezialisten, die an die typische Flora des Standorts angepasst sind, nutzt das nichts. Eine ideale Mischung sollte ihnen zugutekommen und gleichzeitig die übrigen Anforderungen des Weinbaus an die Begrünung berücksichtigen.

Eigens für Muschelkalk

Mit dem Ziel einer möglichst hohen Artenvielfalt hat die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) damit begonnen, eigene Begrünungsmischungen für die in Franken vorherrschenden Gesteinsarten Muschelkalk, Buntsandstein und Keuper zu entwickeln. In einem ersten Schritt wurde eine Begrünungsmischung für die fränkischen Muschelkalkstandorte zusammengestellt und erprobt, die „Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung“. Sie ist seit dem vergangenen Jahr im Handel erhältlich (Kasten). Mischungen für den Buntsandstein und Keuper sollen im nächsten Schritt folgen.

Bei der Auswahl der enthaltenen Pflanzenarten steht die Gebietstypizität im Vordergrund. Daneben soll die Mischung alle genannten weinbaulichen Anforderungen erfüllen. Weitere Ziele sind: Die Begrünung ist pflegeleicht und aufgrund der geringen Wuchshöhen sind nur wenige, im Idealfall gar keine Mäh- oder Mulcharbeiten notwendig. Dies gewährleistet einen ganzjährig blühenden Bestand.

Weil der Bewuchs in den Gassen am Steilhang die Gefahr birgt auszurutschen, haben die Mitarbeiter der LWG überlegt, wie eine gewisse Trittsicherheit durch die Begrünung hergestellt werden kann. In die

Mischung wurden deshalb horstbildende Pflanzen integriert, die beim Laufen in steilen Rebassen etwas Halt geben.

Die Mischung besteht aus einem einjährigen und einem mehrjährigen Modul. Den einjährigen Arten kommt die Aufgabe einer schnellen Begrünung zu. Sie erfüllen eine Ammenfunktion für die mehrjährigen Stauden, die relativ langsam keimen. Bei der Auswahl der mehrjährigen Arten wurde besonderer Wert auf trockenheitsverträgliche Pflanzen mit tiefreichende Wurzelsystemen (bis zu 5 m) und breiten Wurzeltellern (z.B. *Medicago falcata*, *Anthyllis vulneraria*, *Onobrychis arenaria*) gelegt. Die Wurzeln dieser Arten sind mit verkorkten Zellen vor Austrocknung geschützt. Sie wirken der Bodenerosion entgegen, denn der flachwüchsige Spross mindert die Aufprallenergie der Regentropfen bei Starkregen. Beim Betreten und Befahren der Steillagen treten hohe Scherkräfte auf, denen die Pflanzen mit zähen Sprosstielen und zugfesten Wurzeln entgegenwirken. Darüber hinaus beinhaltet die Mischung trittverträgliche Arten (Plantago-Arten), die auf verdichteten wie auch auf skelettreichen Böden zurechtkommen. Die Mischung besteht aus Früh- (z.B. *Reseda lutea*, *Salvia pratensis*) und Spätsommerblühern (z.B. *Linaria vulgaris*, *Clinopodium vulgare*), sie bietet eine lange Blütezeit mit viel Nektar und Pollen.

Niedrig und pflegeleicht

Die Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung ist eine Feinsämerei, die ausschließlich aus Lichtkeimern besteht. Sätechnik und Aussaatverfahren müssen darauf eingestellt sein. Wichtig ist vor allem, dass das Saatgut auf der bearbeiteten Bodenoberfläche abgelegt und angewalzt wird. Keinesfalls darf das Saatgut in den Boden eingearbeitet werden. In den Aussaatversuchen der LWG wurde die einzusäende Rebzeile flach mit einer Kreiselegge bearbeitet, das Saatgut hinter der Kreiselegge abgelegt und mit einer Walze angedrückt.

In den ersten beiden Versuchsjahren hat sich gezeigt, dass die Begrünungsmischung aufgrund ihrer geringen Wuchshöhe kaum gemulcht oder gemäht werden muss. Da die verwendeten Pflanzenarten eher konkurrenzschwach sind, wurden die Einsaaten im Jahr 2019 vom Amaranth überwuchert. Um der Saatmischung Luft und Licht zu verschaffen, wurde deshalb ein Schröpfschnitt auf einer Höhe von etwa 10 cm durchgeführt. Ein zu tiefer Schnitt würde die Pflanzen der Main-Muschelkalk-Weinbergsbegrünung nachhaltig stören. ←



COUNTRY Öko

Wenn es um Qualitätsgrundfutter geht, sind Sie mit COUNTRY Öko auf der sicheren Seite, denn die Top-Sorten in den standortangepassten Mischungen entfalten ihr Leistungspotenzial auch unter schwierigen Bedingungen.

COUNTRY Öko Mischungen:

- Grünland
Nachsaaten und Neuanlagen
- Ackerfutter
Kleegrass für die ein- bis mehrjährige Nutzung

Ihre DSV Beratung vor Ort ist gerne für Sie da.



Innovation für
Ihr Wachstum

TIERE GEBEN ZEICHEN

→ Schwachstellen im Stall finden



Bioland-Fachtagung



Die Jersey-Herde auf dem Lindhof, dem Versuchsgut der Uni Kiel, beweist, wie wertvoll Weidegang ist

AUTORIN:
Brigitte Stein

DARUM GEHT'S:
Wenn Milchkühe auf die Weide dürfen, dient das dem Klima, dem Portemonnaie des Bauern und der Gesundheit der Kühe, so das Fazit der Bioland-Milchviehtagung. Auch ein aufmerksamer Blick auf Triebwege und Stall zahlt sich aus.

Autofahrer halten an und machen Fotos von meinen Kühen“, schildert Bioland-Milchviehhalter Harm von Hollen erfreut, was geschieht, wenn er die Hauptstraße in seiner Ortschaft sperrt, damit seine Herde auf die Weide kann. „Die Stimmung in der Gesellschaft ist gerade gegenüber weidenden Tieren wieder sehr viel freundlicher geworden“, berichtete er den Exkursionsteilnehmern bei der Bioland-Milchviehtagung Nord Mitte Januar. Als Weide für seine fast 160-köpfige Herde in Hagen im Bremischen nutzt Hollen insgesamt 26 ha Grünland, von denen sich nur etwa 10 ha direkt an seinen Hof anschließen. Zwei Hütehunde helfen ihm, die Tiere bis auf die weiter entfernten Portionsweiden zu treiben. Noch weiter entfernte Grünlandflächen nutzt er zur Stallfütterung unter anderem als Silage für seine insgesamt etwa 350 Tiere.

Hollen arbeitet daran, möglichst viel Milch vom Grünland zu holen. „Wir dürfen mit Kraftfutter nicht aasen, das geben die Bio-Milchpreise nicht her“, betonte er. Durch ein besseres Weidemanagement konnte er die durchschnittliche Milchleistung je Kuh auf jetzt 6.876 kg im Jahr steigern. Die Weiden bekommen im Sommer zwei Pflegeschnitte. Um den Tiere Hitzestress zu ersparen, lässt er die Kühe im Sommer nur nachts auf die Weide. In seinem Betrieb durchlaufen die Tiere vom Kalb bis zur Färsen eine Art Trainingsprogramm: In den unterschiedlichen Ställen, in denen sie stehen, gewöhnt Hollen sie an stromführende Zäune, Spaltenböden und andere Untergründe.

Trockene Wege schonen Klauen

„Die unterschiedlichen Untergründe im Stall, auf den Triebwegen und sämtliche Übergänge dazwischen sollten Sie aus der Perspektive Ihrer Tiere inspizieren“, empfahl bei der Tagung in Schneverdingen Dr. Charlotte Kröger. Sie ist Tierärztin und hat sich auf Klauengesundheit spezialisiert. Als Unterstützung für Tierärzte und Klauenpfleger hat sie das Programm Klauenfitnet mitentwickelt.

Trockene, ebene und befestigte Wege seien optimal, aber nicht überall vorhanden, weiß sie aus der Praxis. Milchviehhalter sollten im eigenen Interesse dafür sorgen, dass sich die Tiere keine Verletzungen und Schäden im Fußbereich zuziehen. Dafür könne es

FOTOS: CLAUDIA EULITZ, BRIGITTE STEIN

sich lohnen, einen separaten Triebweg neben dem Fahrweg anzulegen. „Wenn Rinder beim Laufen nicht unter Stress stehen, dann tasten sie mit den Klauen nach festem Stand und können auch kurze, schwierigere Passagen gut überwinden“, erklärte sie. „Aber eigentlich sollen die Tiere gleichmäßig und zielgerichtet laufen.“

Beobachten und Fehler finden

„Die Tiere geben uns Signale, wie sie mit ihrer Umgebung zurechtkommen. Sie müssen hinschauen!“, forderte auch Andreas Pelzer vom Versuchs- und Bildungszentrum Landwirtschaft Haus Düsse die Tagungsteilnehmer auf. Um systematisch nach Schwachstellen in Stall zu suchen empfahl Pelzer das Programm Cows-



Betriebsleiter Harm von Hollen beschreibt die Vorteile seines Melkstands, der mitten im Boxenlaufstall für mehr als 150 Milchkühe steht.

andmore der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Es hilft, Kriterien im Stall und am Tier objektiv zu erfassen. Das Programm vergleicht die erfassten Daten mit dem Normalverhalten der Tiere auf der Weide. Daraus ergibt sich eine Schwachstellenanalyse.

„Die Kuh braucht auf der Weide weniger als 30 Sekunden, um sich hinzulegen. Wenn das Hinlegen im Stall 60 Sekunden dauert, stimmt etwas mit der Box nicht“, machte Pelzer anschaulich, worauf man achten kann. Die Akzeptanz, die Nutzung und Sauberkeit der Liegeboxen geben ebenfalls Aufschluss darüber, wie gut es den Tieren geht.

Wenn alle Faktoren stimmen, sind die Tiere gesund und lange leistungsfähig. „Wenn viele Tiere schon nach der ersten Laktation aus dem Betrieb ausscheiden, liegen die Ursachen im Herdenmanagement“, betonte Pelzer. Um Färsen an den Melkstand zu gewöhnen, sollten sich Milchviehhalter Zeit nehmen: „Das sind wenige Minuten, die Sie zu Beginn investieren müssen, die sich auszahlen. Wenn die Tiere weniger unter Stress stehen, geben sie mehr Milch.“

Weidegang ist klimafreundlich

Ganz grundsätzliche Zweifel an der Entwicklung der Landwirtschaft in Deutschland äußerte Prof. Friedhelm Taube, Christian-Albrecht-Universität Kiel. Das bisher übliche Ziel der Milchviehhaltung, eine möglichst hohe Einzeltierleistung, sei nicht ökologisch nachhaltig. Das zeigt Taube mit seiner Milchviehherde am Lind-

hof, dem Versuchsgut der Universität, seit drei Jahren. Bei einer Gesamtbilanz ist der CO₂-Fußabdruck bei Weidehaltung deutlich geringer. Vor allem die Ammoniakemissionen reduziert das Weidesystem auf ein Minimum. Der Urin versickert direkt in den Boden, gleichmäßig verteilt über die Fläche.

Taube hat auf dem Lindhof eine weidebasierte Milchviehhaltung mit etwa 100 Jersey-Kühen mit saisonaler Abkalbung aufgebaut. Als Weidefutter ab Februar baut der Lindhof eine vielfältige Kleeegrasmischung an, die im dritten Jahr umgebrochen wird, um Platz zu machen für eine Getreidefruchtfolge.

Taube setzt bewusst auf die kleineren Jersey-Kühe, weil er sich am irischen Weidesystem orientiert und der hohe Fett- und Eiweißgehalt der Milch einen guten Milchpreis erzielt. Zum Betriebsvergleich zieht er Zahlen aus der Rinderspezialberatung in Schleswig-Holstein heran. Die Lindhof-Kühe zeigen eine deutlich bessere Grundfutterleistung von 4.368 kg ECM/Kuh gegenüber 3.195 kg ECM/Kuh auf den Beratungsbetrieben. „Die kleinrahmigen Jerseys verwerten das Weidefutter bestens, brauchen wenig Kraftfutter. Die großen Holstein-Kühe werden direkt nach dem Kalben auf der Weide nicht satt. Man muss sie intensiver ausfüttern“, sagte der Wissenschaftler. Die Stickstoffbilanz des Gesamtbetriebs fällt mit einem N-Saldo von rund 20 kg/ha glänzend aus. Darum empfahl Taube ökologische Weidehaltung auch als Bewirtschaftungsweise zum Schutz des Grundwassers. ←

Weitere Informationen: www.cowsandmore.com, www.klauenfitnet.de, www.grassland-organicfarming.uni-kiel.de

DESICAL®

DAS ORIGINAL

Mastitis?
Für mich kein
Thema!

Trockenes
Desinfektionspulver
für Liegebereiche

FiBL-gelistet

gelistet in der Betriebsmittel-
liste für den ökologischen
Landbau (FiBL)

Stark gegen Keime, sanft zur Haut:

09/05 Alkalität

dermatotest-garantie.de

KONTINUIERLICH
GEPRÜFT
DLG-Zertifikat 6755

Info-Telefon: 0800-3050708 | desical.de

DESICAL® ist eine Marke der Hufgard GmbH.
Biozidprodukte vorsichtig verwenden. Vor Gebrauch stets Etikett und Produktinformationen lesen.



VOLLWEIDE LOHNT SICH

→ Milcherzeugung auf knappen Flächen

Bereits das Jungvieh ab etwa vier Monaten muss lernen, auf der Kurzrasenweide Gras zu fressen.

AUTOREN:

Prof. Hubert Spiekers, LfL Tierernährung, Grub und Peter Weindl, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

DARUM GEHT'S:

Milchviehhalter können mit Vollweide und Winterabkalbung hohe Milchleistungen von der Fläche holen. Die Vorteile gegenüber der Stundenweide mit Stallhaltung zeigte ein Vergleich auf dem Öko-Versuchsbetrieb Kringell der LfL Bayern.

Wie oft und wie lange soll die Bio-Kuh auf die Weide? Ob sich der Milchviehhalter für Vollweide mit saisonaler Abkalbung im Winter entscheidet oder für Stallhaltung mit stundenweisem Weidegang, hängt maßgeblich von den Bedingungen auf seinem Betrieb ab. Ein dreijähriger Systemvergleich auf dem ökologisch geführten Versuchsbetrieb Kringell zeigte allerdings eindeutige Vorteile der Vollweidehaltung.

Für den Vergleich der beiden Systeme wurde die Fleckviehherde des Versuchsbetriebs in zwei Gruppen von je 36 Kühen aufgeteilt. Die Weideherde hat den Winter nach der Abkalbezeit (Mitte November bis Mitte Februar) im Stall verbracht und wurde bis zum Weidebeginn (Ende März) konsequent ausgefüttert.

Von Mitte April bis Anfang Oktober grasten die Kühe weitgehend auf der Kurzrasenweide als Vollweide. Die Stallherde erhielt ganzjährig eine aufgewertete Mischration und eine leistungsabhängige Kraftfütterergänzung. Stundenweise gingen die Tiere dieser Herde auf die Weide.

Die Ergebnisse aus den drei Versuchsjahren zeigen, dass die grasbasierte Milcherzeugung erfolgreich ist. Zwar schwankte die Milchleistung saisonal stark, witterungsbedingte Wachstumsdepressionen der Weide spiegeln sich stets in der Milchleistung wider. Doch erreichte die Herde eine mittlere tägliche Milchleistung von bis zu 25 kg je Kuh (siehe Tabelle).

Viel Milch aus Gras

Für viele Betriebe, insbesondere mit knapper Flächenausstattung, ist die Flächenleistung wirtschaftlich entscheidend. Hier zeigte die Weideherde ihre Überlegenheit mit 8.900 kg je ha, wohingegen die Stallherde mit 8.000 kg je ha deutlich zurückblieb. Die intensive Kurzrasenweide bietet hohe Energieerträge und geringe Weideverluste. Daher ist das System auch im Bayerischen Wald ideal für eine intensive Grünlandnutzung. In der Berechnung der notwendigen Fläche ist auch jene Fläche berücksichtigt, die für den Anbau des Kraftfutters notwendig ist.

Die Stallherde hat ihre Vorteile bei der Betrachtung der energiekorrigierten Milchleistung (ECM) je Kuh: Die Stallherde erreichte 8.800 kg verglichen mit 7.600 kg je Kuh aus der Weideherde. Erreicht wurde die höhere Leistung der Stallherde, indem die Tiere knapp 24 dt Kraftfutter bekamen, sodass eine Grobfutterleistung von 3.500 kg resultiert. Die Weideherde verbrauchte nur 7 dt Kraftfutter und erreichte daher eine höhere Grobfutterleistung von 5.900 kg. Die Berechnung deckt im System mit stundenweisem Weidegang sogar einen gewissen Luxuskonsum auf, aus dem in zwei von drei Jahren rein rechnerisch keine Milchleistung resultierte. Die Grobfutterleistung resultierte hier ausschließlich aus der Stallfütterung mit Grassilage, Maissilage und Heu. Daher muss man dieses System kritisch hinterfragen und verbessern.

→ Weidesysteme im Vergleich

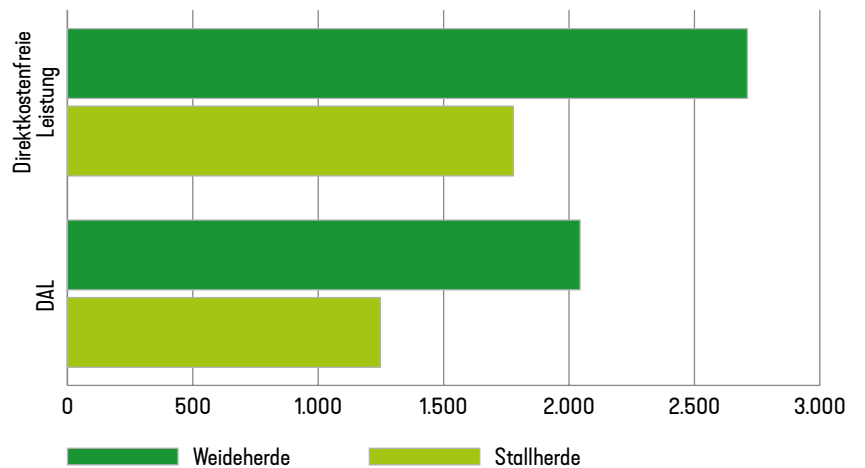
Leistungsdaten der zwei Herden in Kringell

	STALLHERDE	WEIDEHERDE
Jahresmilchleistung (kg ECM/Kuh und Jahr)	8.833	7.555
Kraftfutterverbrauch (dt/Kuh und Jahr)	23,7	7,2
Grobfutterleistung (kg ECM/Kuh und Jahr) ¹	3.458	5.921
kalkulierte Flächenleistung (kg ECM/ha LF) ²	8.048	8.924

¹ MILCHERZEUGUNGSWERT AUS KRAFT- UND SAFTFUTTER ABGEZOGEN; AUS KRAFTFUTTER STALLHERDE: 633 KG, WEIDEHERDE: 204 KG, ² INKLUSIVE DER FLÄCHEN FÜR KRAFTFUTTER- UND SAFTFUTTERPRODUKTION QUELLE: LfL

FOTO: PETER WEINDL

→ **Starke Flächenleistung der Vollweide**
 Mittlere Direktkostenfreie Leistung und DAL¹ im Vergleich (Euro/ha LF und Jahr)



¹ DIREKT- UND ARBEITERLEDIGUNGSKOSTENFREIE LEISTUNG

QUELLE: LfL

Auch die Stundenweide benötigt ein aktives Management, um eine möglichst hohe Effizienz zu erreichen und um Gras in Milch zu veredeln. Hierbei sind vor allem ein attraktives Weidefutter über die gesamte Weideperiode, Tränkemöglichkeiten auf der Weide sowie ein „blanker Trog“ vor Weideaustrieb zu nennen.

Weide spart Maschinenkosten

Die ökonomische Auswertung fasst die Vorzüge der Vollweidehaltung in Zahlen: Die Arbeiterledigungskosten der Stallherde sind um 143 Euro je Kuh und Jahr höher als bei der Weideherde. Davon sind 64 Euro auf höhere variable Maschinenkosten zurückzuführen. Werden die mittleren Direktkostenfreien Leistungen pro Kuh und Jahr verglichen, so erzielt die Stallherde einen um 107 Euro höheren finanziellen Ertrag. Werden davon die Arbeiterledigungskosten abgezogen, um die Direkt- und Arbeiterledigungskostenfreie Leistung (DAL) zu erhalten, erzielt die Weideherde ein um 36 Euro je Kuh und Jahr besseres Ergebnis.

Bezieht man die Leistungen auf die Fläche, zeigt die Weideherde eine deutlich bessere ökonomische Verwertung der Fläche: Die Differenz zur Stallherde beträgt 667 Euro je ha. Dies gelingt, weil in der Weideherde mehr Grünland sowie ertragreiches Feldfutter eingesetzt wurde. Die Trockenmasse, aber auch Energie- und Rohproteinträge der alternativen Marktfrüchte auf dem Acker sind im Versuchsbetrieb deutlich geringer als die Erträge von Kurzrasenweide und Klee gras. Zudem wurde für Ackerland ein höherer Pachtansatz unterstellt (Acker: 524 €/ha, Grünland: 296 €/ha). Da die Milchleistung je Kuh in der Weideherde jedoch niedriger lag als in der Stallherde, mussten im Mittel mehr Tiere gehalten werden, um die gleiche Milchmenge zu erzeugen. Dies führte zu etwas höheren Arbeiterledigungskosten in der Weideherde

je ha, dadurch verringerte sich der ökonomische Vorteil der Weideherde in der Berechnung der DAL auf 530 Euro je ha (siehe Grafik).

Wissen zur Weide entscheidet

Allerdings müssen Bio-Milchviehhalter immer an ihrem Betrieb orientiert entscheiden, welches Weidesystem sie umsetzen können. Denn maßgeblich sind hofnahe weidefähige Flächen, eine angemessene Flächenausstattung insgesamt und die Ertragsrelationen im Betrieb. Der Betriebsleiter muss zudem Interesse an der Weidehaltung haben. Eine erfolgreiche Weidemilchproduktion gelingt nur, wenn sie auch „aktiv gemanagt“ wird und das notwendige Know-how vorhanden ist. Das zeigen nicht nur die Weideprofis aus Irland und Neuseeland, sondern auch heimische Pilotbetriebe, die mit Vollweide gutes Geld verdienen. ←

Weitere Informationen: *Lfl-Schriftenreihe 1/2019*, www.kurzlink.de/LfLSchriftenreihe

LECKMASSENAKTION

5% Rabatt auf Leckmassen für Rinder, Schafe, Pferde & Hühner

Mindestabnahme: 10 Gebinde bei Eimern und Schalen - 3 Gebinde bei Kübeln, diese sind frei kombinierbar.

vom **1. März** bis zum **30. April**



Bergophor Futtermittelfabrik
 Dr. Berger GmbH & Co. KG
 95326 Kulmbach · Tel. 09221 806-0
www.bergophor.de

FÜTTERN MIT SYSTEM

GEMEINSAM ETWAS BEWEGT

—> Schaf- und Ziegentagung 2019

Bioland

Bioland-Fachtagung

In Altenberg im Erzgebirge züchtet Falk Bräuer Schwarze Ostfriesen.



AUTORIN:
Brigitte Stein

DARUM GEHT'S:
Beim Herdenschutz und in der Züchtung geht es für die Halter von kleinen Wiederkäuern vorwärts. Die Bioland-Schaf- und Ziegentagung zeigte Lösungswege für weitere Herausforderungen auf.

Wölfe sind seit 20 Jahren in Sachsen wieder heimisch. Daher war der Wolf bei der Internationalen Bioland-Schaf- und Ziegentagung im sächsischen Bautzen ein zentrales Thema. Dr. Regina Walther, Vorsitzende des Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverbands (SSZV), berichtete mehr als 100 Teilnehmern lebhaft ihre Erfahrungen. Sie rät: „Wir, die Betroffenen, müssen sachlich miteinander umgehen und gemeinsam für unser Anliegen werben.“ Im Jahr 2000 hatte das erste Rudel in Sachsen Nachwuchs bekommen – von der Öffentlichkeit

als „Geschenk“ gefeiert. Walther nennt die Schattenseiten: „Der Wolf zwingt uns Weidetierhalter zu höheren Ausgaben und schürt große Ängste.“

Sachsen war das erste Bundesland mit einem Wolfsmanagementplan, der Rechtssicherheit für Präventionsmaßnahmen und Entschädigung schuf. Dieser Erfolg wurde gemeinsam mit anderen Verbänden erreicht: „Wir haben früh verstanden, dass wir den Wolf nicht mehr wegbekommen, dann haben wir erfolgreich um Hilfe geworben“, erklärte Walther. Zudem sei das gemeinsame Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft eine gute Anlaufstelle, um Wünsche vorzutragen.

Sachsen fördert Herdenschutz

Mit der neuen Wolfsmanagementverordnung hat Sachsen 2019 nachgebessert, berichtete sie. Heute fördert der Freistaat den präventiven Herdenschutz und erstattet Investitionskosten in voller Höhe. Zusätzlich zahlt das Land jährlich 40 Euro Zuschuss je Tier im Rahmen der De-minimis-Beihilfen. Die neue Verord-

FOTOS: PRIVAT, BRIGITTE STEIN



Falk Bräuer vom Bio-Milchschafhof Bärenstein verkauft Käse und Fleisch seiner Schafe unter anderem im Hofladen.

nung sollte auch Rechtssicherheit für eine Entnahme von Wölfen schaffen. Das sei mit dem Urteil des EuGH vom Herbst 2019 ein weit entferntes Ziel, stellte Walther enttäuscht fest.

„Man kann nicht alles mit Geld machen“, ergänzte der sächsische Schäfermeister Frank Kieslich. Er hat fünf Jahre in die Zucht geeigneter Hunde investiert und seither keine Übergriffe mehr zu verzeichnen. „Aber den Stress über 365 Tage, dass meinen Tieren etwas passieren könnte oder meine Hunde Unbeteiligten schaden, das muss man ertragen können“, sagte er. Schäfermeister Uwe Wiedmer hat mit Herdenschutzhunden viele schlechte Erfahrungen gemacht. Darum will er keine derartigen Hunde halten, obwohl er mit seiner Herde erfahren hat, dass der

„Wer Kotproben selbst untersuchen kann, muss nicht alle Tiere entwurmen“

Christian Lambertz, FiBL Deutschland

Elektrozaun gegen findige Wölfe keinen vollständigen Schutz bietet. Jegliche Förderung für den Herdenschutz schlägt Schäfermeister Eberhard Klose aus. Er empfindet das Geld als „Judaslohn“.

Herdenschutz schon in der Ausbildung

Die drei Schäfer regen an, aus ihren Erfahrungen zu lernen: Kieslich kritisiert, dass die Förderung für Herdenschutzhunde an bestimmte Rassen gekoppelt ist. „Jeder Schäfer muss sich die Rasse aussuchen können, die zu ihm und seinem Betrieb passt“, forderte er. So könne man auch vermeiden, dass die Förderung die Preise für die Hunde in die Höhe treibt. Klose empfiehlt, dass Schäfer den Umgang mit Herdenschutzhunden bereits im Rahmen der Ausbildung lernen sollten. Die Verbände müssen ihre Positionen für die Schaf- und Ziegenhalter gemeinsam formulieren, appellierte Walther: „Wir dürfen uns nicht zerfleischen. Der

Wolf kennt keine Grenzen und ihm ist es egal, zu welchem Verband das Schaf gehört, das er sich holt.“ Trotz des ernsten Themas herrschte bei der Schaf- und Ziegentagung sehr gute Stimmung.

Lebensleistung ist ökologisches Zuchtziel

Eine bundesweite Zusammenarbeit der Verbände könnte auch die Züchtung von Milchziegen als Nutztiere deutlich voranbringen. Das hat das Forschungsprojekt GoOrganic gezeigt. Marie-Rosa Wolber hat im Rahmen dieses Projektes Ansätze gefunden für ein ökologisches Ziegenzuchtprogramm mit einer hohen Lebensleistung als Ziel: Das Dauermelken über mehr als 300 Tage verbessert die Lebensleistung der Ziegen deutlich. Zudem zeigten Tiere, die länger gemolken wurden, bereits zu Beginn der Laktationsperiode eine höhere Milchleistung und eine höhere Persistenz für die Milchmenge sowie einen niedrigeren Zellgehalt.

Um die Züchtung auf verlängerte Laktationen auszurichten, müssten aber mehr Erwerbsziegenhalter als bislang die notwendigen Daten zu Nutzungsdauer und Milchmenge je Melktag erfassen, betonte Priv.-Doz. Pera Herold vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg. Sie empfiehlt als nächste Schritte, Schnittstellen zwischen den beiden deutschen Zuchtwertdatenbanken Ovicap und ZDV zu schaffen. Für die Bunte Deutsche Edelziege und die Weiße Deutsche Edelziege, die beide auf der Roten Liste stehen, sei es notwendig, die Zuchtwertschätzung zusammenzuführen. Da auch die Thüringer Waldziege eine bedrohte Rasse sei, müsse auch hierfür ein bun-



Das Hühnermobil ...

...mit Ihnen im Gespräch!

Besuchen Sie uns auf den Messen:

RegioAgrar Bayern in Augsburg vom 4.2.- 6.2.2020 mit HüMo in Halle 3 Stand 3A13

Tier & Technik in St. Gallen vom 20.- 23.2.2020 mit HüMo in Halle 2 Stand 2.0.05

HELA in Alsfeld vom 28.02.- 01.03.2020 Halle 4 Stand 7 - das HüMo im Freigelände Stand 17



Die Landwirtschaft der Zukunft gemeinsam gestalten

www.huehnermobil.de

Stallbau Weiland GmbH & Co. KG

T +49 (0)5652 5075 0 • kontakt@huehnermobil.de



Drei sächsische Schäfermeister gehen beim Herdenschutz unterschiedliche Wege: Eberhard Klose, Uwe Wiedmer und Frank Kieslich.

desweites Zuchtwertprogramm entstehen. Basis für die ökologische Züchtung soll ein bundesweites Netzwerk von engagierten Erwerbszieghaltern bilden.

Ultraschall entlarvt Schummler

Der Sächsische Schaf- und Ziegenzuchtverband unterstützt die leistungsorientierte Züchtung. Das betonte SSZV-Zuchtleiter Hanno Franke. Ein Ultraschallgerät beispielsweise entlarvt bei Auktionen Böcke, die nicht kräftig, sondern fett sind. Den Erfolg kann Franke messen: Die Fettauflage ist seit Beginn des Verfahrens bereits um 5 mm zusammengeschmolzen. Zu wenige Tierhalter arbeiten daran mit, die Züchtung voranzubringen, bedauerte er. Zudem sei die Züchtung in Sachsen auf viele unterschiedliche Rassen zersplittert: rund 5.500 Zuchtschafe stammen aus 27 Rassen, knapp 1.300 eingetragenen Zuchtziegen gehören sechs verschiedenen Rassen an.

Eine besonders seltene Schafrasse konnten die Exkursionsteilnehmer auf dem Bio-Milchschaafhof Bärenstein in Altenberg sehen: 50 Schwarze Ostfriesen hält Falk Bräuer, darunter drei Zuchtböcke. Der Herdbuchzüchter berichtete, dass es bei dieser Rasse immer schwieriger wird, geeignete Böcke zu finden. Er stellt fest, dass „der Zuchtstandard sinkt“. Bräuer achtet auf Langlebigkeit und Milchleistung. Nicht immer sind die Angaben der abgebenden Züchter auch glaubhaft, ärgert sich der Schafhalter. „Dreihundert Liter im Jahr sollte eine Mutter schon geben“,

hingegen kaum von ihren unkupierten Artgenossen, stellte Kuhnle fest. Darum lobte sie den Beschluss der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände, dass bei Auktionen keine Tiere mehr angeboten werden sollen, deren Schwänze zu kurz kupiert sind.

Auch die kleineren Wunden und die bessere Heilung sprechen für 15 cm Kupierlänge. Kuhnle betonte, dass das Tierschutzgesetz das Kupieren der Schwänze in Deutschland ohnehin auf Ausnahmen beschränkt. Sie empfiehlt, langfristig auf kurze Schwänze zu züchten, damit der Eingriff überflüssig wird. Prinzipiell könne die Genetik dieses Zuchtziel unterstützen, bestätigte Prof. Gesine Lühken vom Institut für Tierzucht der Universität Gießen. Bedingung dafür sei aber, viele Tiere zu genotypisieren, deren unkupierte Schwanzlänge erkennbar ist.

Als kleine Tiergruppe benachteiligt

Für das Zuchtziel Parasitenresistenz hingegen könne die Genetik keine Unterstützung bieten, erklärte Lühken den Schafhaltern. Zu viele Gene sind zu berücksichtigen und zudem sind Schafe eine zu kleine Tiergruppe. Schnellere Erfolge bringt klassische Züchtung, wenn die Zuchtwertschätzung relevante Merkmale für Parasitenresistenz systematisch erfasst.

Eigentlich hatten Teilnehmer der Tagung auf das Potenzial der Züchtung gehofft, nachdem Christian Lambert, FiBL Deutschland, beschrieben hatte, dass selbst die neuesten Antihelmintika immer schlechter wirken, weil Magen- und Darmwürmer Resistenzen entwickeln. Das hat er bei einer Befragung in Südtirol ermittelt. Pharmaunternehmen zeigen wenig Interesse, neue Produkte für die kleine Gruppe der Schafe und Ziegen zu entwickeln, erklärte der Wissenschaftler.

Gezielt entwurmen

Grundsätzlich kritisierte Lambert, dass Schaf- und Ziegenhalter meist alle Tiere einer Herde entwurmen, auch wenn nur zehn Prozent betroffen sind. „Die Kotprobe eines einzigen Tieres analysieren zu lassen, kostet mehr als die gesamte Herde zu entwurmen“, weiß er und empfahl, Kotproben selbst zu untersuchen. Das landwirtschaftliche Bildungszentrum in Triesdorf biete geeignete Kurse an. Damit könne jeder Tierhalter besser für seine Herde sorgen.

Das Gemeinschaftserlebnis und die Atmosphäre sind für die Teilnehmer wichtiger Bestandteil der Tagung. Das wurde deutlich, als zur Debatte stand, das bislang übliche kleine Kulturprogramm der Tagung einzuspüren. Die Entscheidung für künftige Tagungen fielen Teilnehmer auf dem Podium in einem Entscheidungsprozess, den Christine Brandmeir nach den Regeln der Soziokratie anleitete. So wurde das Lernen dieses soziokratischen Wegs bereits zu einem Erlebnis. Das Ergebnis: Bäuerinnen und Bauern mit Schafen oder Ziegen können in Eigeninitiative und mit Kreativität einander bei einem gemeinsamen Erlebnis anleiten. ←

„Man kann nicht alles mit Geld machen“

Schäfermeister Frank Kieslich

erwartet er. Bräuer betreibt eine kleine Hofkäserei und eine eigene kleine Schlachtstätte. Käse und Fleisch verkauft er ausschließlich in Direktvermarktung.

Züchtung fürs Tierwohl

Schafzuchtverbände tragen mit ihren Vorgaben große Verantwortung für das Tierwohl, betonte Elena Kuhnle vom Institut für Tierzucht der LfL in Grub. Sie hat unterschiedliche Methoden des Schwanzkupierens bei Lämmern verglichen und Schmerzempfinden und Wundheilung beobachtet. Ihre Untersuchungen zeigten deutlich, dass ein Kupieren auf 7 cm Schwanzlänge die Tiere stark belastet, obwohl unterschiedliche Methoden Schmerzen vermeiden sollten. Bei einer Kupierlänge von 15 cm unterschieden sich Schmerzempfinden und Verhalten der Lämmer



Tipps aus der Bioland Beratung

Klaus Reuter: Warenbörse
E-Mail: klaus.reuter@bioland.de



Johannes Hagner: Nagetiere
E-Mail: johannes.hagner@bioland.de

Bioland-Tiere in die Warenbörse

—> Zukauf vom Kollegen lohnt sich

Alle Tiere, die ein Bio-Bauer zukauf, müssen von Bio-Höfen stammen. So strikt sagt es die EU-Ökoverordnung. Die Bioland-Richtlinien gehen sogar noch weiter: Tiere von Bioland-Höfen haben Priorität und Masttiere müssen grundsätzlich von Bio-Höfen stammen.

Tiere für die Zucht sind mit Bio-Herkunft mitunter nur schwer zu beschaffen. Wenn Sie nachweisen können, dass Sie keine Zuchttiere von Bioland- oder Bio-Höfen kaufen können, ist es möglich, begrenzt konventionelle Tiere für die Zucht zu kaufen. Sie müssen dafür eine Ausnahmegenehmigung bei der Bioland direkt beantragen.

Die bundesweite, verbandsübergreifende Bio-Warenbörse ist das zentrale Instrument, um zu prüfen, ob es geeignete Bio-Tiere gibt. Darum ist es wichtig, dass alle Bio-Bauern, die Tiere verkaufen wollen, diese auch in der Warenbörse anbieten. Wer Bio-Tiere verkaufen will, kann das Angebot selbst im Internet einstellen. Auch hilft die Hotline der Bioland direkt oder Ihre Geschäftsstelle, Tiere in der Warenbörse an-

zubieten. Ist das Tier verkauft, müssen Sie dafür sorgen, dass das Angebot aus der Warenbörse verschwindet. So haben Bio-Tierhalter jederzeit einen aktuellen Überblick über das Angebot.

Priorität für Bioland-Zuchttiere

Immer mehr engagierte Bioland-Züchter sorgen dafür, dass die Warenbörse bei den wichtigsten Milch- und Fleischrinderrassen wie Holstein Friesian, Fleckvieh, Limousin, Charolais und Angus geeignete Bio-Zuchttiere vermitteln kann. Zwar kann der Weg zum Bio-Kollegen länger dauern, aber so kann sich der Biolandbau auch in der Tierzucht weiterentwickeln. Später kann sich der längere Weg auszahlen: Nur von Rindern, die auf einem Bio-Betrieb geboren wurden, kann man später Bioland-Rindfleisch vermarkten und einen Aufpreis gegenüber EU-Bio-Rindfleisch erzielen (siehe bioland-Fachmagazin 06/2019).

www.biowarenboerse.de oder www.bioland.de/warenboerse

Nagetiere übertragen Krankheiten

—> Giftköder im „Rattenhotel“

Zurzeit machen sich Mäuse und Ratten breit, weil der Winter so mild ist. Gleichzeitig entwickeln die Schadnager Resistenzen gegen die gängigen Giftstoffe.

Für Tierbestände sind Schadnager ein Risiko, denn sie übertragen Krankheiten wie Dysenterie, Leptospirose und Salmonellose. Gerade für eingeschleppte Salmonellen sind häufig Nager verantwortlich. Zudem verschmutzen sie das Futter mit ihrem Urin und Kot.



Ratten finden auf Bauernhöfen gute Lebensbedingungen.

Bei der Bekämpfung geht es nicht darum, die Tiere auszurotten, sondern Infektionen im Tierbestand zu verhindern. Normalerweise genügen für eine konsequente Bekämpfung mechanische Fallen. Treten Nager aber vermehrt auf, helfen erfahrungsgemäß nur Giftköder.

Köderboxen schützen Kinder

Im Stall erlauben die Bioland-Richtlinien herkömmliche Giftköder. Das gilt auch für nicht landwirtschaftlich genutzte Flächen, die an Stall oder Lager angrenzen. Sehr sinnvoll sind Köderboxen, damit das Gift nicht verschleppt wird und Haustiere und Kinder nicht an den Köder gelangen können. Im Fachhandel sind Köderboxen zum Preis von fünf bis neun Euro je Box erhältlich. Die EU-VO 834/2007 und die Bioland-Richtlinien verbieten Giftweizen auf stallnahen Kulturfleichen.

Ein neues Konzept mit sogenannten Rattenhotels stammt aus Niedersachsen: Geräumige Boxen mit Stroh bauen das Misstrauen der Tiere gegenüber dem angebotenen Köder ab. Diese Methode ist nur in Zusammenarbeit mit einem professionellen Schädlingsbekämpfer zu empfehlen. Verendete Tiere muss man sofort entfernen.

Neuer Wirkstoff nötig

Wenn Giftköder keinen Erfolg bringen, könnten die Nager resistent sein. Einige Rattenpopulationen sind gegenüber den Gerinnungshemmern der ersten Generation resistent. Dann muss man Köder der zweiten Generation verwenden, etwa mit dem Wirkstoff Brodifacoum.

Bei Fragen zur Nagerbekämpfung hilft Ihnen die Bioland Beratung gerne weiter.

—> **HOTLINE Bioland direkt: 0800 1300 400**

OHNE TIERISCHE KOMPONENTEN

—→ Kunden honorieren veganen Ökolandbau



Viele Kunden würden laut einer Umfrage der Uni Kassel für vegane Öko-Produkte tiefer in die Tasche greifen.

AUTOR:

David Kilian, E-Mail: d.kilian@uni-kassel.de

DARUM GEHT'S:

Der vegane Ökolandbau will keine Tiere nutzen oder schädigen. Eine Verbraucherbefragung zeigt, dass dies nicht nur vegane Kunden interessiert.

Im Sinne der Kreislaufwirtschaft ist die Tierhaltung ein zentraler Bestandteil vieler Öko-Betriebe. Auch die im viehlosen Ökolandbau eingesetzten Düngemittel sind meist tierischen Ursprungs. Immer mehr Verbraucher sehen jedoch das Halten und Töten von Tieren für die Produktion von Lebensmitteln kritisch, was sich nicht zuletzt an einer steigenden Zahl von Veganern zeigt. Ein ökologischer Landbau gänzlich ohne Tiere ist die Idee hinter den „biozyklisch-veganen Richtlinien“. Vor zwei Jahren wurden diese von der IFOAM als internationaler Ökolandbau-Standard anerkannt. Sie untersagen nicht nur die kommerzielle Tierhaltung, auch Düngemittel tierischen Ursprungs dürfen nicht verwendet werden. Dies umfasst sowohl

Wirtschaftsdünger als auch organische Handelsdünger wie Hornspäne oder Haarmehlpellets. Zusätzlich ist nach den biozyklisch-veganen Richtlinien auch der Einsatz von im Ökolandbau zugelassenen Insektiziden oder gezüchteten Nützlingen nur auf Ausnahmefälle beschränkt. Erste Betriebe sind bereits nach diesem neuen Standard zertifiziert. Die Sicht der Verbraucher auf die Besonderheiten des neuen strengen Anbaustandards wurde im Rahmen eines vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) geförderten Forschungsprojekts untersucht.

Wie beurteilen es Verbraucher, wenn Öko-Landwirte tierische Handelsdünger einsetzen oder bei der

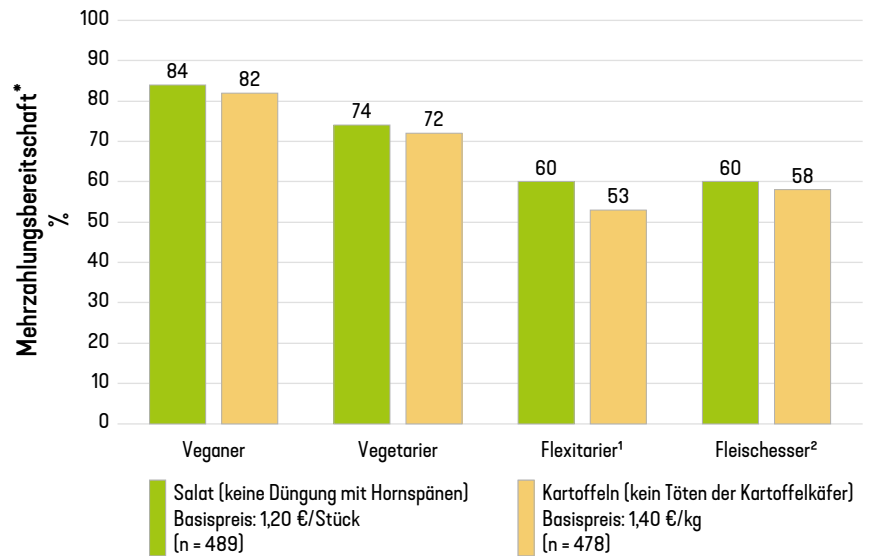
—→ Veganer Ökolandbau

Mehr Informationen zum veganen Ökolandbau und den biozyklisch-veganen Richtlinien finden Sie auf den Seiten von oekolandbau.de:

www.kurzlink.de/veganer-oekolandbau

→ Zahlungsbereitschaft hoch

Salat und Kartoffeln aus veganem Ökolandbau dürfen mehr kosten



* DER BEFRAGTEN VERBRAUCHER, DIE DAS JEWEILIGE PRODUKT KAUFEN; ¹ DAVON 49 % EHEMALIGE VEGETARIER/VEGANER. ² DAVON 9 % EHEMALIGE VEGETARIER/VEGANER
QUELLE: UNI KASSEL/WITZENHAUSEN

Pflanzenproduktion Insekten bekämpfen? Und sind sie bereit, für Produkte aus veganem Ökolandbau mehr Geld zu bezahlen als für herkömmliche Öko-Produkte? Die Antworten lieferten Öko-Konsumenten in Nord-, Süd- und Ostdeutschland in Geschäften des LEH, des Naturkosthandels und in veganen Fachgeschäften. Insgesamt wurden 503 Verbraucher mit unterschiedlichen Ernährungsstilen befragt.

Verbraucherkenntnisse gering

Dass den Verbrauchern die Unterschiede zwischen veganem und herkömmlichem Ökolandbau bekannt sind, kann nicht vorausgesetzt werden. Um einen einheitlichen Wissensstand herzustellen, haben die Befragten folgende Information zur Düngung erhalten: „Gemüse kann im Ökolandbau mit Hornspänen gedüngt werden. Hornspäne sind ein Düngemittel, das aus zermahlenden Hörnern und Klauen von Rindern besteht. Diese fallen als Abfallprodukt im Schlachthof an.“ Die im Ökolandbau übliche Bekämpfung von Schädlingen wurde am Beispiel der Kartoffel erläutert: „Der Kartoffelkäfer frisst das Kraut der Kartoffel. Auch im Ökolandbau ist dies ein Problem, sodass bei einem hohen Befall die Kartoffelkäfer getötet werden.“

Die Ergebnisse der Befragung zeigten, dass die Information zur Düngung mit Hornspänen nur für 46 Prozent der befragten Veganer, 50 Prozent der Vegetarier und 55 Prozent der Flexitarier neu war. Fleischesser waren diesbezüglich deutlich schlechter informiert. 72 Prozent der befragten Fleischesser wussten vor der Umfrage nicht, dass im Ökolandbau mit Hornspänen gedüngt wird. Dass beim Anbau von Öko-Kartoffeln Kartoffelkäfer bekämpft werden, war unabhängig vom Ernährungsstil rund 40 Prozent der Verbraucher vor der Umfrage nicht bekannt.

Zahlungsbereitschaft vorhanden

Für die Vermarktung von Öko-Lebensmitteln aus veganem Anbau ist interessant: Ein großer Teil der Befragten würde für einen Salat ohne Hornspäne-Düngung mehr bezahlen. Gleiches gilt für Kartoffeln, bei deren Anbau die Kartoffelkäfer nicht bekämpft, genauer gesagt, nicht getötet werden (siehe Grafik). Veganer würden für Salat aus veganem Ökolandbau im Durchschnitt 80 Cent je Stück und für Kartoffeln 91 Cent/kg mehr bezahlen. Bezogen auf den angegebenen Vergleichspreis der herkömmlichen Öko-Produkte von 1,20 Euro für den Salatkopf und 1,40 Euro/kg Kartoffeln würden Veganer für den veganen Anbau erhebliche Preisauflagen von 67 Prozent bei Salat und 65 Prozent bei Kartoffeln akzeptieren. Die mittlere Mehrzahlungsbereitschaft der Fleischesser fällt erwartungsgemäß mit 56 Cent für Salat und 62 Cent je kg Kartoffeln geringer aus, ist aber immer noch relativ hoch.

Die im Ökolandbau übliche Düngung mit tierischen Düngemitteln betrachteten die Veganer sehr kritisch. 57 Prozent haben einen mit Hornspänen gedüngten Salat nicht mehr als vegan bezeichnet. Mist, der im Gegensatz zu den Hornspänen vom lebenden Tier stammt, wurde als Düngemittel für vegane Lebensmittel jedoch nur von 38 Prozent der Veganer abgelehnt. Ein Großteil der befragten Veganer, die sich an einer Düngung mit Mist stören, lehnte die Düngung mit Hornspänen ebenfalls ab. 27 Prozent der Veganer bezeichneten Kartoffeln nicht mehr als vegan, wenn beim Anbau Kartoffelkäfer getötet wurden.

Den Mehrwert erklären

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Öko-Lebensmittel, die nach den veganen Anbauvorschriften produziert werden, nicht nur für die kleine Verbrauchergruppe der Veganer interessant sind. Viele Verbraucher sind bereit, Preisauflagen für diese Produkte zu bezahlen, sodass eventuelle Mehrkosten oder Ertragsverluste, die durch die vegane Anbauweise entstehen, gedeckt werden können. Die Befragungsteilnehmer wurden jedoch vor der Abfrage der Zahlungsbereitschaft über die Besonderheiten des veganen Anbaus informiert und dadurch wurde die Aufmerksamkeit auf die Düngung und die Schädlingsbekämpfung gelenkt. Vielen Verbrauchern ist nicht bewusst, dass Öko-Landwirte mit Hornspänen düngen und Schadinsekten bekämpfen.

Es gilt also, den Mehrwert des veganen Ökolandbaus an die Verbraucher zu kommunizieren. Gelingt dies, kann man sich mit einem zertifiziert veganen Anbau vom herkömmlichen Ökolandbau abheben. Besonders für ohnehin viehlos wirtschaftende Öko-Betriebe könnte dies eine Chance sein. ←

BUNDESWETTBEWERB ÖKOLANDBAU

—> Die Preisträger 2020

AUTOR:

Jürgen Beckhoff, Journalist

DARUM GEHT'S:

Die Preisträger des 20. Bundeswettbewerbs Ökologischer Landbau überzeugten vor allem mit ihren Vermarktungs- und Naturschutzkonzepten.

So knapp lassen sich 20 Jahre Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau zusammenfassen: 1.200 Teilnehmer und 60 ausgezeichnete Betriebe. Aber der Bundeswettbewerb ist natürlich viel mehr. Denn die Konzepte der Siegerbetriebe hatten schon immer Strahlkraft auf die gesamte Branche, motivieren

und inspirieren andere Kollegen, auch konventionell wirtschaftende. Zudem beweist der Bundeswettbewerb, wie facettenreich und breit aufgestellt der Ökolandbau in Deutschland ist. Unter den Siegerbetrieben finden sich Gemüsebaubetriebe mit über 1.000 ha Fläche genauso wie Obstbauern, die mit 15 ha Streuobstwiesen wirtschaften – und das mit großem Erfolg.

Die Siegerbetriebe sind aber auch eine Art Spiegelbild der zunehmenden Professionalisierung, die der Ökolandbau in den vergangenen 20 Jahren durchlaufen hat. Egal, ob Know-how im Anbau oder in der Fütterung, in der Vermarktung oder der Kommunikation mit Kunden und Presse, in allen Bereichen sind die Betriebe immer besser geworden. Das bestätigen auch die diesjährigen Sieger.

Schinkeler Höfe

Flexibles Solawi-Konzept

Landwirtschaft immer wieder neu zu denken, ist Programm bei den Schinkeler Höfen im schleswig-holsteinischen Schinkel. Das gilt besonders für ihren Ansatz der Solidarischen Landwirtschaft. Üblicherweise unterstützen Endverbraucher (Solawistas) bei

diesem Konzept mindestens ein Jahr lang einen Hof und erhalten dafür regelmäßig einen Teil der Ernte. Die drei Bioland-Betriebe Mevs, Rzehak und der Wurzelhof haben den Solawi-Ansatz gemeinsam mit der Bioland-Bäckerei Kornkraft um den Ansatz einer Kooperation ergänzt, zum Vorteil der Solawistas. Denn durch die Zusammenarbeit der Betriebe erhalten die Solawistas ein besonders breites Angebot von frischen Bio-Lebensmitteln. So gibt es neben den Brot- und Backwaren der Bäckerei ganzjährig verschiedene Kuh- und Ziegenmilcherzeugnisse, Kartoffeln, unterschiedlichste Saisongemüse und Kräuter.

Die Solawistas organisieren auch die komplette Verwaltung und Logistik, sodass sich die Kooperationspartner voll auf die Erzeugung konzentrieren können. Die Sicherheit und Zuverlässigkeit der Solawi schätzen die Betriebe sehr. Damit sie trotz des Verbundes weiterhin ihre langjährigen Kunden im Hofladen und auf Wochenmärkten versorgen können, bleiben die Betriebe frei in der Entscheidung, welchen Anteil ihrer Erzeugnisse sie über den Solawi-Kanal vermarkten.

Seit Gründung des Verbundes im Jahr 2015 ist die Zahl der Solawistas auf 170 gestiegen, Tendenz weiter steigend. Für die Nähe zum Betrieb, das Wissen um die Produktionsbedingungen und die hochwertigen Bio-Lebensmittel der Schinkeler Höfe sind die Solawistas sogar bereit, einen Teil des Ernterisikos zu übernehmen. Für die Betriebsleiter ist das Ausdruck des großen Vertrauens, das sich beide Seiten entgegenbringen. Und das wächst und gedeiht auch nach Einschätzung der Jury offensichtlich bestens auf den Schinkeler Höfen.



Gemeinsam sorgen die Kooperationspartner der Schinkeler Höfe für ein breites Angebot frischer Bio-Produkte; von links: Dieter Pansegrau (Wurzelhof), Thomas Schmidt und Katya Schneider (Hof Mevs, Ziegenbereich), Anna und Yannick Rzehak (Hof Rzehak), Dieter Schlieger (Bäckerei Kornkraft), Jahne Zastrow (Hof Mevs).

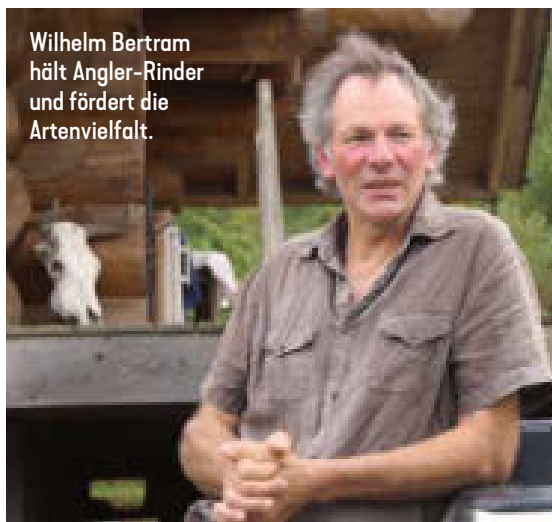
Schloss Gut Obbach

Die ganze Kette im Blick

Petra Sandjohann und Bernhard Schreyer vom Schlossgut Obbach im bayerischen Euerbach-Obbach hatten bereits vor vielen Jahren die Idee, für fast alle Erzeugnisse des Naturland-Betriebs eine eigene Wertschöpfungskette aufzubauen. Konkret hieß das, Bäcker, Müller, Brauer, Mälzer, Imker und Obstverarbeiter aus der Region davon zu überzeugen, Lebensmittel vom Schlossgut zu verarbeiten und gemeinsam zu vermarkten. Das Konzept kam an, auch bei regionalen Lebensmitteleinzelhändlern, Naturkostläden, Gastronomen und Kindergärten, die ebenfalls als Partner für die Abnahme oder Vermarktung gewonnen werden konnten. Alle Erzeugnisse tragen selbstverständlich das Logo des Schlossguts, das die Kunden seit langem mit hochwertigen, regional erzeugten Bio-Lebensmitteln verbindet. Auch die Region profitiert bis heute von den vielen Wertschöpfungsketten, die das Verwalterpaar aufgebaut hat. Schließlich entstanden auf diese Weise viele neue Arbeitsplätze, andere konnten gesichert werden. Dass zusätzlich der Austausch unter den Partnern der Ketten gefördert wurde, war für die Jury ein Grund mehr, das Schlossgut mit dem Bundespreis Ökologischer Landbau 2020 auszuzeichnen.



Petra und Bernhard Schreyer lassen ihre Äpfel zu Cider verarbeiten.



Wilhelm Bertram hält Angler-Rinder und fördert die Artenvielfalt.

Hof Luna

Das Ö-Kuh-System

Wilhelm Bertram aus Freden in Niedersachsen hat einen neuen Kuhstall gebaut. Aber nicht für irgendeine Rasse, sondern für seine 70-köpfige Herde aus Angler-Rindern, deren Bestand stark gefährdet ist. Trotz relativ bescheidener Milchleistung setzt der Demeter-Landwirt seit 1987 auf die anpassungsfähigen, robusten Kühe und setzt sich aktiv für den Erhalt und die weitere züchterische Entwicklung der Zweinutzungsrasse ein. Die ungewöhnliche Kuhherde bildet den Kern seines Betriebskonzepts, das Bertram schlicht „Ö-Kuh-System“ nennt.

Auf etwa 160 Hektar Acker- und Grünlandflächen im hügeligen Leinebergland baut Bertram Futter an, gleichzeitig gestaltet er die Landschaft und schützt die Natur. Nicht weniger als vier Kilometer Hecke hat er in 30 Jahren um seine Flächen herum angelegt. Die Kühe decken mit den Ästen und Blättern ihren Mineralstoffbedarf, während die anfallenden Hackschnitzel wichtiger Bestandteil des selbst hergestellten Mistkompostes sind. Bertrams Ö-Kuh-System lässt eine intensive Landwirtschaft zu, gleichzeitig fördert es die Biodiversität. So wurden in den vielfältigen Heckengehölzen 57 verschiedene Vogelarten gezählt, von denen elf auf der Roten Liste stehen. Diese gelungene Verbindung von Tierhaltung, Landschaftsgestaltung und Naturschutz gab für die Jury den Ausschlag, den Betrieb mit dem Bundespreis Ökologischer Landbau auszuzeichnen. ←

→ Anmelden zum Wettbewerb

Seit 2001 zeichnet das BMEL im Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau jährlich drei Bio-Betriebe für ihre besonderen Leistungen aus. Eine fünfköpfige Jury aus Wissenschaftlern, Praktikern und Verbandsvertretern wählt die Siegerbetriebe aus den Bewerbern aus.

Bewerben können sich alle Bio-Betriebe, die nach den EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau zertifiziert sind. Ausgezeichnet werden das gesamte Betriebskonzept oder Teilbereiche wie die Vermarktung oder Tierhaltung. Jeder Siegerbetrieb erhält ein Preisgeld in Höhe von 7.500 Euro.

www.kurzlink.de/Bundeswettbewerb

Die beste Brennertechnik jetzt noch besser!

Unsere neue powerHEAT-Technologie zur optimalen Windstabilität der Betriebsflamme.



Unser Beitrag zu Ihrem Erfolg.

Innovative Abflammttechnik für eine gesunde Umwelt ohne Herbizide.
Made in Germany.

Reinerb 
www.abflammttechnik.de

Die umweltschonende Wildkrautbeseitigung. Wir denken an Ihre Zukunft!

Bio-Brötchen gehen auf,
auch bei niedrigeren Proteingehalten
des Backweizens.

BACKQUALITÄT MIT WENIG PROTEIN

→ Sorte und Anbaujahr ausschlaggebend

AUTORIN:

**Gesa Harms, Redaktion
top agrar**

DARUM GEHT'S:

Die 3. Detmolder Bio-Tagung beschäftigte sich mit Bio-Getreidequalitäten. Eine Erkenntnis: Der Zusammenhang von Rohprotein und Brotvolumen ist gering. Wichtiger ist die Sorte.

Wenn Bäcker Mehl kaufen, orientieren sie sich am Rohproteingehalt und den Ergebnissen des Rapid-Mix-Tests. Sie gehen davon aus, dass die Backfähigkeit umso besser ist, je höher die Werte sind. Tatsächlich hat Dr. Ludger Linnemann von der Universität Gießen aber festgestellt: Die Aussagekraft der Werte ist gering. Seine Ergebnisse stellte er auf der 3. Detmolder Bio-Tagung der Arbeitsgemeinschaft Getreideforschung (AGF) im November vergangenen Jahres vor.

„Durch den Einfluss gestiegener Proteinqualitäten haben die früher gültigen Qualitätsstandards ihre allgemeine Gültigkeit verloren“, erläuterte Linnemann. Aus zahlreichen Untersuchungen zieht er den Schluss, dass die Backqualität primär durch die Sorte, das Anbaujahr und die Kleberqualität bestimmt wird. Dazu kommt, dass man mit dem derzeit für den Backqualitätstest verwendeten Rapid-Mix-Test bei schneller Knetung oft zu keiner optimalen Kleberstruktur kommt. Einige Sorten können hier ihr Potenzial nicht zeigen. Ein Praxistest, bei dem der Wissenschaftler mit erfahrenen Bäckern Mehle mit niedrigen und hohen Rohproteingehalten verarbeitete, bestätigte die Forschungsergebnisse.

Linnemann fordert deshalb, von der am Rohprotein orientierten Bewertung von Backweizen abzurücken. Eine Forderung, die das Bundessortenamt wahrgenommen hat: Seit 2019 geht der Rohproteingehalt nicht mehr in die Qualitätseinstufung für Winterweizen ein. Allerdings wird die Backqualität auch im Bio-Sektor nach wie vor nach Rohprotein bezahlt. Eine Lösung könnte der Vertragsanbau sein. Die Bäcker sollten mit den Landwirten den Anbau von Sorten oder sogar Sortenmischungen vereinbaren, die für die jeweiligen Produkte besonders gut geeignet sind. Grundsätzlich plädiert Linnemann dafür, die Sorten als Kriterium für die Backqualität stärker in den Fokus zu nehmen, zumal diese heute dank intensiver Bio-Züchtung „deutlich besser als vor 20 Jahren“ sind.

Ackerbohnen in Brot und Brötchen

Den Einsatz von Ackerbohnen in der Bäckerei stellte Thomas Leopold von BackNatur in Oberursel bei Frankfurt am Main vor. Leopold hat dabei vor allem den High-Protein-Trend im Blick. Mit Ackerbohnen können Bäcker proteinreiche Brote backen, die gleichzeitig über hohe Ballaststoffanteile verfügen. Dabei ist die Ackerbohne weniger fettreich als zum Beispiel Soja und hat ei-

nen neutralen Geschmack. Achten müssen Bäcker beim Einkauf allerdings auf einen niedrigen Tanningehalt des Ackerbohnenmehls, ebenso wie auf geringe Anteile der Glucoside Vicin und Convicin.

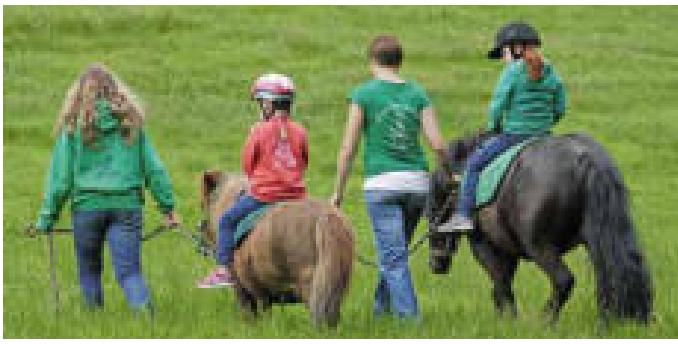
Weil über die Verwendung der Ackerbohne in den Bäckereien noch wenig bekannt ist, hat der Fachmann selbst diverse Backversuche durchgeführt. Zum Einsatz kam Ackerbohnenmehl, geröstet und ungeröstet, sowie Ackerbohnenmehl und Ackerbohnenmehl mit Weizen, Dinkel, Emmer und Einkorn, weniger gut Roggen. Leopold erreichte mit zehn Prozent Zugabe noch ein akzeptables Teigverhalten, 20 Prozent Ackerbohnenanteil ist möglich, wenn man die Hälfte davon als Kochstück zusetzt.

Der spannenden Frage, wie es an den Bio-Getreidemärkten weitergeht, widmete sich Berthold Dreher, Geschäftsführer von Dreher Agrarrohstoffe in Wangen im Allgäu. Ein weiterer Abwärtstrend bei den Preisen sei nicht zu erwarten. Deutschland sei von einer Selbstversorgung mit Backgetreide immer noch weit entfernt, auch künftig müsse importiert werden. Noch ist beispielsweise Hafer aus Litauen unverzichtbar, wenn das für Schälmmühlen benötigte Hektolitergewicht im heimischen Anbau nicht zu erreichen ist.

Für Klaus-Jürgen Hollstein von der Firma Foodexpertise sind Bio-Getreideprodukte ein gutes Beispiel dafür, dass auch Bio-Produkte immer stärker wechselnden Konsumententrends unterworfen sind. Das gelte vor allem für solche, die mit dem Thema Fleischersatz zusammenhängen. Ein Beispiel sind Pflanzendrinks, deren Absatz parallel zum Wachstum der Bio-Milch steige. ←

Weitere Informationen:

www.kurzlink.de/detmolder-biotagung



Richtig abgesichert?

Schulklassen und Kitas auf Hofbesuch

Wer regelmäßig Schulklassen, Kindergartengruppen oder sonstige Besucher auf seinen Betrieb hat, sollte sich mit dem Versicherungsschutz auseinandersetzen. Zunächst ist es wichtig, der Berufsgenossenschaft als gesetzliche landwirtschaftliche Unfallversicherung zu melden, dass man regelmäßig pädagogische Angebote auf dem Hof durchführt und auch die Mitarbeiter nennt, die die Gruppen betreuen. Man meldet dies bei der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (www.svlfg.de), die bei der die Berufsgenossenschaft angesiedelt ist.

Die Berufsgenossenschaft ist für landwirtschaftliche Betriebe verpflichtend. Sie hilft im Vorfeld, den Betrieb „kindersicher“ zu gestalten und sichert Betriebsangehörige gegen die finanziellen

Folgen von Unfällen und Berufskrankheiten ab. Zusätzlich kann man – muss man aber nicht – eine private Unfallversicherung für die Leiter und Mitarbeiter und/oder die Besucher im Rahmen des Schulbauernhof-Projektes abschließen.

Haftpflicht ist Pflicht

Unerlässlich ist eine Haftpflichtversicherung, wenn Landwirte das Projekt „Bauernhof als Klassenzimmer“ auf ihrem Hof durchführen. Hierzu ist es notwendig, mit der Betriebs- und Kfz-Haftpflichtversicherung zu besprechen, wie und mit welchen Tieren und Fahrzeugen die Besucher auf dem landwirtschaftlichen Betrieb in

Kontakt kommen. Der Haftpflichtversicherung sollte man beschreiben, welche und wie viele Gruppen in der Regel pro Jahr auf den Betrieb kommen und wer die Aufsichtspflicht übernimmt. Für den landwirtschaftlichen Betrieb ist es dabei wichtig, eine Versicherung mit einem ausreichenden Versicherungsschutz abzuschließen. Es empfiehlt sich eine Versicherungssumme von mindestens zehn Millionen Euro.

Eine Erstthelerausbildung ist auch ratsam, um für Notfälle gerüstet zu sein. Außerdem sollte man immer vor einem Gruppenbesuch klären, wer die Aufsichtspflicht übernimmt, damit es nicht zu Missverständnissen kommt.

Weitere Informationen: Silvia Bickel, Fachdienst Landwirtschaft des Wetteraukreises, Tel.: 06031/83-4204, E-Mail: silvia.bickel@wetteraukreis.de



ÖKO MADE BY MITTELSTAND



SOMMERHAFER

 MAX

SOMMERGERSTE

 EUNOVA



SOMMERBRAUGERSTE

 SOLIST



SOMMERWEIZEN

 ANABEL



ACKERBOHNE

 JULIA

 GL SUNRISE

BLAUE LUPINE

 BOLERO



IG
PFLANZENZUCHT
BESSER ERNTEN

IG-PFLANZENZUCHT.DE

Bioland auf der Biofach

Kongressprogramm und Highlights



Die Biofach in Nürnberg ist zum 31. Mal Treffpunkt der internationalen Bio-Branche. Der begleitende Kongress zur Messe steht unter dem Motto „Organic delivers! Bio wirkt!“. Bioland ist auf seiner bislang größten Gemeinschaftsfläche von knapp 2.100 m² zusammen mit rund 40 Partnern vertreten. Neue Mitaussteller sind die Moin Bio Backwaren, der Meisterhoning Christine & Ivan Curic, die Imkerei Bienen Betz, die Albtal Naturkost. Auch die Renchtalbrennerei ist mit ihrem neuen Bioland-Wodka dabei. Münchner Kindl feiert 100-jähriges Firmenjubiläum und stellt seine Senfmühle am Stand aus.

Vergrößert ist die Bistrotfläche. Für Gastronomen, Köche und Einkäufer bietet Bioland den Branchen-Treffpunkt „cook + talk“ mit Messerundgängen und Gesprächsrunden (siehe Übersicht).

Die Fläche des exklusiven Partnertreffs (Stand 470), erstmals 2019 angeboten, ist nun größer. Hier können sich die Partner zurückziehen, um in Ruhe Gespräche zu führen. Anmeldung ist nur vor Ort möglich.

Diverse Branchenforen

Dieses Jahr haben die Partner die Gelegenheit, in den Branchenforen Obst & Gemüse, Vieh & Fleisch, Gastronomie & Außer-Haus-Markt sowie Milch & Molkereiprodukte zusammenzukommen.

Zum letztgenannten sind neben den Bio-Milchvertretern und Koordinatoren aller Bio-Verbände auch die Bio-Molkereien eingeladen. Milchvertreter, die noch keine Einladung erhalten haben, können sich melden bei: Rüdiger Brüggemann, Koordinationsstelle Bio-Milch, E-Mail: ruediger.brueggemann@bioland.de ←

→ Das Kongressprogramm rund um den Biolandbau

Veranstaltungen von Bioland und BÖLW (Auswahl): www.biofach.de und www.bioland.de/biofach2020

UHRZEIT	ORT	THEMA	VERANSTALTER
Mittwoch, 12. Februar			
12–13 Uhr	Raum Prag, NCC Ost	Biodiversity in Standards and Labels for the Food Sector, Delivering on Biodiversity	Bioland
15–15.45 Uhr	Raum Shanghai, NCC Ost	Der deutsche Bio-Markt: Zahlen, Fakten, Analyse 2020	BÖLW
Donnerstag, 13. Februar			
11–12.30 Uhr	Raum Shanghai, NCC Ost	Die neuen Bio-Regeln: Was gilt ab 2021 für Bauern und Hersteller?	BÖLW
12–13.30 Uhr	Raum Kopenhagen, NCC Ost	Neue Impulse zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit Die Bioland Stiftung stellt in einem gemeinsamen Workshop mit der BioBoden-Genossenschaft ihre aktuellen Projekte zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit vor.	Bioland
13.30–15 Uhr	NCC West	<ul style="list-style-type: none"> ■ Workshop 1: Bio-Brot und Bio-Wurst: Umsatzbringer oder verzichtbar fürs Handwerk? ■ Workshop 2: Ursache und Lösung – Boden- und Klimaschutz durch Landwirtschaft ■ Workshop 3: Urbane Landwirtschaft – zukunftssträchtiger Baustein für die Stadtentwicklung und regionale Landwirtschaft? 	Bioland
14–14.45 Uhr	Raum Kopenhagen, NCC Ost	Bio gleich ungespritzt? Wie Bio-Bauern ihre Pflanzen gesund erhalten und wie man's kommuniziert.	BÖLW
16–17.30 Uhr	Raum Seoul, NCC Ost	Hase, Hummel, Hahnenfuß: Wie Biodiversität vom Acker bis ins Ladenregal gestärkt wird.	BÖLW
Freitag, 14. Februar			
10–10.45 Uhr	Raum Prag, NCC Ost	Hofläden wirtschaftlich führen und weiterentwickeln: Aktuelle Kennzahlen und Beratungsinstrumente	Bioland
10–11.30 Uhr	Raum Shanghai, NCC Ost	Menschenrechte in internationalen Lieferketten: Was auf Bio-Unternehmen zukommt.	BÖLW
12–12.45 Uhr	Raum Shanghai, NCC Ost	Bio – bald mit Gentechnik?	BÖLW

Bioland-Angebot für Gastronomen¹

- Bioland vom Acker bis auf Ihren Teller: 13. Februar, 11.30–12 Uhr
- Treffpunkt Hofgastronomie: 14. Februar, 11.30–12 Uhr
- Treffpunkt Schulverpflegung: 14. Februar, 13–13.30
- Treffpunkt Gastronomie-Konzept: 14. Februar, 15–15.30 Uhr

Messerundgänge für Gastronomen, Köche und Einkäufer¹

- 13. Februar, 10–11.30 Uhr
- 14. Februar, 10–11.30 Uhr

¹ AUSWAHL; TREFFPUNKT STETS: „COOK + TALK“, HALLE 7 STAND 7-760

ANZEIGEN BIOFACH

BioFach 2020
Halle 7
Stand 7-379

A·B·CERT

Ihr Zertifizierungspartner

**kompetent
zuverlässig
praxisnah**

ABCERT AG
Tel. 0711 / 35 17 92 - 0 www.abcert.de

KOMPLETTLÖSUNGEN

für Milch- und Käseproduktion.

Wir bieten komplette technologische Lösungen, die auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Pasteurisatoren, Käsekessel, Vorpressen, Käsepressen, Käsetische, Buttermaschinen... und auch Containermolkereien

PLEVNIK
Mehrwert für Milch.

www.plevnik.eu +386 1 200 60 80

Plevnik d.o.o., Podsmreka 56, 1356 Dobrova, Slowenien

TREFFLER

ORGANIC MACHINERY

DIE GETREIDEMÜHLE DER ZUKUNFT

WELTWEIT DIE NUMMER 1 IN DER HERSTELLUNG VON VOLLKORNMEHL NACH DIN 10355

Mühlomat

- Zur Gewürz- und Kräutervermahlung geeignet
- Auch für Problemprodukte einsetzbar (Hafer, Linsen, Erbsen, Mais, Hirse, Reis usw.)
- Optimal für Vermahlung von glutenfreien Produkten
- Absolut staubfreies und geräuscharmes Mahlen in Raumtemperatur möglich

BESUCHEN SIE UNS AUF DER BIOFACH 2020
12.-15.02.20 NÜRNBERG | HALLE 7, STAND 7-529

BIOFACH2020
into organic

Schrotomat
Mehlschl. staubfrei.

Flockomat
Mehlschl. staubfrei.

DER SCHROTOMAT

- Frische Flocken und Schrote im Handumdrehen
- Twinmotorantrieb beider Walzen
- Absolut staubfrei durch Aspiration
- Stufenlose Walzen-Spaltbreite von 0 - 5 mm

DER FLOCKOMAT

Treffler Maschinenbau GmbH & Co. KG
Reichersteinerstr. 24 | 86554 Pöttmes-Echsheim | info@treffler.net | www.treffler.net

BIO LAND AUF DER BIOFACH IN HALLE 7

■ **Bioland e. V. am Stand 7-471**

MOSER VERTRIEB

Pilzenbau als Ergänzung

Wir bieten Ihnen Bio-Pilzsubstrate für Champignons und Edelpilze mit dem entsprechenden Know-How.

Ohne große Investitionen ein weiterer Standbein für Ihren Betrieb.

Wir stehen für langjährige Erfahrung im Pilzenbau und begleiten Sie gerne bei Ihrem Start.

Moser Vertriebs GmbH
Am Hainweg 45, 40754 Langenfeld
Tel.: 02171 / 45681
benno.moser@moservertrieb.de
www.moser-vertrieb.com

BIO LAND MARKT
●●● WIR FÜHREN BIO

BIOFACH2020
into organic

Besuchen Sie uns:
Halle 7, Stand 658

Ihr Partner in der ökologischen Landwirtschaft

- Vermarktung von Druschfrüchten
- Z-Saatgut aus eigener Vermehrung
- Ökologische Betriebsmittel

Zentrale Berlin
Tel. 030.530 237-0

Büro Augsburg
Tel. 089.809 13 52-70

Ruhiger Getreidemarkt

Roggen im Überfluss, Dinkel regional knapp

Der Markt für Bio-Getreide ist weitestgehend ausgeglichen. Die meisten Kontrakte werden abgewickelt und die Mühlen sind gedeckt. Mit dem ruhigen Geschäft haben sich die Preise kaum verändert.

Die Nachfrage nach Dinkel übersteigt weiterhin das Angebot. Die Situation für Hafer hat sich teilweise entspannt, dennoch gibt es noch immer Nachfragen nach kleineren Einzelpartien. Auch Weizen in mittlerer Backqualität fehlt. Dagegen sind die hohen Weizenqualitäten deutlich schwieriger abzusetzen oder erzielen nicht die gewünschten Aufschläge. So bleiben diese Partien viel in den Lagern.

Beim Roggen haben es Verkäufer weiterhin schwer. Noch immer ist viel Ware da, entsprechend schwach sind die Preise. Eine Taktik der Verkäufer ist es, Roggen an nachgefragte Getreide zu koppeln und so zu veräußern.

Der Futtergetreidemarkt ist weitestgehend ausgeglichen. Es gibt genügend Umstellungsware. Regional könnte die Nachfrage nach Futterweizen höher sein, die Anfragen erfolgen lediglich stoßweise für Einzelpartien. Futtermais ist nach dem schwierigen Start, der insbesondere gegenüber dem Vorjahr deutlich schleppender ausfiel, letztlich gut aus den Lagern abgeflossen.

Weniger Brot verkauft

Nur Bäckereien im Plus

Die privaten Haushalte in Deutschland haben 2019 rund vier Prozent weniger Bio-Brot eingekauft als im Vorjahr. Insbesondere ist der Rückgang bei den Discountern zu verorten. Sie haben weniger abgepackte Bio-Brote verkauft, was zum Teil an Lieferengpässen gelegen haben dürfte.

Rund 43 Prozent des gesamten Bio-Brots kauften Endkunden 2019 in Bäckereien. Wie bereits 2018 kamen im vergangenen Jahr die Discounters auf Platz zwei mit einem Anteil von 14 Prozent. Im Naturkostfachhandel gingen zwölf Prozent des Bio-Brots über die Kasse. Während die Einkaufsmengen sowohl im Naturkostfachhandel als auch im Discount zurückgegangen sind, sind sie in den Bäckereien weiter gestiegen. Auch die Vollsortimenter haben mehr Bio-Brot verkauft.

Verkauf von Bio-Brot um 4 % schwächer

Nachfrage privater Haushalte in Deutschland nach Bio-Brot, nach Verkaufskanälen und Produktgruppen, in t, jeweils Januar bis November



QUELLE: AMI NACH GFK-HAUSHALTSPANEL

© AMI 2020/OL-273/AMI-INFORMIERT.DE

Bio-Großhandelspreise Dezember 2019

frei Verarbeiter bzw. Schlachthof ohne MwSt.

EURO/T BZW. EURO/KG SG	VON	Ø	BIS	Ø VOR-MONAT	Ø VORJAHRES-MONAT
Brotweizen, Verband	350	390	420	376	-
Brotweizen, EU	315	368	420	358	-
Futtergerste, A	270	292	310	288	-
Futtergerste, U	242	254	260	254	-
Mastschweine E	3,73	3,77	3,84	3,77	3,76
Färsen R	4,28	4,39	5,00	4,25	4,32

QUELLE: AMI

Weniger Rinderschlachtungen

Die meisten Tiere finden Absatz

Zum Jahreswechsel zeigte sich der Rindermarkt etwas nervös, insbesondere bei Qualitätsware. Zum Beispiel wurde bevorzugt Fleisch mit spätem Mindesthaltbarkeitsdatum geordert. Das führte bei manchen Vermarktern zu einem Stau, der im Januar aber größtenteils abgebaut werden konnte. Die Versorgung mit Fleischrindern ist nach wie vor ausreichend, die Nachfrage stabil.

Insgesamt lief es 2019 bei Bio-Rindern gut: Die Preise für Färsen, Ochsen, Jungbullen und Kälber blieben weitestgehend stabil. Im Laufe des ersten Halbjahrs 2020 rechnen Marktkenner mit kleineren Schlachtmengen. Erst im zweiten Halbjahr dürften sich die reduzierten Bestände aus dem Trockenjahr 2018 auf die Schlachtzahlen stärker auswirken.

Die Nachfrage nach Schlachtkühen ist weiterhin hoch – bei ausreichendem Angebot. Denn im Herbst war die Futterversorgung gering und es wurden vermehrt Kühe geschlachtet. Gut beraten sind Landwirte, wenn sie ihre anfallenden Schlachtrinder und Schlachtkühe früh an die Abnehmer melden, das Schlachtgewicht erhöhen und die Handelsklasse verbessern.

Texte: Christine Rampold und Diana Schaack, Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI), www.ami-informiert.de

ANZEIGEN BIOFACH

Dreher
Agrarrohstoffe

Bioland-Saaten gesucht:

Wir suchen für unsere Ölmühle Oberschwaben und für die Verarbeitung ständig Erzeuger - gerne im mehrjährigen Vertragsanbau - die für uns **Bioland**-Saaten produzieren:

- ☞ **Bioland-Sonnenblumen** (linoleic / higholeic)
- ☞ **Bioland-Lein** ☞ **Bioland-Leindotter**
- ☞ **Bioland-Raps** ☞ **Bioland-Hanf**
- ☞ **Bioland-Kürbiskerne** ☞ **Bioland-Senf (braun/gelb)**
- ☞ **Bioland-Leguminosen** ☞ **Bioland-Zuckerrüben**
- ☞ **sonstige Bioland-Rohstoffe**

Verkaufen Sie uns Ihre Ernte schon heute - und wir garantieren gute Preise - unabhängig von der Marktsituation zur Erntezeit. Individuelle Betreuung und partnerschaftliche Zusammenarbeit sind für uns selbstverständlich.

Interessenten wenden sich bitte an:

Herrn Berthold Dreher **Dreher Agrarrohstoffe GmbH**
Telefon +49 (0) 7520 9148 910 Hatternholzweg 4
berthold.dreher@agrarrohstoffe.eu D-88239 Wangen-Schauwies

BIOFACH 2020 Halle 7
Stand 7-207

www.agrarrohstoffe.eu
www.oelmo.de



ökologische Marktstände
& Infostände

www.klipklap.de 16845 Rohrlack 033928 239890



bioland

klar | kritisch | konstruktiv

BESTELLEN SIE IHR PROBEABO!

3 AUSGABEN FÜR NUR 10 EURO*

—> Das Probeabo endet automatisch; um eine Kündigung brauchen Sie sich nicht zu kümmern.

Das **bioland**-Fachmagazin erscheint 12 Mal im Jahr mit wertvollen Informationen zu

- Pflanzenproduktion
- Tierhaltung
- Betriebsmanagement
- Verarbeitung und Vermarktung
- Markt

Zudem das aktuelle Politikgeschehen zum ökologischen Landbau, viel Service sowie ein Anzeigenmarkt mit Stellenanzeigen und Kleinanzeigenbörse

Weitere Informationen: www.bioland-fachmagazin.de oder über abo@bioland.de

* im Inland, im Ausland 14,20 Euro



HORN
TECHNIC

Besuchen Sie uns auf der Biofach Nürnberg, Halle 9, Stand 654

Dinkelschäler DVC 2

mit lastabhängiger Steuerung, in einem Arbeitsgang schonendes Schälen, optimale Spelzenabsaugung und exakte Trennung.

Entscheiden Sie sich für die Qualität und den Service von HORN! Wir sind für Sie da!

HORN GmbH & Co. KG | D-88348 Bad Saulgau
Telefon: 07581 480990 | www.horn-technic.de




SCHMOTZER

Besuchen Sie uns
vom 12. bis zum 15.02.2020
auf der
BIOFACH in Nürnberg!
Halle 6, Stand 6-376

SCHMOTZER Hacktechnik GmbH & Co. KG
www.schmotzer-ht.de



NACHFRAGE ZIEHT WIEDER AN

→ Der Bio-Milchpreistrend

AUTOR:
**Rüdiger Brüggemann, Koordinationsstelle
 Bio-Milch**

Die Bio-Milchpreise haben zum Jahresende leicht zugelegt. Mit einem Plus von 0,2 Cent hat der bundesweite Durchschnitt im Dezember 47,3 Cent erreicht. In der Region Nord-Mitte ist der Preis gegenüber November mit 46,3 Cent gleich geblieben, im Süden ist er um 0,3 auf 47,8 Cent angestiegen. Sechs Bio-Molkereien haben ihre Preise erhöht, während andere diese im Dezember leicht zurückgenommen haben, begründet mit den vielen Feiertagen in diesem Monat. Die Preise für Bio-Heumilch haben ebenfalls um 0,3 auf 52,2 Cent zugenommen.

Der Jahresdurchschnitt aller Monate in 2019 liegt bei 47,1 Cent. Hier sind die Nachzahlungen noch nicht enthalten. Werden diese ähnlich ausfallen wie in den Vorjahren mit 0,5 bis 0,6 Cent, so kann man von einem bundesweiten Durchschnitt von 47,6 Cent für die Bio-Milch im Jahr 2019 ausgehen. Der konventionelle Durchschnitt einschließlich Nachzahlungen liegt geschätzt bei 33,6 Cent, der Abstand zur Bio-Milch beträgt damit 14 Cent. Im Vergleich zu 2018 ist der durchschnittliche Bio-Milchpreis damit um 0,9 Cent zurückgegangen. 2017 wurde der bisherige Höchstwert von 49,1 Cent erreicht.

In den Jahren 2017 und 2018 hatte die Anlieferung von Bio-Milch durch die hohe Zahl der Neuumsteller zweistellig zugelegt. Die Zuwächse betragen 18 und 19 Prozent, 144 und 179 Millionen kg Bio-Milch kamen in Deutschland in diesen Jahren neu auf den Markt. 2018 wurde damit die Milliardengrenze überschritten. 2019 betrug der Zuwachs vorläufig hochgerechnet sechs Prozent, das sind immerhin rund 70 Millionen kg, die weniger durch Neuumsteller als durch betriebliches Wachstum dazu kamen. Der Bio-Anteil an der gesamten Milchlieferung in Deutschland ist damit angestiegen, liegt aber mit 3,8 Prozent immer noch auf einem relativ niedrigen Niveau.

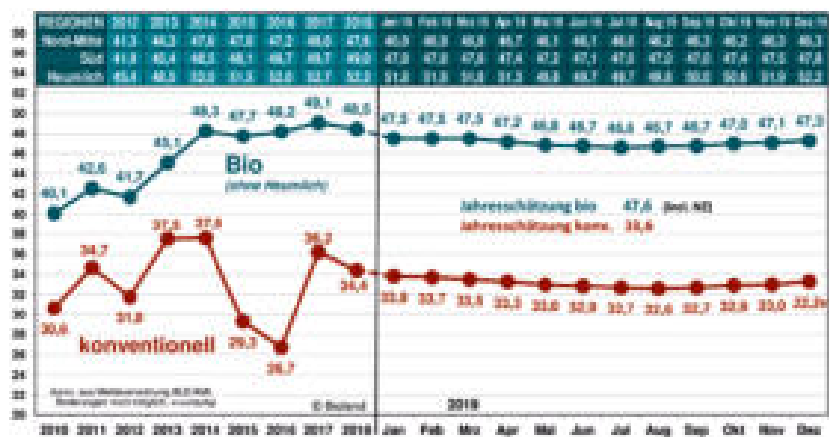
2019 startete Lidl mit einem Bioland-Sortiment ins neue Jahr. Auch andere Supermarktketten und Discounter stiegen verstärkt in die Bewerbung von Bio-Milchprodukten ein. In der Folge stieg der Absatz in Deutschland wieder zweistellig. Allein bei Lidl wurden im letzten Jahr rund 40 Millionen kg neue Bioland-Milchmengen abgesetzt. Auch der Naturkosthandel hat von dieser Entwicklung profitiert, der Absatz an Bio-Trinkmilch hat hier 2019 wieder deutlich zugelegt, während er im Vorjahr ins Stocken geraten war. Zusätzlich hat die Diskussion um den Klimawandel die Nachfrage nach Produkten im Glas angekurbelt. Nach Übermengen im Sommer, insbesondere von Bio-Magermilch, ist der Bio-Milchmarkt seit Herbst 2019 ausgeglichen. Dies betrifft die Bio-Milch der Verbände. Konkurrenz kommt weiterhin aus den Nachbarländern, deren Bio-Milchmengen auch angestiegen sind und die auf dem deutschen Bio-Markt als EU-Bio angeboten werden.

Ausblick

Die Mitgliedsbetriebe der Bio-Verbände haben in Deutschland von den Entwicklungen profitiert. Die Anlieferungsmengen nehmen nicht mehr so stark zu wie 2017 und 2018. Auch in den Nachbarländern ist dies der Fall. Die Neumengen sind inzwischen untergebracht und der Absatz wird sich weiter gut entwickeln, die Marktpartner investieren weiter in die Bewerbung der Bio(land)-Milchprodukte. Die Diskussion um den Klimawandel wird die Nachfrage nach Bio-Produkten unterstützen. Damit sollte es möglich sein, die Bio-Milchpreise wieder anzuheben, was auch dringend nötig ist, angesichts der gestiegenen Kosten und höheren Qualitätsanforderungen an die Bio-Milchviehalter. ←

Weitere Informationen: www.biomilchpreise.de

→ Ø Milchpreise in Deutschland



Ct/kg netto ab Hof bei 4,0 % Fett und 3,4 % Eiweiß inkl. Zu- und Abschläge, Jahre mit/Monate ohne Nachzahlungen, Durchschnittspreise mengengewichtet und nach Molkereistandort

© BIOLAND, WWW.BIOMILCHPREISE.DE

Neue Eierverpackungen im Bioland-Design

Jetzt im Bioland-Servicehandel verfügbar

Frische Eier, frisches Design: Die Bioland-Eierverpackungen erstrahlen jetzt in neuem Glanz. Neben dem neuen Erscheinungsbild der 6er- und 10er-Kartons gibt es jetzt auch Verpackungen für XL-Eier und Eier aus Mobilstallhaltung. Um den Bedürfnissen der Mitglieder und Partner von Bioland gerecht zu werden, zum Beispiel nach Verpackungsgrößen und -material, passt das Bioland-Marketing gemeinsam mit dem Bioland-Servicehandel (Bio Service Team GmbH) das Angebot von Verpackungen und Kommunikationsmitteln stetig an. Im Fokus steht hierbei die Unterstützung der Bioland-Direktvermarkter.

Bestellung online:

www.bioland.de/servicehandel oder per E-Mail: servicehandel@bioland.de



Auf den Eierverpackungen ist Platz für ein eigenes, individualisiertes Etikett.

Kupfersulfat gestrichen

Änderung in der Bio-Weinbereitung

Die EU-Kommission hat Kupfersulfat als Schönungsmittel in der Bio-Kellereiwirtschaft aus der EU-Ökoverordnung gestrichen. Sie änderte die Durchführungsverordnung (EU) 2019/2164 am 17. Dezember 2019 in einigen Punkten. Darunter auch den Anhang VIII a der VO (EG) 889/2008, der erlaubte Zusatzstoffe in Lebensmitteln auflistet.

Trotz Intervention von deutscher und österreichischer Seite wurde dabei Kupfersulfat erneut aus dem Anhang VIII a gestrichen und darf seit dem 7. Januar dieses Jahres nicht mehr angewendet werden. Kupfersulfat ist ein Schönungsmittel, das in der Kellerei eingesetzt wird, um bestimmte geruchliche und geschmackliche Fehler im Wein – Böckser – zu beseitigen. Eine Alternative ist Kupfercitrat, das den Öko-Winzern nach wie vor zur Verfügung steht.

Mobile Schlachtung im Trend

Prämierter Schlachtanhänger bald auch für Schweine

Viele Landwirte wollen ihren Tieren den Stress auf dem Weg zum Schlachthof ersparen. Diesem Wunsch ist die Initiative „Schlachtung mit Achtung“ nachgekommen. Den ersten Anhänger zur teilmobilen Schlachtung von Rindern (siehe *bioland-Fachmagazin* 09/2018) hat die Initiative jetzt in die Schweiz ausgeliefert, berichtete Sandra Kopf, Sprecherin der Initiative. Für ihre tierfreundliche Konstruktion erhielt die Initiative im November den Tierschutzpreis des Landes Baden-Württemberg als einer von fünf Preisträgern. Im Dezember bekamen die Entwickler des Pkw-Anhängers für die teilmobile Schlachtung, Peter Brandmeier und Thomas Mayer, den Landwirtschaftspreis für unternehmerische Innovation (LUI) der Landjugend Baden-Württemberg.

Nun packt die Initiative das nächste Projekt an: Einen Pkw-Anhänger für die mobile Schlachtung von Schweinen. Darin sollen die Tiere geschlachtet und bis zur Schweinehälfte zerlegt werden können. Daher könnte das Mobil mehrere Betriebe nacheinander ansteuern. Dafür sind Fördermittel des Landes Baden-Württemberg beantragt. Zudem könnte sich diese Konstruktion auch für die mobile Schlachtung von Schafen und Ziegen eignen, berichtet Kopf von den Plänen der Initiative. Für die aufwändige Konstruktion suchen die Tüftler noch Kooperationspartner.

www.schlachtung-mit-achtung.de

DAS FACHMAGAZIN FÜR DEN ÖKOLOGISCHEN LANDBAU

bioland

klar | kritisch | konstruktiv

STELLENAUSSCHREIBUNG

→ Redakteur/in Pflanzenbau (m/w/d)

Für die Redaktion des *bioland-Fachmagazins* suchen wir ab sofort und unbefristet eine/n

Redakteur/in mit Schwerpunkt Ackerbau & Technik (m/w/d)
in Teilzeit (mindestens 75 %) mit Dienstsitz in Mainz

→ Ihre Aufgaben

- Sie betreuen das Ressort Ackerbau & Technik redaktionell.
- Sie recherchieren und schreiben eigene Beiträge.
- Sie betreuen Titelthemen Ihres Ressorts.
- Sie beauftragen und betreuen externe Autoren und Fotografen.

→ Ihr Profil

- fundierte Fachkenntnisse in der Landwirtschaft und Affinität zum Biolandbau
- redaktionelle Erfahrung, sicherer Umgang mit Sprache und Text
- Neugier und kritisches Denken, hohe kommunikative Kompetenz
- Spaß an der Arbeit im Redaktionsteam, Reisebereitschaft

→ Unser Angebot

- ein kleines und dynamisches Redaktions-Team
- beste Vernetzung in der Branche
- vielfältige und innovative Themen
- eigenverantwortliches Arbeiten mit Gestaltungsspielraum

Bewerben Sie sich bis zum 23.2.2020 über die Bewerbungsdatenbank unter www.bioland.de/Stellenmarkt

Rückfragen: Niklas Wawrzyniak, Geschäftsführung Bioland Verlags GmbH, Tel. +49 6131/23979-32



Gewinnspiel

—> **BIOHOTEL BAVARIA** Vom Hotel Bavaria in Garmisch-Partenkirchen aus können Urlauber die schönsten Seiten Bayerns erkunden. Im Werdenfelser Land gibt es 33 Wander- und Bergtouren, von Eschenlohe bis zur Zugspitze mehr als 400 km beschilderte Radstrecken und Mountainbike-Touren.

Die Hotelbesitzer sind stolz darauf, die einzigen beiden Biohotels in Garmisch-Partenkirchen zu führen und ihren Gästen ein ganzheitliches Urlaubsangebot zu bieten. Gäste können besondere, familiäre Freizeitangebote nutzen: In den warmen Monaten kann man mit Hausherrin Konstanze auf Bienenwanderung zur Moaralm gehen oder das exklusive Angebot fürs Fliegenfischen in der kristallklaren Loisach wahrnehmen. Das Biohotel liegt unweit des Zentrums. Dennoch kann man im weitläufigen Hotelgarten zur Ruhe kommen.

Hotel Bavaria
Partnachstraße 51
82467 Garmisch-Partenkirchen
Tel.: 08821/3466, E-Mail:
info@hotel-bavaria-garmisch.com
www.garmisch-partenkirchen-hotel.de

Verlosung

Das Hotel Bavaria verlost zwei Übernachtungen für zwei Personen mit Frühstück. Die Preisfrage lautet: Wieviel Prozent der Bio-Käufer bilden laut Ökobarometer die Gruppe „Überzeugte Intensivkonsumenten“? (Die Antwort finden Sie beim Lesen dieses Heftes.) Einsendungen bis zum 21. Februar an: redaktion@bioland.de. Einsendungen ohne Anschrift können nicht berücksichtigt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von Bioland und ihre Angehörigen dürfen nicht am Gewinnspiel teilnehmen. Die Gewinnerin aus der Januar-Ausgabe ist Jona Kreis aus Herdwangen-Schönach. Herzlichen Glückwunsch!

Gourmet-Auszeichnung für Wegermann's Bio-Konzept



—> **BIOLAND NORDRHEIN-WESTFALEN** Ein Bioland-Partner hat es mit seiner Gourmet-Küche aus Bio-Produkten in den renommierten Restaurantführer Gault&Millau geschafft: Wegermann's Bio-Landhaus im Wodantal in Hattingen ist unter den Neuempfehlungen der deutschen Ausgabe. Mit 14 Punkten und einer Kochmütze wurde Geschäftsführer und Koch Axel Wegermann geehrt.

Mit dieser Auszeichnung würdigt der Gourmetführer neben der Klarheit und Präzision des Kochstils insbesondere die konsequent nachhaltige Ausrichtung des Gasthauses. Der Bioland-Gastronomiepartner verwendet mehr als 90 Prozent Zutaten aus ökologischem Landbau, die er zum Großteil aus der unmittelbaren Umgebung bezieht. Damit erreicht er die höchste Bioland-Gastronomie-Anspruchsstufe, den Gold-Standard. Der wertschätzende Umgang mit allen Ressourcen gehört zum Konzept: Essbare Zutaten werden vollständig verwertet, die Küche be-

rücksichtigt saisonale Verfügbarkeiten. Regionale Bio-Ware zu verwenden ist dabei zur Selbstverständlichkeit geworden. Axel Wegermann bietet diese besondere Leistung laut Gault&Millau-Kritik „ohne die Gäste krampfhaft ständig darauf hinzuweisen“.



Aus regionalen, saisonalen Bio-Produkten bereitet Axel Wegermann Menüs für Feinschmecker.

„Die Kochmütze macht uns mächtig stolz und ist eine tolle Anerkennung für unser gesamtes Team“, freut sich Axel Wegermann mit seinem Team über die Auszeichnung. Er wünscht sich sehr, dass immer mehr Menschen die Feinheiten frischen und regionalen Essens wertschätzen und hofft, dass

diese Würdigung auch zur Nachahmung einlädt: „Die westfälische Gastronomie hat noch viel Platz für weitere zertifizierte Bio-Küchen.“

Annette Angenendt

Weitere Informationen: www.wegermanns-bio-landhaus.de

—> Partnerschaft mit Gastronomen

Bioland unterstützt seit vielen Jahren Gastronomie, Hotellerie, Catering-Unternehmen und Großküchen beim Einsatz von Bio-Lebensmitteln mit Beratungen, Schulungen und regionaler Rohwarenbeschaffung sowie beim Marketing. Das Bioland-Gastronomiekonzept umfasst drei Stufen: Gold, Silber und Bronze. Der Verband arbeitet bereits mit rund 200 Partnern im Außer-Haus-Markt zusammen.

Weitere Informationen: www.bioland.de/gastro

Bioland-Wintertagung gibt Impulse



→ **BIOLAND NIEDERSACHSEN/BREMEN
UND SCHLESWIG-HOLSTEIN/HAMBURG/
MECKLENBURG-VORPOMMERN**

Die Gesellschaft fordert immer entschiedener Maßnahmen zum Klima-, Arten- und Gewässerschutz. Gleichzeitig sollen die Menschen auf nachhaltige Weise ernährt werden. Diese Herausforderung hat die gemeinsame Bioland-Wintertagung Nord der Landesverbände NDS/HB und SH/HH/MV in Schneverdingen aufgegriffen unter dem Motto „Die Gesellschaft fordert – wir liefern Antworten!“. Mitte Januar haben die Tagungsteilnehmer die großen gesellschaftlichen Themen beackert: Wie begegnet der Ökolandbau den globalen Anforderungen? Was kann er zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft beitragen? Was kann jeder einzelne in seinem Betrieb tun?

Dazu passt die Botschaft des neu erstellten Markenpasses für die Marke Bioland: „Wir sind die treibende Kraft für die Landwirtschaft der Zukunft!“ Diesen Antritt hatte Till Deininger vom Bioland-Marketing auf der Landesmitgliederversammlung des Landesverbandes Niedersachsen/Bremen im Vorfeld der Wintertagung vorgestellt.

Dass Bioland diesen Auftrag sehr ernst nimmt, wurde bei zwei spannenden Einstiegsvorträgen der Wintertagung deutlich. Dr. Karin Stein-Bachinger vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung hat Einblicke in das Potenzial des ökologischen Landbaus für Artenvielfalt gegeben. Die Dringlichkeit, das Grundwasser aktiv durch die Landwirtschaft zu schützen, machte Godehard Hennies vom Wasserverbandstag in seinem Vortrag auf eindrückliche Weise deutlich. Er erklärte, dass geringe Niederschläge das Problem noch verschärfen, das Stickstoffüberschüsse der Landwirtschaft für das Trinkwasser bedeuten. In Zusammenarbeit mit einer Fridays-for-Future-Aktivistin bildete sich aus einem Workshop heraus eine Gruppe, die den Jugendlichen der Bewegung künftig für agrarpolitische Themen zur Seite stehen wird. So können Bioland-Bauern nicht nur konkrete Antworten auf die Fragen der Gesellschaft liefern, sondern auch aktiv die aktuelle politische Diskussion vorantreiben.

Spannender Markt

Für Bio-Landwirte immer ein spannendes Thema sind Einblicke in die Entwicklungen des Marktes. In packenden Vorträgen schilderten Patrik Müller von der Ökoland und Henning Gauer von der Bio-Gut Rosenthal ihre Betriebe, ihre Vermarktungskonzepte und ihre Einschätzung neuer Entwicklungen am Markt.

Neue Impulse aus den Bereichen Ackerbau, Gentechnik, Gemüsebau und der Vermarktung konnten die Teilnehmer von der Wintertagung mitnehmen: Wissenschaftler der Universitäten Bonn, Kassel und Göttingen berichteten von ihrer Forschung zur Bedeutung von Humus für stabile Agrarökosysteme in Zeiten der Klimakrise, von



Marketing ist eine spannende Aufgabe, das machte Patrik Müller von der Ökoland bei der Wintertagung Nord deutlich.

Mulchsystemen im Hackfruchtanbau und wie die Tomatenzucht den Geschmack beeinflussen kann. Die Regionalwert AG stellte vor, wie sie Erzeuger und Konsumenten direkt miteinander verbindet. Großen Anklang fand auch der Workshop zur Nutzung von Social Media mit dem Schwerpunkt Instagram. Viele der Teilnehmer griffen die Anregungen auf und setzten sie sofort auf ihren eigenen Instagram-Accounts in die Tat um.

Daneben bot die Tagung ausreichend Raum für Gespräche, den gemeinsamen Austausch – und viel Spaß. Am bunten Abend stellten die Teilnehmer eindrucksvoll unter Beweis, dass Bioländer nicht nur zukunftsorientierte Landwirtschaft betreiben, sondern auch hervorragend zeichnen, dichten und singen können.

Angelika Franz

Interview: Mit dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden Klaus Feick sprach Manuela Kühnert



„Nach wie vor fehlen uns die kleinen und mittelständischen Strukturen in der Verarbeitung“

„Wir haben uns gewaltig professionalisiert“



→ **BIOLAND OST** Dass der Mangel an kleinen und mittelständischen Verarbeitungsbetrieben die Entwicklung des Ökolandbaus im Osten behindert, weiß Klaus Feick nicht nur aus seiner langjährigen Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender im Landesverband Ost. Obwohl ihn ohnehin viele Baustellen fordern, hat er deshalb eine Hofmolkerei auf seinem Betrieb errichtet. Es gibt eben, wie Erich Kästner schon sagte, „nichts Gutes, außer man tut es“. Jetzt braucht sein Betrieb ihn mehr denn je. Deshalb muss das Ehrenamt pausieren. Ein guter Zeitpunkt, um Klaus Feick ein paar Fragen zu stellen.

Manuela Kühnert: *Wie hat sich Bioland während deiner Amtszeit verändert?*

Klaus Feick: In erster Linie hat sich die gesellschaftspolitische Bedeutung des Verbandes massiv verändert. Vom gesellschaftlichem Außenseiter mit kleinen Betrieben, die eine Gemeinschaft suchten, hin zum Taktgeber für den Ökolandbau und Vorreiter für den Umbau der gesamten Landwirtschaft. Die Arbeit des Verbandes hat sich gewaltig professionalisiert, ob es die politische Arbeit, die Marke oder die Beratung betrifft. In den Anfangsjahren waren wir da sehr hemdsärmelig.

Was meinst du mit hemdsärmelig?

Feick: Zum Beispiel waren auch die Politiker in den ersten Nachwendejahren

noch unkonventionell. Die erste Landwirtschaftsministerin in Sachsen-Anhalt, Petra Wernicke von der CDU, hat mit uns Ökos zunächst sehr gefremdet. Wir haben sie dann einfach abseits jeglichen Protokolls mal abends auf eine deftige Öko-Brotzeit eingeladen und ein paar Bier miteinander getrunken. Danach war das Eis gebrochen und trotz häufig unterschiedlicher Meinungen das gute Verhältnis sehr nachhaltig.

Mir fällt auch das Bewerbungsgespräch mit unserer ersten Mitarbeiterin im Landesverband Ost ein. Die Gespräche haben wir in der Küche unseres unsanierten Wohnhauses geführt und die Bewerber mussten im Schlafzimmer des Praktikanten warten. Heute wäre das unvorstellbar.

Wie hat sich Bioland im Osten verändert?

Feick: Es haben sich überhaupt erst einmal eigenständige Strukturen gebildet. Der Osten war ja lange ein Anhängsel des Westens. Den Osten als „vollwertig“ zu begreifen, damit hat sich Bioland lange schwergetan. Die Wahrnehmung hat sich mit der Gründung des Landesverbandes Ost deutlich geändert, das war ein ganz entscheidender Schritt. Die Gründung war schon ein sehr bewegender Moment. Von einer kleinen Geschäftsstelle mit zwei Mitarbeiterinnen und einem Berater hat sich Bioland im Osten mit inzwischen zehn eigenen Mitarbeitern und einem Netzwerk aus

Kooperationspartnern zu einem der wichtigsten Ansprechpartner für den Ökolandbau entwickelt.

Welche Herausforderungen stehen für den Gesamtverband an?

Feick: Die Aufgaben werden zunehmend komplexer und es sind neue hinzugekommen. Eine große Herausforderung wird sein, den Ökolandbau weiterhin zu definieren.

Als ich begonnen habe, war es herausfordernd, Strukturen, Marktzugänge, politische Zugänge und die fachliche Weiterbildung und Beratung zu schaffen. In der Politik sind wir jetzt auf Augenhöhe, wenn nicht gar mehr gefragt als die konventionellen Interessensvertreter. Eine Herausforderung für den Landesverband ist aber geblieben: Nach wie vor fehlen in der Region die kleinen und mittelständischen Strukturen in der Verarbeitung, die zum Ökolandbau passen würden. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt.

Was wünschst du Bioland für die Zukunft?

Feick: Das, was Bioland ausmacht: in einer echten Wertegemeinschaft und bei einem hohen Richtlinien-Niveau bei all den neuen Markt- und Handelspartnern authentisch bleiben. Ich wünsche Bioland, dass es weiter Vorreiter beim Umbau der Landwirtschaft hin zu einer Landwirtschaft der Zukunft bleibt.

Ein neues Gesicht im Landesverband



→ **BIOLAND RHEINLAND-PFALZ/SAARLAND** Nach knapp eineinhalb Jahren verabschiedet sich Lukas Boersen aus der Geschäftsstelle des Landesverbands. Bioland geht er allerdings nicht ganz verloren: Dreckige Hände, Muskelkater und der Stolz auf eine pralle Ernte haben ihm doch mehr gefehlt als erwartet. Deshalb widmet er sich auf einem Bioland-Betrieb in der Pfalz wieder der praktischen Landwirtschaft.

Ein passender Nachfolger ist schon gefunden: Der neue Referent für politische Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit ist Samuel Hartenberg. Seit Anfang Januar ist er Teil des Teams in der Geschäftsstelle Rheinland-Pfalz/Saarland in Mainz. Vor seinem Amtsantritt bei Bioland beschäftigte er sich mit umweltpolitischen Fragen sowie Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Die Sympathie und das Engagement für die ökologische Landwirtschaft brachten ihn nach Mainz. Gespannt blickt er auf die neuen Aufgaben und die gemeinsame Arbeit im Landesverband. Wir freuen uns, ihn bei uns begrüßen zu dürfen. *Lukas Boersen und Samuel Hartenberg*



Samuel Hartenberg ist der neue Referent für politische Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit des Landesverbands Rheinland-Pfalz/Saarland.

Bioland Südtirol stellt sich neu auf



→ **BIOLAND SÜDTIROL** Mehr Synergie und Kommunikation: Das ist das Ergebnis einer Winterklausur Anfang Januar, die sich Bioland Südtirol selbst verordnet hat. Der südlichste Landesverband von Bioland ist dabei, seine Strukturen zu reorganisieren. Mitarbeiter, Gruppensprecher und Vorstand zeichneten auf dem Ritten ein neues Bild.

Denn Bioland Südtirol ist in den vergangenen vier Jahren stark gewachsen, letzthin sogar über die Zehn-Prozent-Marke hinaus. Auch im Mitarbeiterteam gab es Neuzugänge, die Wachstumskurve und das erweiterte Aufgabengebiet erforderten dies. Auch will der Bioland-Verband Südtirol zeitgemäße Führungsstrukturen aufbauen, also

frischen Wind bei Partizipation von Team und Mitgliedern hineinbringen. In der Klausur oberhalb Bozens führte Kommunikationsberaterin Katharina Erlacher in die Prozesse ein: soziokratische Mitbestimmung, Kreisdialoge, World-Café und Brainstorming – viele Wege und Methoden führen zu gemeinsam getragenen Entscheidungen.

Vorstand wird erweitert

Der Klausur waren intensive Gruppentreffen vorangegangen. Geschäftsführung, Mitarbeiter und Vorstand haben sich im letzten Jahresviertel 2019 intensiv mit den Mitgliedern zur geplanten Reorganisation ausgetauscht: Wie soll Neues entstehen? Was ändert sich für die Mitglieder? Vor allem

sollen die Beschlussfassungs- und Entscheidungsgremien erneuert werden. Der bisherige Vorstand soll zu einem breiteren Landesvorstand werden, der die politische und strategische Agenda bestimmt. Dazu wird es einen Geschäftsführenden Vorstand für Umsetzung, Finanzen und Mitarbeiterführung geben.

Die inzwischen ein Jahr andauernde Reorganisation bei Bioland Südtirol gipfelt in der Mitgliedervollversammlung am 22. Februar. Dann soll die Satzung entsprechend geändert und Obmann und Geschäftsführender Vorstand gewählt werden. Zusammen mit dem Landesvorstand beginnt dann direkt die Arbeit. *Christine Helfer*

Gruppensprecher, Team und Vorstand von Bioland Südtirol in der Winterklausur im Bildungshaus Lichtenstern am Ritten



Staufermedaille für Bioland-Landwirt



→ BIOLAND BADEN-WÜRTTEMBERG

Für seinen beispielhaften Einsatz bei der Wiederbelebung einer alten schwäbischen Kulturpflanze, der Linse, ist Bioland-Landwirt Woldemar Mammel mit der Staufermedaille ausgezeichnet worden. Landrat Heiner Scheffold überreichte dem Bioland-Pionier aus Lauterach Ende November eine der höchsten Auszeichnungen des Landes.

Mammel ist Bioland-Bauer der ersten Stunde: Bereits in den achtziger Jahren begann er, die Linse wieder auf der Schwäbischen Alb zu kultivieren und schreckte dabei nicht vor ihrer arbeitsintensiven Anbauweise zurück. „Die Linse besticht nicht nur durch wichtige Aminosäuren, die für die Bildung aller menschlichen Proteine sorgen, sondern auch durch die Vielfalt, die sie einem Acker beschert“, weiß Mammel. Auf seinen Bio-Äckern finden sich neben Distelfaltern und Lerchen bis zu 40 verschiedene Ackerwildkrautarten. Das begeistert auch Bioland-Geschäftsführer Dr. Christian Eichert: „Woldemar Mammel hat mit seiner unerschöpflichen Begeisterung eine alte schwäbische Kulturfrucht einem breiten Publikum wieder schmackhaft gemacht und steht damit für das, was wir mit der Arbeit unseres Verbandes bewirken möchten: Die Artenvielfalt zu erhalten.“



Woldemar Mammels Engagement, eine alte schwäbische Kulturpflanze wiederzubeleben, verdient die höchste Auszeichnung des Landes – hier mit Landrat Heiner Scheffold (rechts) bei der Verleihung der Staufermedaille.



Insekten wie diese Steinhummel werden in Baden-Württemberg bald mehr Blüten finden.

Für mehr Bioland im Ländle



→ BIOLAND BADEN-WÜRTTEMBERG

Die Landesregierung hat Anfang Dezember Naturschutz-, Ökolandbau- und Bauernverbänden ihren Gesetzesentwurf zum Eckpunktepapier „Rettet die Bienen“ vorgestellt. Der Gesetzesentwurf schreibt zum einen die deutliche Ausweitung des Anteils der ökologischen Landwirtschaft auf 30 bis 40 Prozent bis zum Jahr 2030 vor. Auch soll der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln bis zur Hälfte der derzeit eingesetzten Menge reduziert werden.

Die Landesregierung setzt nicht nur einen deutlichen Schwerpunkt auf die Biodiversität und den ökologischen Landbau in den Lehrplänen des Landes. Sie nimmt sich mit dem Eckpunktepapier zum ersten Mal auch selbst in die Pflicht, indem sie unter anderem die eigenen Liegenschaften auf Öko-Bewirtschaftung umstellen und an allen landwirtschaftlichen Landesanstalten ökologische Teilbetriebe etablieren wird.

Bioland-Geschäftsführer Dr. Christian Eichert begrüßte das verbindliche Bekenntnis der Landesregierung zu konkreten Maßnahmen für Insektenschutz und Biodiversität. Er wies dabei auf die Notwendigkeit einer weiterhin engen Zusammenarbeit aller Akteure aus Landwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz sowie der Landespolitik hin, um dieses Bekenntnis in die Praxis zu führen. „Die eigentliche Arbeit beginnt jetzt, wenn es um die Umsetzung der politischen Vorgaben geht“, betonte er. „Hier brauchen wir einen guten Rahmen, um den Ausbau der Biolandwirtschaft und die Reduktion des chemisch-synthetischen Pflanzenschutzes zu erreichen.“

Laut Eichert könne dies nur gelingen, wenn die konstruktive Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Umweltschutz fortgeführt wird und noch mehr verbindende Brücken dort gebaut werden, wo in der Vergangenheit Gräben entstanden sind. „Das von der Landesregierung auf den Weg gebrachte Dialogforum, das als Plattform für den regelmäßigen Austausch der Spitzenvertretungen aller am Prozess Beteiligten eingerichtet wird, bietet hierfür eine gute Basis“, so Eichert abschließend.

Texte: Xenia Milosavljevic



Die zehn besten bayerischen Bioprodukte 2020 wurden auf der Grünen Woche in Berlin prämiert. Die Staatsministerin Michaela Kaniber (1. Reihe, 4. von links) gehörte zu den Gratulanten.

Bayerns beste Bioprodukte



→ **BIOLAND BAYERN** Zehn Produkte aus Bayern wurden auf der Grünen Woche in Berlin im Wettbewerb „Bayerns beste Bioprodukte 2020“ prämiert – davon sind vier Bioland-Produkte. Insgesamt hatten 40 bayerische Bio-Unternehmen 57 Produkte eingereicht.

Die Jury, bestehend aus fünf unabhängigen Bio-Experten, bewertete Geschmack, Aussehen und Verpackung. Auch der regionale Rohwarenbezug, die gelebte Unternehmensphilosophie und das Engagement für die Umwelt, für die Region, im sozialen Bereich sowie für Tierwohl waren ausschlaggebend bei der Bewertung.

Der Wettbewerb ist eine Initiative der Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e. V. (LVÖ) und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefördert.

Bioland-Gewinnerprodukte

Gold erhielt Bier-Senf von der Münchner Kindl Senf GmbH aus Fürstfeldbruck (LK Fürstfeldbruck). Theo Hartl stellte das Traditionsunternehmen Münchner Kindl Senf GmbH bereits 1986 auf Bio-Verarbeitung um. Heute kümmert er sich gemeinsam mit seinen Töchtern Lisana und Catalina um rundum nachhaltige Senfproduktion: Die Zutaten für den Senf kommen aus der Region, werden energiesparend verarbeitet, Deckel und Etiketten der Gläser sind frei von Giftstoffen. Münchner Kindl engagiert sich gegen Lebensmittelverschwendung, für das Wohl der Bienen und betreibt einen Unverpackt-Laden.

Silber ging an den Tannen- und Fichtenhonig von der Jonas & Daniel Scholz GbR aus Kainsbach/Happurg (LK Nürnberger Land). Jonas und Daniel Scholz, die „Honigwanderer“, legen in ihrer Imkerei großen Wert auf wesensgerechte Bienenhaltung und Nachhaltigkeit. Von Frühling bis Herbst wandern sie mit ihren Bienenvölkern durchs Land: Die Bienenvölker stehen in biozertifizierten oder extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen, Natur- und Nationalparks

oder Biosphärenreservaten. Dort leisten sie einen wichtigen Bestäubungsbeitrag und es entstehen sortenreine Honige. In Kombination mit dem Naturwabenbau erreichen die Honigwanderer, dass ihre Honige von größter Reinheit sind.

Mit Bronze wurde der Käse „Beschwipste Anna rot“ von der Bio-Schaukäserei Wiggensbach (LK Oberallgäu) belohnt. Die Bio-Schaukäserei Wiggensbach ist bekannt für ihren charaktervollen Heumilch-Käse aus dem Oberallgäu. Milchlieferanten sind Betriebe, die biologisch wirtschaften und sich auf die Produktion von Heumilch spezialisiert haben. Seit zehn Jahren besteht die Bio-Schaukäserei Wiggensbach als Zusammenschluss von acht Bioland-Bauern aus benachbarten Dörfern. Der Betrieb ist genossenschaftlich organisiert, das heißt, alle Milch-Lieferanten sind an der Käserei beteiligt. Die Käserei zeichnet sich durch die Verwendung ausgesuchter Grundstoffe, einem konsequenten Verzicht auf zusätzliche Substanzen und die handwerkliche Verarbeitung aus.

Ebenfalls Bronze erhielt das Kloster-Sauerteigbrot der Klosterbetriebe Plankstetten GmbH (LK Neumarkt i. d. OPf.). Die Mönche des Benediktinerklosters Plankstetten übernehmen Verantwortung für die Schöpfung: Das Klostersgut Staudenhof wurde 1994 auf Biolandbau umgestellt, später dann auch die Klosterbetriebe wie Bäckerei, Metzgerei und Imkerei. So kommt das Getreide für die Bäckerei aus dem eigenen Anbau.

Neue Ausschreibung

Auch in diesem Jahr wird der Wettbewerb „Bayerns beste Bioprodukte“ wieder ausgeschrieben, dann bereits zum achten Mal. Beteiligten können sich bayerische Bio-Betriebe mit Lebensmittel-Produkten, die zu mindestens zwei Dritteln aus bayerischen Bio-Rohstoffen bestehen und in Bayern hergestellt werden.

Katja Gilbert

Mehr Infos: www.bayerns-beste-bioprodukte.de

Neuer Berater im Gää-Team



→ **GÄA** Thomas

Rothbart verstärkt seit Januar das Beratungsteam bei Gää. Seine wichtigste Aufgabe ist, die Mitglieder bei der Umsetzung der Biodiversitätsrichtlinie zu unterstützen.

Gemeinsam mit den Bioland-Kollegen wurden die Richtlinien zur Förderung der Artenvielfalt im Bioland-Bundesfachausschuss Biodiversität erarbeitet und bei Bioland bereits verabschiedet (siehe bioland-Fachmagazin 01/2020). Auch auf der Gää-Delegiertenversammlung wurde diese Richtlinie intensiv diskutiert. Die Umsetzung der Vorgaben auf Betriebsebene wird Gää dieses Jahr stark beschäftigen. Das Gää-Team freut sich umso mehr, dass der neue Kollege Thomas Rothbart den Bereich verstärkt. Thomas arbeitet seit vielen Jahren in der Sparte Bio-Imkerei. Aktuell ist er in einer Thüringer Bioland-Berufsimkerei tätig. Er bringt fundiertes landwirtschaftliches Wissen mit. Ihm ist es nicht nur wichtig, Bienen zu erhalten und zu fördern, auch die Vielfalt in der Landwirtschaft ist ihm eine Herzensangelegenheit.



Thomas Rothbart, Berater für Biodiversität



In Niedersachsen trafen sich Mitglieder aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Regionalversammlungen und neue Delegierte



→ **GÄA** Die vergangenen Regionalversammlungen standen im Zeichen der Gää-Delegiertenversammlung Ende Januar. In Bayern, Hessen, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen trafen sich die Mitglieder im Herbst 2019 und Anfang 2020, um unter anderem ihre Delegierten zu wählen. Die beiden Bundesvorstände Kornelie Blumenschein und Ute Baumbach sowie Regionalbetreuer waren vor Ort, um mit den Mitgliedern die aktuellen Themen zu diskutieren und die Schwerpunkte für die bundesweite Verbandsarbeit im laufenden Jahr zu erörtern.

Frischer Wind in Sachsen-Anhalt

Die Betriebe in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen kamen im Oktober im niedersächsischen Adelheidsdorf auf dem Betrieb von Johannes Burchard zu ihrer Regionalversammlung zusammen. Johannes Burchard aus Niedersachsen wurde als Delegierter für die nächsten drei Jahre wiedergewählt. Frischen Wind bringt Anna-Christina Wegner aus Edlau in Sachsen-Anhalt mit. Sie wird Burchard vertreten. Ihr Ackerbaubetrieb mit Milchviehhaltung aus dem anhaltinischen Edlau ist seit 2019 bei Gää.

Im vergangenen Jahr beschlossen die Mitglieder aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, ihre Regionalgruppen zu vereinen. Denn die Höfe sind sich räumlich nah und sind ähnlich ausgerichtet.

Kontinuität in Bayern, Sachsen, Brandenburg

Auf dem Regionalgruppentreffen der sächsischen und brandenburgischen Betriebe im Kloostergut Sorzig wurden Ende November zahlreiche Delegierte bestätigt. Dank

des Mitgliederzuwachses wählten die Mitglieder auch einen weiteren Delegierten. Neu dabei ist Johann Haupt. Er ist nicht nur Betriebsleiter eines vielfältigen Familienbetriebs im Bobritzschtal mit Galloway-Zucht, sondern auch Lehrer am Fachschulzentrum Freiberg-Zug. Das Fachschulzentrum ist die einzige höhere Fachschule für die landwirtschaftliche Fortbildung in Sachsen.

Das Treffen der bayerischen Gää-Mitglieder im Allgäu fand im Dezember in Mauerstetten-Frankenried statt. Die beiden Delegierten wurden im Amt bestätigt: Franz Kriesmair, Milchbauer aus dem Allgäu, und Jürgen Löhnert, Ackerbauer aus Franken. Die bayerischen Mitglieder wünschen sich für die Zukunft noch mehr Praxis- und Feldtage und damit einen stärkeren Austausch untereinander. Viele Fachveranstaltungen sind noch zu wenig besucht. Hier könnte die Zusammenarbeit mit Bioland in Bayern ausgebaut werden. Auch wünschen sich die Mitglieder Veranstaltungen mit kritischen Themen, die über Tellerrand hinausblicken, zum Beispiel Landwirtschaft im gesellschaftlichen Kontext oder Perspektiven für die ökologische Kälbervermarktung.

Direkt nach den Feiertagen trafen sich in der zweiten Januarwoche die Regionalgruppen in Hessen und Thüringen. Auf beiden Treffen wurden die bestehenden Delegierten, die sich erneut für die kommenden drei Jahre zur Wahl gestellt hatten, im Amt bestätigt. Gleichzeitig wurde in Hessen auch der Vertreter für die Landesvereinigung FÖL bestätigt.

Die Liste aller Gää-Delegierten gibt es bei der Geschäftsstelle: Tel.: 0351/4012389, E-Mail: info@gaea.de

Texte: Christian Pein

TERMINE

13. Februar, Nordrhein-Westfalen

5. Öko-Beerenobsttag

Erfahrungen mit der Einnutzung von Beerenkulturen, Förderung der Bestäuber für den Obstbau, Vorstellung Portal Biobeerenmarkt, Bewässerungsmanagement, Echtes Mehltau, Vorstellung laufender Versuche

ORT: BZGL Münster-Wolbeck, Münsterstr. 62-68, 48167 Münster, 9 Uhr

ANMELDUNG: Andrea Sausmikat, Fax: 02506/309-633, E-Mail: andrea.sausmikat@lwk.nrw.de

19. Februar, Baden-Württemberg

Bio-Direktvermarktung und -Fleischvermarktung

Erfolgsfaktoren wie Strategie, Vermarktungswege und Preisgestaltung in der Direktvermarktung, gelungene Fleischvermarktung mit dem passenden Angebot und einer zielorientierten Kundengewinnung

ORT: Bio-Hotel Rose, Dr. Otto-Hartmann-Zimmer im Haus der Lilie, 72534 Hayingen-Ehestetten, 9 Uhr

ANMELDUNG: bis 17.2. bei Bioland Baden-Württemberg, Fax: 0711/95337827, E-Mail: info-bw@bioland.de

Februar, Hessen und Nordrhein-Westfalen

Kontaktforum Hofübergabe

Besonders wenn in der Familie niemand den Hof übernehmen möchte, herrscht bei vielen Ratlosigkeit. Gleichzeitig fragen sich zahlreiche Junglandwirte nach ihrer Ausbildung, wie sie ihre Zukunft gestalten können. Die Veranstalter, Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) und die BioBoden Genossenschaft, schaffen einen Raum, in dem sich Hofabgebende

und -suchende kennenlernen können. Ein fachliches Rahmenprogramm greift zusätzlich finanzielle, organisatorische und soziale Aspekte der Hofübergabe auf.

ORTE

■ 21.–22. Februar: Jugendherberge Fulda, Schirrmannstr. 31, 36041 Fulda-Neuenberg, 13 Uhr

■ 28.–29. Februar: Akademie Klausenhof, Klausenhofstr. 100, 46499 Hamminkeln, Ortsteil Dingden, 13 Uhr

ANMELDUNG UND INFOS: www.oeko-junglandwirte-netzwerk.de

22.–23. Februar, Baden-Württemberg

Hof ohne Nachfolge

Immer wieder werden Höfe frühzeitig oder im Zuge des Generationswechsels aufgegeben. Dieser Schritt wirft viele Fragen auf. Im Mittelpunkt dieser Tagung stehen umfassende Informationen und das gemeinsame Nachdenken mit Fachleuten und Gleichbetroffenen zu allen Fragen einer bevorstehenden Betriebsaufgabe.

ORT: Ländliche Heimvolkshochschule Hohebuch des Evangelischen Bauernwerks, Hohebuch 16, 74638 Waldenburg-Hohebuch, 9.30 Uhr

ANMELDUNG UND INFOS: Veronika Grossenbacher, Evangelisches Bauernwerk, Tel.: 07942/107-12, E-Mail: v.grossenbacher@hohebuch.de. www.hohebuch.de

28. Februar, Baden-Württemberg

Nischenfrüchte im Öko-Ackerbau

Vielfältige Fruchtfolgen sind im ökologischen Ackerbau nicht nur für den Pflanzenschutz wichtig. Bei diesem Seminar stehen Anbau und Vermarktung von Ölfrüchten, Eiweißpflanzen und weiteren

interessanten Nischenprodukte im Fokus.

ORT: Hotel-Restaurant Löwen Bad Boll, Hauptstraße 46, 73087 Bad Boll, 10 Uhr

ANMELDUNG: Bioland Baden-Württemberg, Fax: 0711/95337827, E-Mail: info-bw@bioland.de

5. März, Sachsen

Fortbildungskurs der SIGÖL

61. Fortbildungskurs „Ökologischer Landbau“. Themen: Von betrieblichen zu überbetrieblichen und regionalen Stoffkreisläufen, Strategien des Bio-Landbaus zum Klimawandel in der Landwirtschaft, Forschung und Dialog für eine lebensfördernde Agrikultur, warum Heilpflanzen in moderne Tierkonzepte integrieren? Die Landwirtschaft aus der Sicht der Imker

ORT: Heide Spa Hotel & Resort, Bitterfelder Straße 42, 04849 Bad Dübau, 9 Uhr

ANMELDUNG: bis 29.2. bei der SIGÖL, Roland Einsiedel, Tel./Fax: 034243/21491

13. März, Bayern

Symposium für Abokisten-Betriebe

Mit Vorträgen und Workshops zu Themen wie: Gemeinwohl-Ökonomie – ein praktikabler Ansatz auch für Bio-Lieferservices? Klimaschutz – Ideen für gesellschaftspolitisches Engagement im Betrieb, CO₂-Bilanz: Messbare CO₂-Kompensierung durch Humusaufbau, Verpackung: Weniger ist mehr? Markenentwicklung: Was bin ich? Starke Marke definieren und kommunizieren, Shop-einführung: Wie nehme ich meine Kunden mit?

ORT: Veranstaltungsforum Fürstentfeld, Fürstentfeld 12, 82256

Fürstentfeldbruck, 9.30 Uhr

ANMELDUNG: Verband Ökokiste, E-Mail: info@oekokiste.de oder unter www.oekokiste.de/kontakt/#symposium

19.–20. März, Bayern

Zukunft für Familie und Betrieb

Das Betriebsentwicklungsseminar will helfen, Herausforderungen zu meistern, die auf Landwirte, ihre Betriebe und ihre Familien zukommen. Die Teilnehmer erlernen Methoden, mit denen sie ihre Betriebsentwicklung selbst in die Hand nehmen können und erarbeiten im Seminar ihre eigene Strategie. Gefördert vom BÖLN.

ORT: Begegnungszentrum Ottmaring, Eichenstraße 31, 86319 Friedberg-Ottmaring, 9.30 Uhr

ANMELDUNG: bis zum 26.2., FiBL Projekte, Tel.: 06322/98970-235, Fax: 06322/989701, E-Mail: seminare@fibl.org

19.–20. März, Hamburg

Muss denn alles Öko sein?

Im Fokus der KTBL-Fachtagung steht die Frage, welche Antworten der Ökolandbau auf die aktuellen Herausforderungen geben kann und welche Impulse für die konventionelle Landwirtschaft wertvoll sind. Auch die Frage, mit welchen Herausforderungen sich der Ökolandbau derzeit konfrontiert sieht, soll kritisch diskutiert werden. Der Marktplatz im Rahmen der Tagung bietet praxisreife Ideen für Agrarsysteme der Zukunft an.

ORT: H4 Hotel Hamburg Bergedorf, Holzhude 2, 21029 Hamburg, 12 Uhr

ANMELDUNG UND INFOS: www.ktbl.de/ktbl-tage

VORSCHAU

Die nächste Ausgabe des bioland-Fachmagazins erscheint Anfang März 2020

→ Titelthema: Nährstoffe im Acker- und Feldgemüsebau

Die Düngeverordnung stellt Bio-Betriebe vor neue Herausforderungen. Ob Phosphor, Handelsdünger oder Nährstoffkooperationen: Wie versorgen Bio-Landwirte ihre Böden und Kulturen?

→ Gezielt bewässern

Wann Getreide, Mais und Kartoffeln besonders viel Wasser brauchen.

→ Hühner unter Hitze

Weide- und Herdenmanagement im globalen und gesellschaftlichen Klimawandel

→ Chancen für Langzeitarbeitslose

Das neue Teilhabechancengesetz ist ein Erfolgsmodell, Bio-Betriebe können es nutzen.



bioland

klar | kritisch | konstruktiv

bioland-Fachmagazin für den ökologischen Landbau, Verbandsorgan des Bioland e. V. – Verband für organisch-biologischen Landbau
ISSN 0173-9832

HERAUSGEBER/REDAKTION

Bioland Verlags GmbH
Kaiserstraße 18, 55116 Mainz
Fax: 06131/23979-40
E-Mail: redaktion@bioland.de
www.bioland-fachmagazin.de
Annegret Grafen (verantw.)
Tel.: 06131/23979-33
Niklas Wawrzyniak
Tel.: 06131/23979-32
Reyhaneh Eghbal
Tel.: 06131/23979-34
Brigitte Stein
Tel.: 06131/23979-31

ABONNEMENTVERWALTUNG UND EINZELHEFTVERKAUF

Susanne Kriebel
Tel.: 06131/23979-35, Fax: -40
E-Mail: abo@bioland.de

ANZEIGENMARKETING

Heidi Holzapfel
Tel.: 06131/23979-36, Fax: -40
E-Mail: heidi.holzapfel@bioland.de

ERSCHEINUNGSWEISE

Das bioland-Fachmagazin erscheint jeweils zum Ersten des Monats. Anzeigenschluss ist jeweils zwei Wochen vorher.

GESTALTUNGSKONZEPT

Christian Talla
Editorial | Corporate | Communication
www.talla.hamburg

LAYOUT & SATZ

Jörg Kraemer, www.typolitho.de

BILDBEARBEITUNG

Andreas Boock, www.boockservice.de

DRUCK

Bonifatius GmbH, www.bonifatius.de
Gedruckt auf Recyclingpapier



Der Innenteil ist mit dem Blauen Engel zertifiziert. Das Umschlagpapier ist derzeit nicht in gewohnter Qualität verfügbar.

BEZUGSPREIS

Abonnementpreis für 12 Ausgaben (Bezugsjahr) € 55,- im Inland; im Preis sind die Versandkosten innerhalb Deutschlands sowie die gesetzliche Umsatzsteuer enthalten.

Der Auslandsabonnementspreis beträgt € 71,80 inklusive einfachem Postweg. Studenten-Abonnement zum Jahrespreis von € 29,- bzw. € 45,80 (im Ausland; einfacher Postweg). Bankgebühren gehen zu Lasten des Empfängers. Kündigungen sind jeweils zum Ende eines Bezugsjahres bei Einhaltung einer Frist von mindestens 1 Woche möglich.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet der Einsender.

Nachdruck, auszugsweise Wiedergabe, fotomechanische Vervielfältigung und Übersetzung nur bei vorheriger Genehmigung durch die Redaktion.

STELLENMARKT & ANGEBOTE

Leben und Arbeiten in der Nähe von Berlin

Der Biohof Rottstock ist ein vielseitiger ökologischer Familienbetrieb (Ackerbau, Kartoffeln, Mutterkühe).

Wir suchen zur Festanstellung in Vollzeit eine/n

Landwirtschaftliche Fachkraft oder Mechaniker (m/w/d)

Was wir bieten:

- moderner Maschinenpark mit Werkstatt
- kleines Haus im Nachbarort (mit Kindergarten und Schule, stündliche Bahnbindung an Berlin)
- weitere Stelle in der Hauswirtschaft

Was wir erwarten:

- Praxiserfahrung in der Landwirtschaft und mit moderner Landtechnik
- selbständiges, motiviertes Arbeiten
- Führerschein Klasse T

Wir freuen uns auf Sie!

Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsvorstellungen bitte an:

Biohof Rottstock, Deutsch Bork 37, 14822 Linthe oder biohof.rotstock@t-online.de



Hofgut ST. LEONHARD
ROTTENMÜNSTER

Landwirt (m/w/d) in Vollzeit

Mutterkuhhaltung mit Rindermast, Grünland und Ackerbau

Wir sind ein ökologisch wirtschaftender Betrieb mit modernen Stallungen, Weidehaltung sowie einem innovativen Maschinenpark zur Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen.

Zur Verstärkung suchen wir eine engagierte, zuverlässige Kraft in Vollzeit.

Kompetenzen:

- Interesse für die biologische Wirtschaftsweise
- Erfahrung im Umgang mit Tieren
- Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit modernen Maschinen
- T-Führerschein zwingend erforderlich, CE-Führerschein von Vorteil

Wir bieten:

- eine verantwortungsvolle, abwechslungsreiche Aufgabe
- moderne Stallungen, modernste Technik, innovativer Maschinenpark
- bei Bedarf sind verschiedene Wohnmöglichkeiten vorhanden

Senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen, gerne auch per email. Gerne können wir auch einen Termin zur Vorstellung vereinbaren.

Hofgut St. Leonhard
Margarita-Linder-Weg 18 email: info@bioninder.com
78628 Rothweil Mobil: 0151 25217290




Mehr Milch aus Gras!

Effektivstes Grünland-System!

GUTTLER
www.guttler.de

TOP!
GreenSeeder Striegel und Mayor Anhängewalze
Info: A. Hönscher - 07736-94884



HAK HAKTECHNIK

EX-SERIE

www.haknl.com



Tel.: 08304/929696
info@em-sued.de
www.em-sued.de

Ihr Spezialist für
Silage, Fütterung, Gülle, Bodenverbesserung

EM, Pflanzkohle, Vulkanmineral

NeemAzal®-T/S
Enthält: 1% Azadirachtin A, Zul.-Nr.: 024436-00



INSEKTIZID gegen saugende, beißende & blattminierende Insekten.



Für den ökologischen Landbau zugelassen

Anwendungsbereiche:

- Viele Gemüsearten
- Kernobst
- Kartoffelanbau
- Zierpflanzenbau
- Weinbau (nicht im Ertrag stehende Anlagen)

Vertrieb durch:

BIOFA
A member of the Andermatt Group
Biofa AG
Rudolf-Diesel-Str. 2
D-72525 Münsingen
www.biofa-profi.de

Zulassungsinhaber & Hersteller: Trifolio-M GmbH
Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor Verwendung stets Etikett und Produktinformationen lesen. Gefahrensymbole und -hinweise beachten.
www.trifolio-m.de

Biologische Heutrocknung

- mit modernster Technik (Syst-edel)
- direkt vom Hersteller

Trocknung-Notstrom-Landtechnik GeräteBau Hermann Birk



Spiesberger Breite 12 • D-88279 AMTZELL
Tel. 07520-953617 • Fax 07520-967935
e-mail: info@gb-birk.de • www.gb-birk.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir prüfen jede Anzeige nach bestem Wissen und Gewissen dahingehend, ob die darin beworbenen Produkte gemäß der EU-Ökoverordnung und den Bioland-Richtlinien verwandt werden dürfen. Eine Garantie können wir dafür jedoch nicht geben. Bitte wenden Sie sich im Zweifelsfall an Ihren Berater oder Ihre Kontrollstelle.

Ihre bioland-Redaktion

ANGEBOTE




Stephan Sinn
Bio-Jungpflanzen

Auf der Büsche 3
67363 Lustadt
Tel.: +49 6347 9720 16
Fax: +49 6347 9720 20
E-Mail:
info@sinn-lustadt.de



Reifendruckregelsysteme
Tel.: 02131-523760 . www.ptg.info



Bio-Erdbeerpflanzen Frigos

große Sortenauswahl
mehrfach größensortiert

Jetzt bestellen!

Hof Rabberg GbR · Alke Thiesen
Toft 8 · 24405 Rügge
Tel.: 04646-858
Fax: 04646-990 9851
kontakt@hof-rabberg.de
www.hof-rabberg.de




NAPF
Naturkost-Pfandsystem
praktisch.
bewährt.



NAPF-Kasten als Klappbox

Durch das Einklappen des Kastens wird eine Volumenreduktion bis zu 80% erreicht.



NAPF 1,5

Maße 40 x 30 x 18 cm



NAPF 2

Maße 40 x 30 x 26 cm



NAPF 3

NAPF 3 K

Maße 60 x 40 x 16 cm



NAPF 3,5

NAPF 3,5 K

Maße 60 x 40 x 21 cm

Ringoplast GmbH
49824 Ringe-Neugnadenfeld
Telefon 05944 / 93 45-0
info@ringoplast.de
www.ringoplast.de

Aus der Naturfür die Natur

BIOSOL® (alter Name AGRO BIOSOL®)
• organischer NPK Dünger (7+1+0,5-1,5) – rein pflanzlich

TERRAGON® Bio-Universal
• organischer NPK Dünger (6+3+1) – rein pflanzlich

SW - Düngesysteme GmbH
Am Exer 10 b
38302 Wolfenbüttel
Tel.: 0 53 31/90 31 11 Fax: 0 53 31/90 31 29
Internet: www.sw-duenger.de; Mail: info@sw-duenger.de



BERINGMEIER

SAMEN UND SAATEN SEIT 1951

Wünschen Sie eine unabhängige Beratung in Sachen Öko-Saatgut? Dann geht kein Weg an uns vorbei!

Unsere Bioland- und Demeterkunden schätzen unsere Unabhängigkeit und Beratung. Wir arbeiten eng mit den führenden Züchtern zusammen. Auch Teilmengen von Original-Verpackungseinheiten sind bei uns auf Anfrage lieferbar. Informationen zu Lieferumfang und -mengen finden Sie auf unserer Homepage. Fordern Sie unsere Öko-Saatgut-Preisliste per E-Mail bei uns an!

B. Beringmeier e. K. | Inh.: Ramon Lenz | Rauchstr. 37 | 34454 Bad Arolsen
Telefon: 05691-4460 | E-Mail: info@beringmeier.de | www.beringmeier.de
Öko zertifiziert durch Agrico.

Günstige Neugeräte
in bewährter Qualität

POM Leichtgrubber Meteor II
mit Rohr- oder Stabwalze



3,0 m, starr € 4.150,-
5,0 m, hydr. klappbar € 6.890,-

MEZTEC Wiesenkombi
Kombination aus Schleppe und Striegel



6,0 m, hydr. kappbar € 2.990,-
7,0 m, hydr. klappbar € 3.440,-

URSUS Ballenwagen



18 t, 3 Achs € 13.240,-
22 t, 3 Achs € 14.990,-
Alle Preise zuzügl. MwSt., TÜV & Fracht

Tel. 0 71 56 / 95 92 04
www.mezger-landtechnik.de

ANGEBOTE

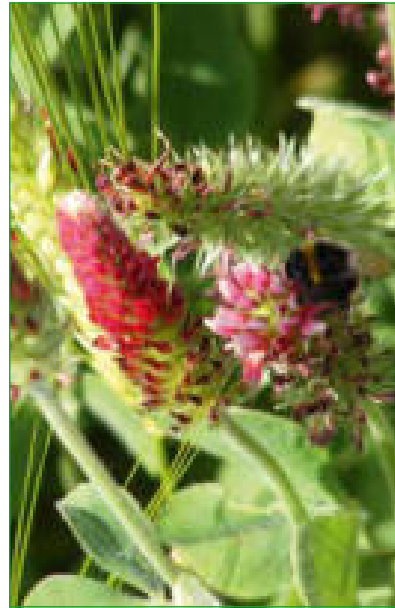
Meyerhof zu Bakum

Bio-Futtermittel ohne Kompromisse

**Bioland
Naturland
Demeter**

Bakumer Str. 80, 49324 Melle, DE-ÖKO-006
Tel.0049-(0)5422-5784, Fax – 49395

Legehennen-, Mastgeflügel-, Schweine- und Rinderfutter:
Jeder Futtertyp auch als Ergänzer oder 100 %-Biofutter!



camena
SAMEN

**Ihr starker Partner
für biologisch
erzeugtes Saatgut**

Feinleguminosen,
Gräser, Ölsaaten,
Grobleguminosen,
Mais, Mischungen mit
70–100% biol. Anteil

Wir machen Qualität

www.camena-samen.de
Tel.: 05043-1075

DE-ÖKO-006

Saatgutuntersuchung auf Steinbrandbefall

alle Sommer- und Wintergetreidearten
Dauer der Untersuchungen 4 bis 7 Tage

Preise, Informationen, Probenbegleitzettel erhalten Sie unter:
www.nu-agrar.de

Heike Rühle • Durnidistr. 6 • 38704 Liebenburg
Tel. 05346/920356 • Fax 05346/920935



SUMM, SUMM, SUMM, BIENCHEN BLEIBT BALD STUMM



Immer mehr Tiere und Pflanzen sind in ihrer Existenz bedroht. Deshalb packen wir an und setzen konkrete Naturschutz- und Umweltbildungsprojekte um. Mit Ihrer Spende geben Sie unserer Arbeit den entscheidenden Impuls. www.naturelife-international.org

NatureLife-Spendenkonto:
IBAN: DE 22 6005 0101 0002 2090 29

NatureLife-International
Stiftung für Umwelt, Bildung
und Nachhaltigkeit
Karlstraße 7 • 71638 Ludwigsburg



NATURELIFE-
INTERNATIONAL

ERZEUGER ZUSAMMENSCHLUSS ÖKO-KORN-NORD

Wir bieten

Öko-Saatgut

Saatgetreide und Körnerleguminosen
Saaten für Grünland, Zwischenfrüchte und Futterbau

Bei uns erhalten Sie auch die Sorten der
Cultivari Getreidezüchtungsforschung Darzau:

Nacktgerste: Pirona
Nackthafer: Talkunar
Braugerste: Odilia
siehe auch www.darzau.de

Fordern Sie unseren Katalog an!

Wulfsoder Weg 5, 21386 Betzendorf
Tel.: 04138/51060; info@oeko-korn-nord.de

IN DIESER AUSGABE DES BIOLAND-FACHMAGAZINS FINDEN SIE FOLGENDE
BEILAGEN:

- Deutsche Saatveredelung, Saatgutkatalog, Gesamtauflage
- Vermarktungsgesellschaft Bio-Bauern, Faltblatt Öko-Saatgut, Teilaufgabe

Sollte eine für Sie interessante Beilage in Ihrem Heft fehlen, kontaktieren
Sie uns bitte unter Tel.: 06131/23979-36. Vielen Dank!

ANGEBOTE

DÜNGEGIPS VON DEN SPEZIALISTEN

GranuGips®

Gekörntes Spitzenprodukt

Naturgips

Loses Feinkorn

- Schnell und sicher wirkender Sulfat-Schwefel
- Gezielte und bedarfsgerechte Düngung
- Wertvolles Calcium für die Bodenstruktur
- Keine Bodenversauerung, pH-neutral



GFR mbH | Schweinfurter Str. 6 | 97080 Würzburg
Telefon: 0931/900800 | E-Mail: info@gfr-mbh.com



MEIKA

ÖKOLOGISCHE
TIERERNÄHRUNG

DE-ÖKO-006



Bioland

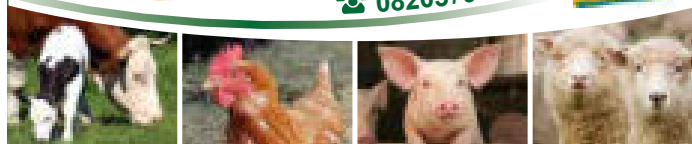


Wir bieten Ihnen zuverlässig:

- Mischfutter für alle Nutztiere
- Spezialfuttermittel
- Individuelle Rezeptgestaltung

www.meika-biofutter.de

☎ 08203 / 96080



WENN'S UM PFLANZEN GEHT

Bio Baumschule und Pflanzen-Produkte

- Beerenobst • Obstgehölze auch alte Sorten
- Auftragsveredelungen • Demo-Betrieb

Spezialitäten:

Boysenbeere, Loganbeere, Dorman Red,
Japanische Weinbeere, Schwarze Himbeere.



Johannis- und Stachelbeeren, auch in
Stämmchen, Duo-Kiwi, Aprikosen,
Pfirsich, Mispeln, Erdbeeren uvm.



Meisterbetrieb

R. Rombach

Brechtstal - 79336 Herbolzheim-Wagenstadt
Tel. 07643-91 20 50 - Fax: 15 91
Mobil: 0171 - 6 24 24 99

www.baumschule-rombach.de



Reudink ist der Spezialist beim Angebot von
umfassenden Futterlösungen für den Bio-Sektor.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.reudink-bio.eu
T: 04447 - 7429 880 / 0171 - 373 12 42
E: ludger.beesten@reudink-bio.eu

Die günstige Alternative:

ÖKO-Z-Saatgut
für die Frühjahrsaussaat!



Sommerweizen:	Sonett und Quintus
Hafer:	Ivory, Max und Apollon
Sommergerste:	Catamaran und RGT Planet
K-Erbсен:	Alvesta
Bohnen:	Fanfare und Tiffany
Lupinen:	Boruta

Tel. 04321/9527-37 • Fax 04321/9527-45
E-Mail: k.wohlers@vgs-bioland.de
www.vgs-bioland.de

Erprobte Produkte preiswert und gut!

Für
Tierhaltung
zur besseren
Düngewirkung und
Handhabung von
Gülle/Mist



Für
Pflanzenkulturen
zur Förderung von
gesundem Wachstum
erhöhte Fixierung
des Luftstickstoffes

zur raschen Verringerung
von **Ammoniak, Staub,**
Fliegen- und Madenbefall
zur Nahrungsergänzung
Bio- Mineralfutter
aus voll verwertbaren Vitalstoffen

zur raschen
Pflanzenkräftigung
gegen **Schorf, Mehltau, Blattläuse**
zum
beschleunigten Abbau
der Ernterückstände

BIOCO GmbH, D-88677 Markdorf, Tel.07544/1444, www.bioco.de

Muss denn alles Öko sein?

Fachtagung am 19. und 20. März 2020 in Hamburg

- Was sind die Anforderungen an das Agrarsystem von morgen?
- Mehr Ressourceneffizienz im Pflanzenbau – von Fruchtfolge bis Robotik.
- Tierhaltungskonzepte für mehr Tierwohl und Umweltschutz.
- Starke Strukturen: Biodiversität und Entwicklung ländlicher Räume.
- Voneinander lernen! Marktplatz: praxisreife Idee aus dem ökologischen und konventionellen Landbau für das Agrarsystem von morgen.



**Jetzt
anmelden**

Ansprechpartnerin:

Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL)
Dr. Stephanie Fischinger | E-Mail: s.fischinger@ktbl.de | Tel.: +49 6151 7001-235

Programm und Anmeldung
unter www.ktbl.de